

# Die Arbeiterzeitung

Wochenblatt für das werktätige Volk ★ ★ ★ Roman-Beilage „Die Quelle“

Bezugsbedingungen:  
Für Österreich monatlich S 1.30, Einzelnummer 30 Groschen  
Es wird gebeten, das Abonnement im voraus zu bezahlen  
Telephon: St. Pölten Nr. 76 Postcheckkonto B-35.316

Amstetten-Waidhofen  
31. Oktober 1920.

Redaktion und Verwaltung: St. Pölten, Heßstr. 6  
Anrankerte Briefe können nicht angenommen werden  
Anonyme Zuschriften können nicht berücksichtigt werden  
Telephon: St. Pölten Nr. 76 Postcheckkonto B-35.316

## Noch eine Woche!

Noch eine Woche Wahlarbeit liegt vor uns. Und dann kommt der Tag, auf den wir drei Jahre gewartet haben, von dem wir leidenschaftlich erhoffen, daß er der Tag der Abrechnung werden wird.

Nur wenige Tage mehr und die Arbeit ist getan. Aber in diesen Tagen, Genossen, müssen wir das Letzte aus uns herausholen. Denn dieser 9. November wird darüber entscheiden,

ob Oesterreich vom Volke oder von den Heimwehren beherrscht werden wird.

Fünf Wochen nur ist Oesterreich mit einer Regierung Vaugoin-Seipel-Starhemberg belastet. Aber schon diese fünf Wochen haben gezeigt, was es bedeutet, von Heimwehrmännern regiert zu werden.

Was haben sie in diesen fünf Wochen getan?

Sie haben den Straßella ernannt und in sein Amt eingeführt.

Sie haben den Eisenbahnern die Neuwahl der Personalvertretung untersagt.

Sie haben die parlamentarische Kontrolle der Heeresverwaltung beseitigt.

Sie haben eine schamlose Konfiskationspraxis eingeführt, wie sie seit dem Weltkrieg nicht mehr dagewesen ist.

Sie haben offen gedroht, dem Volkswillen die Gewalt entgegenzusetzen.

Sie haben zugestanden, daß sie die Alters- und Invalidenversicherung nicht in Kraft setzen wollen.

Sie haben das Notopfer an die Großgrundbesitzer verteilt.

Sie wollen selbst das Brot des Arbeiters mit Bohnenmehl verschlechtern.

Sie machen die gewaltigsten Anstrengungen, um Polizei und Gendarmerie für Absichten „verlässlich“ zu machen, die jeder kennt.

Sie drohen mit der Auflösung des Republikanischen Schutzbundes und verkünden gleichzeitig, daß die Heimwehr niemand entwaffnen kann.

Sie suchen mit Terror die Wahlfreiheit zu beschränken.

Dies ist nur in den letzten fünf Wochen geschehen.

Was würde sein, wenn diesen Herren der Wahltag die Macht geben würde, hemmungslos und rücksichtslos alle ihre Pläne in die Tat umzusetzen?

Das darf nicht sein, das wird nicht sein!

Was Heimwehrregierung bedeutet, wissen wir nun. Wir wissen nunmehr auch, was es bedeutet, wenn sie an der Macht bleiben würden.

Alle Rechte des arbeitenden Volkes wären in schwerster Gefahr.

Der Mieterschutz würde gänzlich zertrümmert werden.

Die Arbeitslosenversicherung würde beseitigt.

Die Alters- und Invalidenversicherung niemals in Kraft gesetzt werden.

Jede Hoffnung auf innere Abrüstung, jede Hoffnung auf Ordnung, Ruhe und Sicherheit wäre geschwunden.

Jede Aussicht, daß unsere Wirtschaft wieder aufgerichtet, unsere Arbeitslosen wieder Arbeit finden, wäre zerstört.

Die Bauernschaft würde gänzlich in den Ruin getrieben und damit auch der letzte Rest des inneren Marktes für Handel, Gewerbe und Industrie vernichtet sein.

In Oesterreich würde der Knüttel der Faschisten immer bereit sein, jede Regung des freien Geistes, jedes freie Wort niederzuknütteln.

Unser Land würde in den Strudel einer monarchistischen Abenteuerpolitik hineingerissen werden.

Selbst das Letzte, was uns noch aus der Zeit der Regierung Renner geblieben ist, die Sicherheit der absoluten Neutralität, die unser Land bisher vor jeder Verwicklung in

einen auswärtigen Konflikt geschützt hat, käme ins Wanken.

Darum, Wähler, sorget dafür, daß jeder,

der innere Abrüstung, der Friede, Arbeit und Brot für sich, Friede und Brot für die Arbeitsreise, Friede und eine gesicherte Zukunft für seine Kinder will,

daß jeder, der nicht will, daß 70.000 Arbeitslose dem nackten Hunger ausgeliefert werden,

am 9. November sozialdemokratisch wählt.

Sorget dafür, daß sich kein Mann und keine Frau, die zum arbeitenden Volke gehören, verwirren lassen durch die Faschisten und die anderen kapitalistischen Parteien,

die auch dafür, daß uns keine Stimme durch kommunistische Aufspaltung verloren geht und so dem Faschismus zugute kommt.

An die Arbeit, Genossen! Mühet die letzten Tage!

Am 9. November wird über euer Schicksal und über die Zukunft eurer Kinder entschieden.

**Genossen, es geht um Friede, Freiheit und Brot!**

## Der Hirtenbrief der österreichischen Bischöfe.

Offene Parteinarbeit für die Christlichsozialen.

Nun haben auch die österreichischen Erzbischöfe und Bischöfe zu den Wahlen am 9. November in recht eindeutiger Weise Stellung genommen, und zwar für die christlichsoziale Partei. Ungeniert, ohne Skrupel und Hemmungen, stellen sich die christlichen Oberhirten in den Dienst einer politischen Partei, ja noch mehr: Sie scheuen nicht davor zurück, die Religion, die dem Parteienstreit entrückt bleiben sollte, in den Dienst der Parteiinteressen der Christlichsozialen zu stellen, die die Führung des Titels „christlich“ rechtlich längst verwirkt haben.

Die Bischöfe, die also einseitig für die Christlichsozialen Partei ergreifen, sich mit ihnen identifizieren und damit den „neutralen Boden der Religion verlassen“, um in die politische Kampfarena zu steigen, dürfen sich daher nicht wundern, wenn wir sie

des Mißbrauches der Religion für eine politische Partei anklagen.

Und nun wollen wir uns mit den einzelnen Stellen des Hirtenbriefes eingehender beschäftigen, um die „gleisnerischen Redensarten“ bloßzulegen und die „Heuchelei“, die jedes Maß übersteigt, aufzuzeigen.

Die Bischöfe sprechen im ersten Teil davon, daß im Staat eine große Verwirrung besteht. Die einen wollen eine ruhige Entwicklung des öffentlichen Lebens auf dem Boden der rechtmäßigen Verfassung, andere dunkle Mächte planen einen gewaltigen Umsturz nach Art des russischen Bolschewismus.

Mit Verlaub Ihr Herren Bischöfe: War es nicht der Prälat Seipel, der dem Mussolini, der die italienische Verfassung umgebracht, die italienische Arbeitererschaft blutig verfolgte und ihre Vereine aufgelöst hat, einen Brief schrieb, in dem er ihm seine Bewunderung ausdrückte?

Wann und wo haben die Sozialdemokraten einen gewaltigen Um-

sturz geplant nach der Art des russischen Bolschewismus? Der ist es nicht vielmehr die Absicht der mit den Christlichsozialen verbundenen Heimwehr, die demokratische Verfassung der Republik gewaltsam zu stürzen und an ihre Stelle die Gewaltherrschaft des Faschismus aufzurichten?

Hat nicht Herr Seipel, der christliche Prälat, segnend seine Hände über diese Heimwehr ausgebreitet, die den Bürgerkrieg plant?

Wir fragen Euch daher, wer in Wirklichkeit die ruhige Entwicklung des öffentlichen Lebens gefährdet?

Die zweite Wahlparole lautet: Hier Christus — hier Belial. Das Christentum der Christlichsozialen ist vor allem ein Lippenbekenntnis ohne inneres Bekenntnis und auf die nackte Herrschaft aufgebaut. Die Lehren Christi, die auf dem Gedanken basieren, den Armen und Bedrückten zu helfen, haben sie längst preisgegeben und verraten, denn sonst müßten sich die christlichen Grundsätze nach einer zehnjährigen Herrschaft im Staate anders ausprägen und in Erscheinung treten. Christlichsoziale waren es, die den Zusammenbruch vieler Banken auf dem Gewissen haben, auf deren Schuldkonto die große Wirtschaftskrise Oesterreichs geht; Christlichsoziale haben der Korruption und Protektion Tür und Tor geöffnet; sie sind die größten Huldiger des „Gottes Nimm“.

Der Hirtenbrief sagt endlich, daß Christus auch im Wirtschaftsleben herrschen soll, das aufgebaut sein muß auf christliche Gerechtigkeit und Nächstenliebe, die jedem das Seinige gibt, die Lasten gerecht verteilt, Arbeit und Erwerb, Wohnung und Nahrung sichert und regelt, den Armen und Hilflosen Schutz und Fürsorge angedeihen läßt.

Dieser Passus stellt wohl den Gipfelpunkt der Unaufrichtigkeit dar. War es nicht die Kirche, die im Mittelalter ruhig zusah, wie den Bauern die Scholle geraubt, sie selbst in die Leibeigenschaft geführt wurden? War es nicht die katholische Kirche, die ruhig zusah, wie im Zeitalter der jungen Industrie Hekatonnen von Kindern bei der Kinderarbeit in den Fabriken zugrunde gingen? Und wo bleibt die christliche Gerechtigkeit und Nächstenliebe, wenn man den alt gewordenen Arbeitern die Altersversicherung verweigert, wenn die christlichsoziale Partei 70.000 Arbeitslosen die Unterstützung entziehen will, wenn sie darauf ausgeht den Erbschutz abzubauen und die Nahrungsmittel für reich und arm mit der gleichen Steuer belastet, während sie die Sektsteuer ermäßigt? Wo bleibt der Grundsatz: „Jedem das Seinige“, wenn Tausende in der kapitalistischen Welt aus Not und Sorge ihrem Leben ein Ende machen, Tausende einen unerhörten Luxus treiben, während Hunderttausende darben müssen? Ihr habt den Armen immer Zufriedenheit gepredigt und sie auf das Jenenseits vertröstet, damit die

Reichen um so leichter aus der Haut der Armen Riemen schneiden können! Alles was da in dem Hirtenbriefe von christlicher Gerechtigkeit und Nächstenliebe geredet wird ist nichts als leere heuchlerische Phrasen, ist unwahr und unecht und niemand, der seine fünf geraden Sinne beisammen hat, wird sich von einem solchen Gerede täuschen lassen.

Wenn schließlich der Hirtenbrief an einer Stelle noch an die Wähler appelliert mit den Worten: „Hilft Euch vor solchen falschen Propheten, sie kommen im Schafspelz, sind aber inwendig reißende Wölfe, die es auf das Verderben des getäuschten und verführten Volkes abgesehen haben“, so können sie damit nur

die christlichsoziale Partei gemeint haben.

Die Wähler, die so viel traurige Erfahrungen mit dieser Partei gemacht haben, werden diesen Teil des Hirtenbriefes sicher beherzigen und am 9. November

**sozialdemokratisch wählen!**

### Der Heimwehraufmarsch am 2. November abgeklagt.

Seit Monaten hat die Heimwehr angekündigt, daß sie einen Aufmarsch in Wien durchführen wird. So lange Schöber im Amt war, war wenig Aussicht vorhanden, daß er das Aufmarschverbot, das der Landeshauptmann von Wien erlassen hat, aufheben wird. Seit dem Sturz Schöbers haben wir in dem Herrn Starheimberg einen neuen Innenminister, von dem zu erwarten war, daß er als Bundesführer der Heimwehr das Aufmarschverbot aufheben und den Heimwehraufmarsch gestatten wird. Seit Wochen hat nun die Heimwehr für einen großen Aufmarsch in Wien am 2. November propagiert. 30.000 Heimatschwärzler — wahrscheinlich ist auch hier wie immer eine Null zu viel — hätten an diesem Tage nach Wien kommen sollen, um den Wienern das Gruseln zu lernen, das gewiß einige Berechtigung hätte, da ja in der Heimwehr genügend Elemente sind, die sämtliche Strafhäuser von Oesterreich bereits kennen gelernt haben und die in der Tat eine österreicheische Landplage bilden.

## Niederlage der Christlichsozialen bei den Handelskammerwahlen.

Es geht abwärts mit der Strafella-Partei.

Die Christlichsozialen haben nun auch bei den Gewerbetreibenden ausgespielt, wie die Handelskammerwahl am 26. Oktober bewiesen hat. Die Sozialdemokraten haben 11.000 Stimmen, mehr als ein Drittel aller abgegebenen Stimmen und 3 Mandate erhalten. Bei einem gerechten Wahlrecht hätten die Sozialdemokraten 9 Mandate bekommen müssen. Neben den Sozialdemokraten haben sich in Opposition gegen die derzeitige antimarkistische Leitung der Handelskammer befindliche Gruppen an der Wahl beteiligt und ansehnliche Erfolge aufzuweisen. Als Geschlagene kehren die Christlichsozialen aus diesem Wahlkampf heim.

Die Gewerbetreibenden waren einstmals der Stolz der Lueger-Partei. Sie zählten zur treuesten Gefolgschaft und halfen in Wien den Christlichsozialen zur Machtstellung. Mit ihrer Hilfe haben sie diese Macht drei Jahrzehnte lang behauptet. Aber auch dieser stolze Block ist rissig geworden! Die Gewerbetreibenden fallen massenhaft von der christlichsozialen Partei ab und kommen,

Aber es ist doch nicht dazugekommen und die Herren haben sich's noch einmal gründlich überlegt und sind nach reiflicher Beratung zu dem Entschluß gekommen, auf den Heimwehraufmarsch am 2. November zu verzichten. Den Wienern wird also dieser zweifelhafte Genuß, erpart bleiben, es soll bloß ein Aufmarsch der Wiener Heimwehr stattfinden, der zu den vielen Blamagen, die sich die Herren schon geholt haben, noch eine neue hinzufügt.

Der erste große Kriegerakt ist also schon vorbeigelungen. Die Ursache, daß der Heimwehraufmarsch unterblieben ist, wird weniger darauf zurückzuführen sein, daß die Herren zur Besinnung kommen, als vielmehr darin zu suchen sein, daß sich der christlichsoziale und der nationale Heimwehrflügel gegenwärtig aufs heftigste bekämpfen und der eine dem andern, wo er nur kann, einen Schabernack spielt. Es ist das Schicksal aller Abenteuerbanden, daß sie im Kampfe um die vorderen Posten schließlich sich gegenseitig auffressen. Oesterreich würde bei dieser löblichen Beschäftigung sicherlich nichts verlieren.

belehrt durch die Not der Zeit, zu den Sozialdemokraten, mit denen sie bedeutungsvolle politische Interessen verbinden.

Der Gewerbetreibende braucht Arbeit und Frieden, er ist interessiert an einem kaufkräftigen Arbeiterstand, an billigen Wohnungen und Werkstätten. Aber auch eine gerechtere Steuerverteilung, die den Kleinen entlastet und die Kapitalisten zu einer stärkeren Steuerleistung heranzieht, ist für ihn von Interesse. Schließlich muß der Gewerbetreibende für die demokratische Entwicklung der

die allein auch seine wirtschaftliche Existenz und die richtige Wahrnehmung seiner Interessen in der Gesetzgebung und Verwaltung, bewirkt, eintreten. Alle diese wichtigen Forderungen der Gewerbetreibenden haben die Christlichsozialen seit Jahr und Tag verraten, sie dürfen sich daher gar nicht wundern, daß sie bei der Handelskammerwahl in Wien eine schmerzliche Niederlage erlitten haben.

### Ein meichugge gewordener Rechtsanwält.

Die Wahlen üben schon jetzt eine verheerende Wirkung auf die geistige Verfassung mancher Menschen aus. Namentlich bei der Heimwehr wirkt sich die Verwirrung von Tag zu Tag immer mehr aus. Die ehemals so gleichgesinnten Brüder liegen sich jetzt in den Haaren, es wird untereinander fröhlich geraut und jeder be-

## Der Hirtenbrief der Bischöfe.



„Was habt ihr aus meines Vaters Haus gemacht!“

hauptet von sich, daß er die „richtige“ Heimwehridee vertritt. In diesem Streite gehen nicht nur die Nerven so manches „untergeordneten“ Bezirks- oder Ortsführers aus den Fugen, sondern auch das bischen Gehirn, über das so ein Heimwehmann verfügt, kommt vollends aus dem Gleichgewicht. Und je mehr das „Phantasiengebilde“ eines „Heimwehrstaates“ zerflattert, um so mehr ergehen sich die „kleinen Vernegroße“ in düsteren Prophezeihungen der Zukunft.

Aus einem Telefongespräch eines weniger berühmten, dafür aber berühmten Advokaten in St. Pölten wird uns ein „schreckliches“ Ende am 10. November vorausgesagt. Der bejagte Herr hat sich nämlich bei einem Gespräch geäußert: „Was am 10. November ist ja eh alles anders, dann hat überhaupt nur mehr die Heimwehr zu reden.“

Daß der Herr mit einem Heimwehrsieg rechnet, ist wohl nicht zu glauben, denn so viel Urteil trauen wir sogar ihm zu. Er hat also mit dieser Äußerung offenbar angedeutet, daß die Heimwehr am 10. November putscht. Na wir wünschen ihm und feinesgleichen viel Glück; wenn die Herren das „Hofier“ voll haben wollen, so kann ihnen damit zu jeder beliebigen Stunde gebient werden.

## Zwei Erlässe.

Dem Herrn Strafella schenkt man 58.000 Schilling Steuern und die Verzugszinsen — dem armen Kleinbauer nimmt man den Sonntagsanzug weg!

Man weiß, und es wurde niemals bestritten, daß Strafella von der Steuerbehörde die Steuervorforderung von 60.000 Schilling auf 2000 Schilling herabgesetzt worden ist.

Es wurden dem Strafella daher 58.000 Schilling Steuern geschenkt.

Dieses war aber nur der erste Streich. In der „Arbeiter-Zeitung“ vom Samstag, den 18. Oktober, wurde folgender Erlaß der Steuerbehörde an den Liebhaber der christlichsozialen Götter, den Herrn Strafella, veröffentlicht:

„Steueradministration Graz.  
1703/29 St. 154, Dr. Franz Strafella  
Verzugszinsen 1925—1928.

7. Mai 1930.

Auf den Bericht vom 10. v. M., E. 2330/7/30, wolle das Amt die mit den Personalsteuern der Jahre 1925 bis 1927 und die mit der Barzahlung 1928 zusammenhängenden Verzugszinsen, soweit sie noch nicht bezahlt und bisher gestundet sind, abschreiben beziehungsweise nicht buchen.

Für den Vorstand:  
Dr. Mayr.“

Man sieht, dem Herrn Strafella geht es gut. Er zahlt keine Steuern, die Verzugszinsen werden ihm geschenkt, eine Regierung wird gezwängt, ein Wahlkampf wird entfesselt, um diesem Mann das Gehalt des Generaldirektors der Bundesbahnen und eine lebenslange Pension zu verschaffen.

Aber wenn man nicht der „junge Mann“ des christlichsozialen Landeshauptmannes Dr. Rinkelen ist, sondern nur ein ganz gewöhnlicher Kleinbauer, dann geht es einem erheblich schlechter.

Man lese folgenden Beschluß des Bezirksgerichtes Trobnitz:

„Beschluß.

Zur Hereinbringung der vollstreckbaren Forderung der betreibenden Partei von S 22.40 Gebühr, 60 Groschen Verzugszinsen, bis einschließlich 31. März 1930 und weitere 7.8 Prozent Verzugszinsen ab 1. April 1930 bis zur Zahlung, und der Kosten dieses Antrages von 1 S wird die Exekution durch Pfändung und Verkauf . . . bewilligt. Die Exekution ist ohne Anmeldung zu vollziehen.“

Der Mann, der von der steirischen Finanzbehörde — der gleichen Steuerdirektion, die dem Strafella 58.000 Schilling Steuern und die Verzugszinsen geschenkt hat — wegen 22 Schilling 60 Groschen Steuerschulden und weiterer 60 Groschen Verzugszinsen gepfändet worden ist, ist der Kleinbauer Florian Draxler in Laufnighdorf 13.

Es wurde ihm tatsächlich sein Sonntagsanzug weggenommen und versteigert.

Das ist der Antimarkismus, wie er leidet und lebt. Dem Häuferschieber werden 660 Millionen geschenkt, dem Kleinbauern wird der Sonntagsanzug versteigert! Das ist die Bauernfreundlichkeit der Strafella-Partei.

Kein Kleinbauer wird sie wählen!

Am 9. November: Abrechnung mit der Strafella-Partei!

## Das Weltbild im Wochenspiegel.

Einverleibung Amerikanisch-Samoas in die Vereinigten Staaten.

Der amerikanische Teil der polynesischen Samoagruppe im Stillen Ozean, welcher die Inseln Tutuila, die Manua und die Rosa-Inseln umfaßt, soll mittels eines Gesetzes von einer Kolonie zu einem Be-

standteil der Vereinigten Staaten gemacht werden, das heißt, daß die dortigen Eingeborenen nunmehr auch das amerikanische Bürgerrecht erhalten. Diese Inseln sind 157 Quadratkilometer groß und haben 8900 Einwohner, Polynesier, die sich zum Christentum bekennen.

## Unter Schwarzwaldtannen

(15)

Roman von Luise Westkirch

Als die Got immer nur den Kopf schüteln konnte, begann Annamarei sich zu erholen. Zwar sagte sie sich: gefangen oder nicht — er bleibt verloren. Aber daß man ihn nicht geschlossen nach Calmbach zurückbrachte, war ihr doch eine Erleichterung. Und ob ihr vor seiner Tat graute — an der Tiefe seines Falles maß sie mit heimlichem Entzücken den Grad seiner Liebe zu ihr. Und sein Bild stand heller als zuvor in ihrem Herzen. In Sorge, in Wägen, in sündiger Lockung, es war immer gegenwärtig, erfüllte ihre Phantasie, unterjochte ihre Gedanken.

An einem Wochentag kam unerwartet der Wiesbacher. Er hatte von der Krankheit seiner Braut erfahren. Der Bäuerin war's nicht lieb. Anfälle galt ihr als schimpflich bei einer jungen Dirn. Sie suchte die Tochter zu entschuldigen.

„Wie halt die Mädle sind! Gelt? Alleweil zu hüzig tun f' anpacke. Verhobe wird 's Annamarei sich habe. Wir tun wasche.“

Der Dedwaldbauer sah an der schwachen Frau vorüber auf Annamarei, die blaß und müd im Sessel lehnte, eine Decke auf den Knien. Er sagte ihre Hand.

„Annamarei, was schaffst du dann?“  
Unwillkürlich suchte ihre Hand zurück. Wär' der nicht gekommen mit seiner gewichtigen Werbung, der andere verdiente wohl noch in ehrlicher Arbeit sein Brot, wär' ein froher und guter Mensch.

Und doch, wie Franz Wiesbachers Blick mild und gütig auf ihr ruhte, sank die wilde Regung. Scham trat an ihre Stelle und machte ihre Wangen glühen. Den betrog sie ja auch! Hatte sich ihm anverlobt und ihre Gedanken, ihr Hoffen und Fürchten zog dem andern nach auf schmachtvoller Flucht.

Sie gab nur einsilbigen Bescheid, froh, daß die Eltern für sie sprachen. Als jene wie auf Verabredung hinausgingen, wäre sie ihnen am liebsten nachgelaufen. Der besorgte Blick der stillen Augen, die unverwandt auf ihr ruhten, tat ihr weh.

Eine Weile war's ganz still. Die Uhr tickte. Die Lampe brannte trüb. Zu den Fenstern schaute die Nacht herein, die Nacht, in der der andere umherirrte.

Da sprach der Dedwaldbauer, seinen Hut in der Hand drehend: „Annamarei, i bin a hüzle e schwerfälliger Gesell. 'Leicht kann i's nit geschickt von mir gebe, was i mein'. Aber schau, i hab' dich so viel gern. Und — i will gewiß nit sage, daß dees bei Fall ischt — aber es gibt Krankheite, wo mehr von inne heraus kuriert sein wolle als von auße. In deine Auge steht ein Kummer, mei liebes Mädle. Bald dich heimlich was drückt, sag mir'sch, Annamarei, sprich dir'sch Herz leicht. Wahr und gewiß, i helf' dir, wann i kann.“

Sie hob die Augen und sah ihn an. Einen Augenblick kam ihr der Gedanke: tu, was er verlangt. Wirf's ihm ins Gesicht, daß du den andern lieb hast. Nachher hast du deine Ruh.

Aber als sie sich vorstellte, was diesem Bekenntnis folgen mußte, fehlte ihr der Mut. Sie zwang sich zu einem schwachen Lächeln.

„Ischt's nit Kummer genug, daß i jo a schwach, elend Ding bin, viel zu schwach für dei Bäuerin?“

Er schüttelte den Kopf. „Krank sein und gesund sein, steht bei unserm Herrgott. Wir Menschen müße's hinnehme. Wann dich sonst nit drückt, Annamarei. — I verhoff, du hast Vertrauen zu mir.“

„Ja, ja, i weis, du bist gut.“  
„Naa, i bin nit gut, i 's gern sein. Und freilich, dir 's Lebe leicht zu mache, dazu brauch't's kei Gutheit nit. Des ischt mei beschte Freund. — Ja, was hast du dann, Annamarei?“

Sie hatte, nach Luft ringend, mit beiden Händen nach ihrem Herzen gegriffen.

„I — i weis nit. Arg warm macht's herinne.“

„Leicht greift's Rede dich an. Daß i auch nit dran denkt hab. So a dummer Tolpatsch wie i bin! — Soll i fortgehe, Annamarei?“

„Wann du's nit für ungut nehme willst. Wirklich, Franz, mir ischt nit gut.“

Er griff den Hut auf, der zu Boden gefallen war.

Sie lehnte weit zurück im Sessel. Ihre Finger schlossen sich krampfhaft um die Seitenlehnen. Das Leben wollte er ihr leicht machen, er ihr! Und sie?

„Gute Nacht, Annamarei!“

Da fuhr sie auf in plötzlichem Schreck. Wenn er dem andern begegnete, draußen in Nacht und Wald?

„Naa — fahr nit! Du darfst nit fahre!“

„Wie meinst du?“

„Fahr nit allein! Mit allein in der Nacht den weite Wea!“

„Ja, z'wege was dann nit?“

„I hab' Angst! I hab' so große Angst um dich!“

Da nahm er ihre Hand, die sie ihm bittend entgegenstreckte, drückte sie zärtlich. „Dees muscht nit, mei lieb's Mädle. Wer sollt mir Uebles wolle? Und der liebe Gott ischt überall. Er mög dich bald gesund mache. Jetzt brauchst du kei Ruh. Schlaf gut.“

Er nickte ihr zu und zog leise die Tür hinter sich ins Schloß.

„Wiesbacher!“ — Ihre Stimme hatte keinen Klang. Er hörte sie nicht. Aber sie durfte ihn nicht verlassen in die Gefahr! Sie versuchte, aufzusehen, wollte ihn zurückhalten. Die Knie versagten ihr, sie stürzte.

Von Fieberfrost geschüttelt, fanden ihre Eltern sie auf dem Stübenboden liegen. —

Der Dedwaldbauer begegnete Konrad Stadinger nicht. Die suchenden Gendarmen fanden nicht seine Spur. Niemand im Enztal traf ihn in Berg oder Schlucht. Es war, als habe die Erde ihn eingeschlungen.

Die Zeit ging hin und das Rot lehrte auf Annamareis Wangen zurück. Ihr Körper genöß in dem Schweigen und Vergessen, das sich wie ein Schleier um Konrads Namen hing. Da sie nichts Böses mehr von ihm hörte, hinderte sie nichts, Gutes von ihm zu hoffen. Wenn die Winter Sonne hinter den Berggipfeln sank, dachte sie, daß sie ihm vielleicht in diesem Augenblick leuchte drüben überm Meer zu rechtschaffenerm Tun. Wenn die Sterne groß wie Fackeln über dem knisternden Schnee vom schwarzen Himmel strahlten, dachte sie sich vor, daß sein Schutzengel jetzt mit

ihm durch die glänzenden Reihen flöge, ihn über den Schmerz, die Versuchung, die Schuld dieser Erde zu einer besseren Welt emportrage. Diese Vorstellung trieb Tränen in ihre Augen, bewirkte aber einen feierlichen Frieden in ihrem Herzen.

Sie konnte ihrem Verlobten nicht gram sein. So sehr sie sich vor der Hochzeit bangte, wenn sie allein war, seine Gegenwart wirkte immer auf sie wie ein Beruhigungstrank, der Angst, Schmerz und Zweifel einklütete. Vielleicht, sagte sie sich, war es nur die Wildheit aller Burschen, wenn sie werden und nach der Hochzeit würde der Wiesbacher nicht anders auftreten wie ihr Vater, als der Bürgermeister, als alle Bauern, die sie kannte. Sie dankte ihm dennoch innig die Zeit der Ruhe, die sie jetzt genoß.

Nach ihrem heimlichen Leid hatte er nie wieder gefragt. Sie zwang sich auch, vor ihm stets sorglos zu erscheinen, heiter wie andere Bräute und manchmal war ihre Heiterkeit echt.

Viel Mühe zum Grübeln blieb ihr nicht. Schürmeiers bewies die Liebe zu ihrer einzigen Tochter durch die Wahl ihrer Aussteuer. Da war nichts zu gut und nichts zu kostbar. Wochenlang saß die Nähles arbeitend hinter Gebirgen weißen Seins. Die Fahrten nach Pforzheim und nach Stuttgart, das Wählen in der bunten Pracht der großen Magazine schufen Annamareis Phantasie neue Eindrücke. Im Stolz auf ihre glänzende Verheiratung begegneten die Eltern ihr mild und nachsichtig. Und voll stillem, warmem Behagen waren die Sonntage, wenn der Dedwaldbauer nach Calmbach kam, mit seiner leisen, frommen Freundlichkeit das Haus bis in die fernsten Winkel erfüllte, daß der Knecht das Fluchen und Poltern verhielt und der Bauer das Schelten und Prahlen. Eine Atmosphäre von Liebe und Frieden umhüllte zum ersten Male in ihrem Leben Annamarei, und wäre nur die Erinnerung an den andern nicht gewesen, das quälende Mittel mit seinem Leid, ihr Brautstand hätte eine Zeit reinen Glückes für sie sein können.

Der Frühling kam, der Schnee schmolz in den Tälern und auf den Bergen, die Erz schwoh von Tauwasser. Der Sonnenschein stieg wieder auf viele Stunden in die Talsohle hinab. Schneeglöckchen läuteten auf den Beeten, an den Hecken blühten die ersten Veilchen. Auf dem Dachstuhl flöteten Schwarzdrosseln, Buchfinken jubelten in den knospenden Büschen und die Kirchenbäume setzten die weißen Brautkränze auf. Annamarei schaute unruhvoll auf das Erwachen der Natur. Mit den Staren sollte sie ihr Nest bauen. Vierzehn Tage nach Ostern würde die Hochzeit sein.

Je näher sie kam, um so gewaltiger wuchs in Annamarei ein rätselhaftes Unbehagen, eine abergläubische Furcht. Schwere Träume quälten sie. Tagsüber war sie in beständiger Spannung. Bei jedem Laut fuhr sie zusammen. Wenn ein Handwerksbursche das Tal entlang zog, spähte sie ihm klopfenden Herzens ins Gesicht und schrien des Abends die Gassen in den Fichtenwäldern, so flüchtete sie in den dunkelsten Winkel des Hauses. Daß Wiesbacher in der sinkenden Nacht zum Dedwaldhof zurückfuhr, wollte sie nie mehr dulden. Sie trieb schon zur Heimfahrt, wenn die Sonne noch hoch am Himmel stand. Und bei allem, was sie tat und was sie vermied, hatte sie das Gefühl: es ist umsonst. Das Unheil soll kommen. Das Unheil wird kommen. Da ist einer, der duldet's nimmer, daß du Hochzeit machst, daß du a'... wirst. Und eine dumme Verwunderung... in ihr. a's die Tage hinziehen und nichts Außergewöhnliches geschah.

Versuchen Sie Ihr Glück  
mit einem

### Klassen-Los

Größtmöglicher Treffer auf ein Los  
S 800.000

1 Prämie zu S 500.000, 1 Treffer zu S 300.000, 2 Treffer zu S 100.000  
Zur Auszahlung der gesamten Treffer gelangt die  
Klassen-Lossumme von

S 13.406 400.—

Auf 84.000 Lose entfallen 42.000 Treffer  
Lospreis: 1/2 Los S 6.—, 1/4 Los S 12.—,  
1/8 Los S 24.—, 1/16 Los S 48.—

Bestellen Sie daher sofort bei der  
Klassen-Losserie-Geschäftsstelle

Karl Sartory

St. Pölten, Kremsergasse 8, Tel. 347  
Auskünfte werden kostenlos erteilt — Bei Bestellungen  
durch die Post wird um genaue Angabe der Adresse  
gebeten.

Nun lag die Aussteuer schön gewaschen in Kisten und Koffer verpackt. Auf dem Holzkasten saßen die Brautjungfern, lauter Schulfreundinnen Annamareis, die vornehmsten Bauernstöchter von Calmbach. Sie fügten grüne Myrtenzweige zur Brautkrone, wanden Girlanden aus Tannenzweigen, Fenchel und Zimmergrün, um die Tür des Brauthauses zu bekränzen. Die Got trug Kuchenberge heraus und füllte immer wieder die bunten Kaffeetassen.

Und zwischen den plaudernden, lachenden Gespielinnen stand Annamarei lieblich in zaghafter Freude. Es war der Vorabend der Hochzeit und noch immer war nichts geschehen. Vielleicht, vielleicht behielt die Got recht, die ihre bösen Ahnungen bräutlicher Erregung zuschrieb. Vielleicht würde Gott ihr gnädig sein um ihres künftigen Gatten willen.

Jetzt fuhr der Dedwaldbauer vor. Andere Burschen drängten ins Haus. Die fertigen Kränze wurden weggeräumt. Nachbarn und Verwandte trugen die Hochzeitsgeschenke herbei. In lustigen Verkleidungen brachten die Gespielinnen sie dar. Ganz Calmbach drängte sich schaulustig auf Schürmeiers Hof zusammen. Oben auf dem Absatz der Haustreppe saßen Bauer und Bäuerin und die würdigsten Gäste. Am Fuß, mitten unter der ausgelassenen Jugend, stand das Brautpaar. Am Baum drängte sich, was nicht geladen war, die Armut von Calmbach, die Kinder. In den Obstbäumen am Wegrand hockten sie. Ein fecker Bube hatte den Pumpensack erklimmen, saß da stolz mit baumelnden Beinen und schaute auf das Gewühl herab.

Die Scheune war das Theater für die Polterabendscherze. Beide Torflügel waren zurückgeschlagen. Zwei Stallatennen, am Dachbalken aufgehängt, gossen ihr Licht grell auf den vorderen Teil, auf dem die Vermummten ihre Scherze trieben, während sich die andere Hälfte, von keinem Lichtstrahl getroffen, in geheimnisvollem Dunkel in endlose Tiefe zu erstrecken schien. Auf diesem schwarzen Hintergrund bildete jede Aufführung ein in sich abgeschlossenes Bild, das weit und farbig hinausleuchtete in die graue Abenddämmerung, die schon über Haus- und Scheunendach lag und die dunklen Berggruppen umschleierte. In den Pausen zwischen den Aufführungen knallten von der Landstraße an der Enz her die Freudenstöße der Burschen, klirrten an den Hauswänden die Töpfe und Schüsseln, die unsichtbare Hände dem Brautpaar zu glücklicher Vorbedeutung daran zerstückelten. Lachen und Zudringen füllten die Luft.

(Fortsetzung folgt.)

# Stiefkinder der Liebe

(15)

Landarbeiterroman von Johann Ferch

Das alles, trotzdem es dem Bauernstand an Unterstützung nicht fehlte. Angeleitet durch Pfarrer Ertl, las Mellan eifrig die Bauernpresse, glaubte, einer harten Pflicht nachkommen zu müssen, um einst ein verständnisvoller Seelsorger seiner Gemeinde zu sein.

Mellan mußte, daß die bäuerlichen Genossenschaften reichliche Subventionen genossen. Die bürgerlichen Parteien stellten sich den Bauern politisch zur Verfügung. Die Schutzzölle wurden geschaffen, die Autonomie der Gemeinden des Flachlandes gestaltete man zu festem wirtschaftlichen Burgen aus, Sekretariate, Banken, Bauernblätter, Zuchtstationen wurden vom Staat unterstützt, zinslose Darlehen, Notstandsauflagen floßen in reichen Strömen; Bahnen, kostspielige Straßenbauten, enorme Stromregulierungen, Landesschulen, Freilieferung von Baum-, Saat- und Düngmaterial — das waren die Früchte, die die Bauernschaft von der Allgemeinheit erntete.

Und trotzdem der drohende Zusammenbruch?

Kooperator Mellan ahnte die Gesetze der Entwicklung, die vernichtend und doch befruchtend ihre Bahn schreiten. Zur Ueberzeugung durfte er aber den Zweifel nicht reifen lassen, wollte er nicht den Kopf ausziehen, der ihn als Diener der Kirche bezeichnete.

So klammerte sich Mellan an die Hoffnung, gleich den vielen anderen, daß die Bandflucht in ihrer jetzigen Form nur der Ausdruck einer Krise sei, der wieder die Gesundheit und der erneute Wachstumspfad der Bauernschaft folgen mußten.

Bei dem letzten Gedanken, der ihn als scheinbar reife Frucht der Erkenntnis Ruhe gab, erhob sich Mellan. Die Begegnung mit Dengler schwächte sich zur kleinen Episode ab. Der Kooperator fühlte sich jetzt sogar versucht, ihn zu den durch das Gold Versuchten zu zählen, auf diese Weise das Mitleid mit dem Entwurzelten verbannt. Er nahm den unterbrochenen Spaziergang wieder auf, doch nicht in der beabsichtigten Richtung zur Fabrik, sondern zurück in das Dorf. Nur einen kurzen Blick warf er auf den Willenbau, dessen Giebel und vordere Fassade aus dem Wald hervortraten. Dann wendete er sich um. Der Stern, der dort oben einst leuchtete, dessen mildes Licht ihn beglückend bestrahlte, war erloschen.

Als der auf der letzten Seite des Blattes wehende Blick Ertls noch einige Zeilen verschlang, schritt der Kooperator an dem kleinen Arbeiterhaus vorbei. Der Student flüsternde Egl zu:

„Sehen Sie, der Kooperator!“

Der Arbeiter bemerkte:

„Auch einer, der ein gutes Herz hat und nicht begreifen kann, daß das, was kommen muß, kommt und wenn man sich noch so zähe dagegen stemmt.“

Die Kinder Ertls waren indessen auf die Straße geeilt. Der junge Priester streichelte ihren Schettel und blickte zum Garten, in dem er den Fabrikarbeiter und den Studenten bemerkte.

Er zögerte vorerst einige Sekunden, trat aber doch mit den Kindern zum Haus, die Grüße der beiden Männer erwidern. Er wendete sich bittend an Egl:

„Könnte ich vielleicht ein Glas Wasser haben?“

„Aber natürlich, Herr Kooperator. Wollen Sie sich nicht einige Minuten niederlassen?“

Mellan trat in den Garten. Egl brachte ein Glas frisches Wasser, das der Kooperator mit durstigen Zügen trank.

Er dankte in herzlichen Worten und wendete sich an Egl:

„Beruht das auf Wahrheit, daß die Fabrik eine Menge neuer Leute aufnimmt?“

Egl nickte.

„Vierzig Personen, Frauen und Männer.“

Er blickte dabei forschend auf den Priester, der gegen Windmühlen kämpfte, da er von der Kanzel gegen die Flucht von der Scholle eiferte, ohne aber im Innern von der Gefahr überzeugt zu sein, die der Landarbeiterschaft von der „entfittlichen“ Fabrikarbeit drohte. Gerade der Kooperator Mellan war hierzu nicht der geeignete Prediger, denn der Student, der in einigen Gesprächen den jungen Priester auf heikle Gebiete gelockt, hatte Egl versichert, daß Mellan selbst ein Schwanken der wäre, der nur mit eiserner Beherrschung seiner Pflicht nachläme, aber früher oder später ein den Fortschritt der Kultur wenn auch nicht fördernd, aber sicherlich nicht bekämpfender Pfarrer werden würde.

Der Kooperator begann ernst:

„In die Fabrik? Das ist bitter.“

Egl warf ein:

„Ich weiß, was Sie sagen wollen, Herr Kooperator. Da verliert man ...“

„Die religiösen Empfindungen. Aber nicht nur diese. Auch die Vaterlandsliebe, die Liebe zur Heimat!“

Der Priester sprach es mit fester Stimme. Es war, als ob er sich bewußt wäre, im Lager des Feindes zu weilen.

Nun beteiligte sich auch der Student am Gespräch:

„Gottesdienst vergangener Zeiten!“

Mellans Wangen färbten sich mit sanfter Röte.

„O nein, nicht vergangener Zeiten, sondern der Zukunft, der reichen Segen spendet.“

Der Student blickte vor sich hin, dann entgegnete er mit langsamer, tastender Stimme:

„Herr Kooperator, all die schönen Worte werden inhaltslos, wenn wir wahrnehmen, daß nicht alle gleichmäßig an dem Segen teilnehmen, der nach Ihren Worten aus der Heimat quellen mußte. Unter diesem Segen verstehe ich erstens das leibliche Wohlergehen. Schon hier zeigt sich die Ungleichmäßigkeit des Segens, abgesehen von der geistigen Gabe der Heimat. Da der Segen ungleichmäßig verteilt ist, muß folgerichtig auch die Liebe zur Heimat ungleichmäßig sein. So werden immer die Heimatliebe und die Gabenfülle der Heimat parallel laufen, entweder sinken oder steigen. Und so kommen wir zum Schluß, daß eben bei den vom Segen der Heimat ganz Ausgeschlossenen nur eine geringe Heimatliebe anzutreffen sein wird. So gering, daß sie vielleicht nur mehr als Flämmchen leuchtet, wenn die Tage der Kindheit vor den Augen der Alten emporsteigen und im Schein der Heimatliebe den Jugendaugen gemindert wird.“

Der Priester wehrte ab.

„Nie enterbt die Heimat, das Vaterland! Immer geben sie uns Glück und Brot!“

Egl mischte sich in das Gespräch:

„Nimmer? Da über ließe sich streiten!“

Mellan hatte sich wie ein Kämpfender aufgerichtet.

„...“

Der Student wollte erwidern. Doch die Aufmerksamkeit der Streitenden wurde von einer Gruppe seltsamer Wanderer gefangenommen, die auf der Straße marschierten und sich dem Haus näherten. Es waren etwa zwanzig Personen, darunter fünf Frauen, haare, derbe, finstere Gestalten mit slawischem Typus, allem An-

schein nach Landarbeiter aus dem Osten Galiziens. Ein starker Mann, der Führer der Gruppe, näherte sich dem Kooperator und bat mit singender, ermüdeten Stimme:

„Gzi, est Graumann?“

Mellan wendete sich in hilfloser Verlegenheit an den ihm zunächst stehenden Egl:

„Ich verstehe ihn nicht. Er spricht, glaube ich, polnisch.“

Egl zögerte überlegend eine kurze Weile, dann sagte er:

„Halt, meine Frau versteht ein bißel polnisch.“

Er rief nach der jungen Frau, die gleich darauf auf der Schwelle erschien.

„Was gibts?“

Egl erklärte ihr die Situation. Dann befohl er der kleinen Mizzi, Wasser und Gläser zu bringen. Die Gruppe hatte sich einwärts vor dem Haus auf dem Straßenrand niedergelassen. Apathisch saßen die Männer und Frauen und blickten teilnahmslos und matt auf die kleinen Bündel, die sie zu ihren Füßen niedergelegt hatten. Schweiß und Staub zogen über ihre Gesichter schmutzige Furchen.

Frau Anna wendete sich an den Anführer und fragte in polnischer Sprache nach seinem Wunsch. Der Mann antwortete erfreut, daß er und die Gefährten galizische Landarbeiter und mit der Bahn angekommen seien.

Der Kooperator bedeutete der jungen Frau, den Fremden zu fragen, ob er nichts Schriftliches bei sich hätte.

Der fremde Mann zog aus der Jacke einen verknitterten Brief. Frau Anna las die Aufschrift des Avertis und überreichte sie:

„An den Gutsbesitzer Graumann. Von der polnischen Landarbeitervermittlung in Krakau. Mühenarbeiter.“

Das kleine Mädchen hatte in einem Schaff Wasser und Gläser gebracht. Gierig tranken die Leute, führten immer wieder die Gläser an die Lippen. Dann blickten die Frauen regungslos in die Ferne, gedachten vielleicht ihrer Kinder in der ferneren Heimat, so wie diese ihrer gedenken würden, wenn die Mütter sich in der fremden Hütte im Morgengrauen erhoben, auf das Feld des fremden Mannes wanderten, um den Hunger der Kleinen stillen zu können, die in der verfallenen Lehmhütte des galizischen Dorfes nach der Mutter riefen.

Egl sagte laut zu Anna:

„Anna, frag' den armen Teufel, ob er und seine Leute Kinder zu Hause haben.“

Auf die Frage der jungen Frau nickte der Mann mit schmerzlich verzogenem Antlitz.

Noch einmal ließ Egl fragen, ob der Mann das Vaterland, die Heimat liebe.

Der Wanderarbeiter wehrte finstere blickend ab.

„Heimat ... Hunger ... o!“

Er ballte die sonnenverbraunte Faust. Seine Augen schossen Blitze. Dann dankten die Wanderarbeiter mit müden Gesten und zogen in der von Frau Anna erklärten Richtung nach Graumanns Gut.

Der Kooperator sah ihnen mit starren Blicken nach.

„Traurig!“

Der Student näherte sich ihm. Ein tiefer Ernst lagerte auf dem jungen Antlitz.

„Sehen Sie, Herr Kooperator! Vaterland, Heimat, Hunger! Das alte Lied.“

## Der Sieg der Mutterliebe.

Als Kooperator Mellan die Stiege des Pfarrhofes zu seiner Wohnung emporstieg, vernahm er die scheltende Stimme des Pfarrers aus dem Arbeitszimmer. Noch unter dem Eindruck der Szene vor dem Fabrikarbeiterhaus stehend, traute vorerst der junge Priester nicht seinen Ohren. Was mußte vorgefallen sein, daß Ertl, der ruhig von sich behaupten konnte, seinen Feind in Weidrach zu besitzen, die träumerisch-schwümmige Stille des Pfarrhauses brach und die Stimme zu einer Schärfe erhob, daß sie durch den Pfarrgarten schallte.

Schwanke, ob er eintreten sollte, drückte Mellan die Klinke nieder und sah

sich im Zimmer dem Pfarrer und der Wirtschaftlerin gegenüber, die eben ein Tuch an die Augen führte. Bergeblisch suchte der Eintretende nach einem Drittl, dem die scharfen Worte des Pfarrers gegolten haben mußten; er bemerkte niemand. Da er die verneigten Augen der Matrone betrachtete, war ihm klar, daß zwischen ihr und dem Pfarrer ein Zusammenstoß stattgefunden hatte.

Er wollte sich zurückziehen, doch Pfarrer Ertl rief ihn erregt zu:

„Nicht notwendig, Herr Kooperator, Sie können ...“

Der Greis warf erregt ein Tuch auf den Schreibtisch und wendete sich dann zu der hilflos, aber doch ein wenig störrisch dreinblickenden Frau.

## Telephon Nr. 194

bei dringendem  
Bedarf an  
Drucksorten in der  
Gutenberg-  
Buchdruckerei  
St. Pölten

„Da predigt man, fühlt sich beim Hochamt selig, so alle hinter sich zu wissen, wenn die Orgel klingt und die Geigen summen und tönen. Sie wissen, daß das meine schönsten Stunden sind. Dann komme ich herauf und muß finden, daß gerade im Pfarrhof sehr wenig von dem lebt, was zu üben des Christen Hauptsache ist: die Liebe zum Nächsten. Habe ich nicht recht?“

Der Kooperator, an den sich der erregte Pfarrer wendete, fuhr zusammen; dann lächelte er:

„Ja, wenn ich wüßte, was vorgefallen ist, so würde ...“

Ertl schlug sich an die Stirn. Sein Aerger war verflogen, da ein Lachen über sein Antlitz zog und die gequälte Schärfe und Strenge hinwegwuschte.

„Ach so! Also ich komme nach dem Hochamt herauf, da wartet schon die Tochter der Frau Brigitte auf mich. Bitter, daß ich ihr helfen soll, die Mutter nach Agsdorf hinüberzubringen. Sie feiern heute die Taufe des Erstgeborenen ... Und die Großmutter will nicht. Ich sage zu, spreche mit Frau Brigitte, sie geht nicht. Der alte Fank, der beendet werden muß: daß das Mädel eine andere Wahl getroffen hat. Ja, sie muß mit dem Mann leben, der ...“

„Ein Lutherischer ist!“ warf Frau Brigitte ein.

Der Pfarrer geriet durch den Einwurf ein wenig aus der Fassung.

„Zugegeben; aber das schließt eine Veröhnung nicht aus. Kurz und gut, ich habe versprochen, daß Sie heute kommen ... Und Sie müssen gehen. Basta!“

Die das Tuch nervös zerkrümelnde Matrone wollte noch etwas vorbringen; doch der Pfarrer ließ sie nicht sprechen.

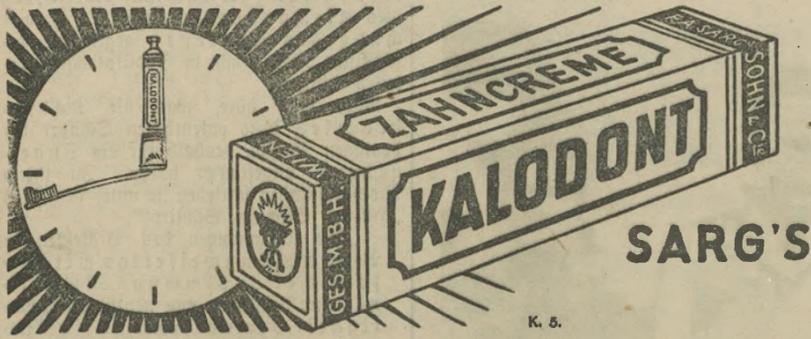
„Nein, ich will nichts hören, als daß Sie den heutigen Nachmittag bei Ihrem Kind gut verbringen.“

Die alte Frau schob zur Tür hinaus, verfolgt von dem Lachen des Pfarrers.

Der Kooperator wiegte den dunkellockigen Kopf. Die Art, wie der Vorgesetzte der alten Frau die Veröhnung befohl, schien gegen die Gebote der Lehre zu sein, der beide dienten. Mellan vergalt die Fürsorge Frau Brigittens mit Anteilnehmender Solidarität, als er leise bemerkte:

„Hochwürden, ich glaube, daß eine derart zustande gekommene Veröhnung nicht ...“

(Fortsetzung folgt.)



Gesunde Zähne - Gesunder Mensch! KALODONT zur täglichen Zahnpflege!

Wie die Nazi die Zinsknetschaft „brechen“.

In St. Pölten und in Krems sind die „Nazifizi“ wieder sehr rührig geworden. Ihre Hauptquartiere sind, wie man aus einer Rede des Dr. Walter Riehl in St. Pölten kürzlich vernehmen konnte, nach wie vor der „Antisemitismus und die Brechung der Zinsknetschaft“.

Bergingen sich da die Führer der Hakenkreuzler schon gegen die antisemitischen Grundzüge ihrer Partei, so begingen sie gegen den „Geist“ ihrer Bewegung noch ein größeres Verbrechen, daß sie das Gebot „Brechung der Zinsknetschaft“ in straflicher Weise überschritten.

Anfangs März 1925 erfuhren die Wiener Hakenkreuzler, daß im August desselben Jahres in Wien ein Zionistenkongreß stattfinden sollte. Nun glaubten die Hakenkreuzler ihre Zeit gekommen. Mit neuer Agitation sollten neue Parteimitglieder und neue Gelder gewonnen werden.

Die Bank der Gattermayer, Kollischer, Barjarhelj und Konsorten machte selbstverständlich auch Bodenprokulationen. Während die „Deutsche Arbeiterpresse“ vom 8. August 1925 berichtete, daß die Hakenkreuzler aus dem Viertel unter dem Manhartsberg am 2. August 1925 in einer Versammlung ihrer „Erbitterung über die jüdische Bank- und Börsenherrschaft, die planmäßige Enteignung deutschen Grund und Bodens“ Ausdruck gaben,

half der Chefredakteur dieser Presse, Gattermayer, Börsenjuden zum Erwerb von Liegenschaften, von Feldern, Gütern, Wäldern und Jagden. Die Veröffentlichungen in der „Arbeiter-Zeitung“ zwangen den Gattermayer zu beichten und man vernahm nun aus seinem Munde, daß die Mitteilungen der „Arbeiter-Zeitung“ auf Wahrheit beruhen.

penheimer, ist, der als Vertrauensmann der „Wirtschaft“ über die Wahlgelder für den Schoberblock verfügt. Schon in den ersten Zeitungsmeldungen über die Gründung des Schoberblocks ist aber auch mitgeteilt, daß sich „Gewerkschaften der Angestellten“ an seiner Gründung beteiligen, ohne Klarheit darüber zu geben, welche Gewerkschaften das sind.

Kann ein Angestellter „Schoberblock“ wählen? Gewerkschaftliche Bemerkungen zum „Schoberblock“.

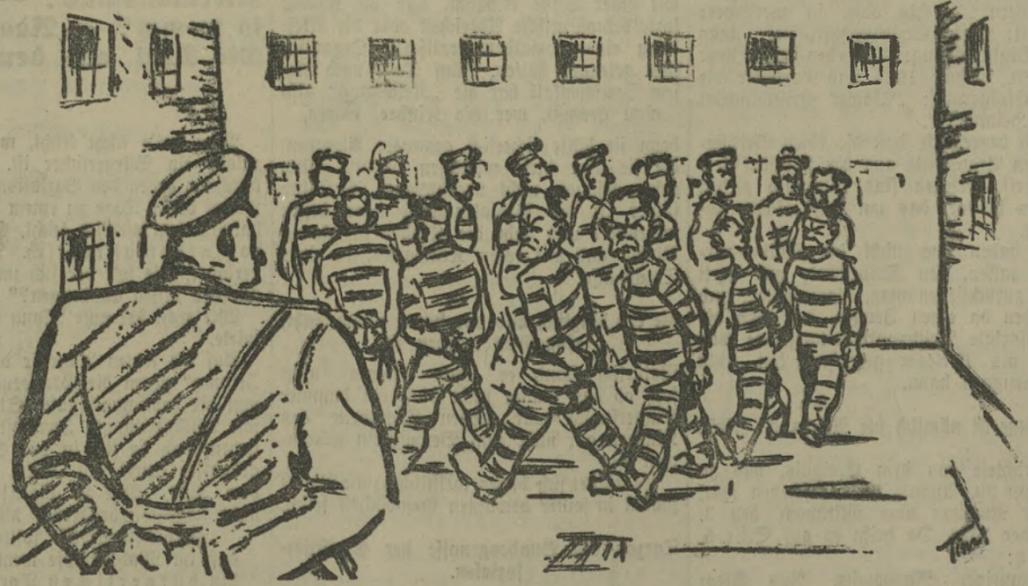
Die „Wirtschaftskreise“ — wir werden gleich sehen, wer das sind — haben die großdeutsche Partei, den Landbund und eine Reihe von anderen Körperschaften — darunter auch „Angestelltenorganisationen“, die sich bisher als Gewerkschaften bezeichnen — mit sanftem Druck veranlaßt, sich zu einer neuen Wahlgemeinschaft zu vereinigen und als „nationaler Wirtschaftsblock und Landbund“ unter Ausnützung der Popularität des ehemaligen Bundeskanzlers Dr. Schober in den Wahlkampf zu ziehen.

den Präsidenten des Gremiums der Wiener Kaufmannschaft, Langer; den Präsidenten der Kaufmannschaft und Vizepräsidenten der Handelskammer, Binzl; den Präsidenten der Reichsorganisation der Kaufleute Oesterreichs, Plag; den Großindustriellen und Präsidenten des Wiener Gewerbevereines, Ingenieur Böhler; den Präsidenten der Unternehmervereinigung der Baumwollspinnereien Oesterreichs, Seutter-Eöhen.

Herr Probdinger hat in Salzburg, wo er Spitzenführer ist, schon seine Kandidatenrede gehalten. Die Pressestelle des Schoberblocks meldete darüber (siehe „Wiener Neueste Nachrichten“ vom 14. Oktober), daß er in seiner Rede, die seiner Aufstellung als Kandidat voranging, „betonte, daß er nicht einseitig, sondern im Interesse aller Berufsgruppen sein Mandat ausüben werde“.

selber mit Juden Geschäfte machten und mit ihnen in den Aufsichtsräten von Banken saßen. So wurde ihnen nachgewiesen, daß in dem ersten Verwaltungsrat der „Deutschoösterreichischen Wirtschaftsbank“ in Wien, die bis zum Jahre 1923 „Allgemeine volkswirtschaftliche Betriebsbank“ geheißen hatte, der Obmann der hakenkreuzlerischen Verkehrsgewerkschaft der Eisenbahner, Franz Gaugimayer, neben dem Zionistenführer Dr. Ernst Weiss, weiter der Frontkämpferoberst (und damalige) Nationalrat Friedrich Kollarz, neben den ungetauften und stehend getauften Volksgenossen David Münzer (Fabrikant), Moriz Kollischer-Rhan (Bankier), Viktor Andenbaum (Direktor), Leobild Goldberger (Grubenbesitzer in Drohobycz), Adolf Gerstl, Dr. Mezeanu (Großindustrieller in Budapest), schließlich die Christlichsozialen (der damalige) Nationalrat Dr. Goldemund und Vizebürgermeister der Stadt Wien, Franz Hof, gefesselt sind.

Auch ein uniformierter Heimwehraufmarsch, der aber nicht verboten ist.



Auch der Ternitzer Mörder war ein Heimwehrmann, sodaß die Heimwehr nun schon sehr starklich in den verschiedenen Gefangenhäusern vertreten ist.

manntag in Wien unter dem Vorsitz seines Parteichefs Vinzi gefordert wurde?

Und noch eine zweite Frage: Warum hat denn gerade der Vertreter der Angestellten in der Schoberpartei diese Verpflichtung auf sich nehmen müssen, warum verlautet nichts darüber, daß auch die Unternehmervertreter, die Herren Vinzi, Rieger, Seutter, Penz usw. vor ihrer Aufstellung eine gleiche Erklärung abgeben mußten?

Womöglich noch interessanter ist die Kandidatur der Herren aus dem G. d. A., insbesondere seines Führers, des Herrn Dr. Wilms, der im Wahlkreis Wien-Südost die zweite Stelle nach dem Listenführer Schober inne hat. Der G. d. A. ist aus Deutschland nach Oesterreich gekommen, um hier neben den bestehenden drei Gewerkschaftsrichtungen der Angestellten, der freigewerkschaftlichen, der nationalen und der christlichsozialen Richtung eine vierte Angestelltenorganisation aufzurichten und das Argument mit dem er sich bei den Angestellten einzuführen versuchte, und womit er die Mitglieder warb, war, daß er die „parteilich neutralen“, die „unpolitischen“, die „politisch unabhängigen“, im Gegensatz zu den anderen, den politisch gebundenen Angestelltenrichtungen darstelle. Und nun tritt der G. d. A. aus dieser parteipolitischen Neutralität heraus, jetzt berührt Herr Wilms den Gewerkschaftsverband der Angestellten, den er mit der Reklame für die politische Unabhängigkeit zusammengetrommelt hat, als Springbrett für seinen politischen Aufstieg! Haben die G. d. A.-Mitglieder vorher der einseitigen politischen Bindung ihres Sekretärs und der anderen Funktionäre zugestimmt?

Diese letztere Frage, ob die Gewerkschaftsmitglieder zustimmen, wird man auch an die Mitglieder des D. S. V. und des Verbandes der deutschen weiblichen Angestellten richten müssen. Man wird es nicht gut glauben können, daß die deutschnationalen Angestellten, die bisher der Wien-

### Italienische Abart unserer Fahnenchwänzler



Auch ihre Hauptlinge treffen es, das Maul so aufzureißen, wie hier auf dem Bilde Mussolini es tut.

nung waren, im D. S. V. eine völkische und unabhängige Gewerkschaft zu besitzen, einverstanden sind, daß ihre Führer sich politische Mandate ausgerechnet auf einer deklarierten Unternehmerliste holen. Ganz nebenbei und nur für die völkischen Angestellten im D. S. V. wird es gewiß auch interessant sein, daß ihr Verbandsvorsteher im Rahmen einer Partei sein Nationalratsmandat erwirbt, deren Wahlkassie die Herren Langer und Oppenheim versorgen, die nicht nur Unternehmerfunktionäre, sondern auch — Vorstandsmitglieder der Wiener israelitischen Kultusgemeinde sind!

drüber ein merkwürdiges Individuum von durchaus affenähnlicher Gestalt, das in jeder Hand eine Brandfackel hält. (Der Verfasser der Bildidee muß zuviel Tarzangeschichten gelesen haben!) Damit soll offenkundig dargetan werden, daß die Schuld an der Justikatastrophy die Sozialdemokraten träge. Wer die Schuld an den Ausschreitungen des 15. Juli hat, darüber existiert ein für die Bürgerlichen durchaus zuverlässiger Zeuge, nämlich

### „der Bauernbündler vom 27. August 1927:“

„Verstehen denn diese Bürgerlichen noch immer nicht, daß sie die eigentliche Schuld an den Verzweilungstaten tragen?“

Das schreibt wörtlich das christlichsoziale Organ! Braucht es noch mehr?

### Wie die Hakenkreuzler Deutsch-Südtirol verraten!

Durch einige, den Heimwehren und den Hakenkreuzlern nahestehenden Blättern ging letzte Woche die Nachricht, daß Mussolini in Südtirol den deutschen Privatunterricht wieder erlaubt habe und — man denke — auf der Ankündigung eines Trachtenfestes der halbe Tiroler Adler zu sehen sei.

Selbst wenn dem so gewesen wäre, so hätte dies nur eine so geringfügige

Lockerung der nationalen Unterdrückung der Südtiroler bedeutet, daß dies niemanden zu einer Schwächung des Protestes gegen die faschistische Niedertracht in Südtirol hätte verleiten dürfen.

Aber man höre, was die Hakenkreuzler, diese patentierten Schläger der deutschen Nation, deshalb für ein Jubelgeheul angestimmt haben. In ihrem Wochenblättchen schrieben sie unter dem Titel „Hitlers Sieg in Südtirol“:

„Die Maßnahmen des Präfekten in Bozen erfolgten zweifellos mit persönlicher Zustimmung Mussolinis und bestätigen von neuem die Richtigkeit der nationalsozialistischen Außenpolitik... Mussolini hat dadurch bekundet, daß eine gerechte Behandlung der Deutschen Südtirols auch im Interesse Italiens liegt... Wir begrüßen diese spontane Geste des faschistischen Italien... Hitler hat die Deutschen Südtirols nicht preisgegeben, sondern durch seine Politik bewiesen, daß eine Verständigung mit Italien das Schicksal der Deutschen Südtirols wesentlich erleichtern wird... Südtirol ist die Brücke zwischen dem befreundeten Deutschland und Italien. Die Maßnahmen in Südtirol kommen für uns nicht überraschend, wir erwarteten sie, denn wir wußten, daß das nationalbewußte Italien Verständnis für unseren Nationalismus haben wird.“

Wer konnte noch daran zweifeln, daß die Hitler-Partei die geschicktesten, die großzügigsten und weitsichtigsten Verteidiger der Deutschen Südtirols sind?

Noch das Unheil reißt schnell. Kühn und knapp läßt Herr Mussolini in schändlicher Verleugung aller Brüderchaftsküße der Nazi mitteilen, daß es ihm nicht im Traume einfällt, den deutschen Südtirolern auch nur die geringsten Erleichterungen zu gestatten, und das faschistische Amtsblatt von Bozen, der „Brennero“, reißt blutige Wige über die nationalsozialistischen Dummköpfe, die eine Lockerung der Unterdrückungsmaßnahmen in Südtirol erwarten. Schließlich versichert er noch, „der deutsche Privatunterricht in Südtirol ist verboten und wird immer verboten bleiben.“

Auch daß man den Tiroler Adler in Südtirol wieder zeigen dürfe, ohne eingesperrt zu werden, wird nach der glaubwürdigen Versicherung des „Brennero“ das faschistische Regime niemals gestatten.

Da haben nun die Hakenkreuzler die Bescherung. Sind sie wenigstens jetzt von ihrer Anbetung Mussolinis geheilt? Rämpfen die Vater-Nationalen wenigstens jetzt gegen die Vernichtung der Deutschen durch die Faschisten?

Keine Rede davon! Die sonst so großmäuligen Herren sind mäusehinstill, es macht ihnen auch nichts aus, daß Mussolini zur Unterdrückung die Schande und den Hohn gefügt hat, es macht ihnen auch nichts aus, daß sie mit ihrem lächerlichen Selbstlob ihrer „Außenpolitik“ sich bis in die Knochen blamiert haben.

Denn für jeden Verrat an den hunderttausenden deutschen Bauern in Südtirol gibt es einige hunderttausende Lire im nationalsozialistischen „Kampffag“!

## Christlichsoziale Plakalgemeinheiten.

Das Bild des gekreuzigten Erlösers als Wahlschlag. — Das Justizpalastmärchen im Lichte der eigenen christlichen Presse.

Nun sind die Christlichsozialen mit ihren Wahlplakaten herausgerückt. Man konnte schon auf allerlei Blödsinn und Gemeinheit gefaßt sein. Aber mit den zwei Plakaten, die hier besprochen seien, haben sie wohl den Vogel abgeköpft.

Die Wahltagation der Christlichsozialen und ihrer Anhänger hat lange nichts von sich merken lassen. Es war schon so, als würde es der Partei der Strafella und ihrer, der Kienböck und Buresch

schwer fallen, vor das Volk hinzutreten und einige knappe Sätze zu finden, die ihre verfloffene Tätigkeit rechtfertigen

und für die kommende Zeit mehr als heuchlerische Versprechungen in Aussicht stellen könnten. Nun ist soeben das erste Wahlplakat der Christlichsozialen erschienen. Es enthält nicht mehr und nicht weniger als eine Infamie.

Da sieht man darauf ein mächtiges Kreuz mit dem Gekreuzigten und davor drei Burshen mit verrohnten Gesichtern in blauen Blusen und mit roten Kravatten, wie sie Steine gegen die Statue schleudern. Rechts oben in merkbarer Schrift: Keine Erziehungsfrüchte, links die Beglaubigung: Geschehen zu Steyr am 30. August 1924 und darunter die Schlussfolgerung: „Wählet christlichsozial und Heimwehr.“

Es ist begreiflich, daß die edlen Verbündeten um Argumente aus der jüngsten Vergangenheit verlegen sind. Deshalb ziehen sie eines hervor, das um sechs Jahre zurückliegt.

Wir haben uns nicht die Mühe verdrießen lassen, den Tatbestand, wie weit er auch zurückliegen mag, klarzustellen, und wir haben da einen Zeugen, den auch die christlichsoziale Reichsparteileitung, die das Plakat als Verleger gezeichnet hat, nicht gut verleugnen kann.

Der Zeuge ist nämlich die Reichspost selbst.

Sie berichtete von dem Ereignis, das zu Steyr am 30. August 1924 geschehen war, in ihrer Nummer vom Mittwoch, den 3. September 1924. Da heißt es auf Seite 5, Spalte 3:

„Trauriger Nachwuchs. Aus Steyr wird uns geschrieben: Am 30. August um halb 10 Uhr vormittags fuhr ein leeres

Wagen durch die Herbert-Hooverstraße in der Richtung zur Promenade. Vier Buben im Alter von 9 und 12 Jahren und ein achtfähriges Mädchen, alle fünf Kinder mit Steinen ausgerüstet, kletterten auf den Wagen, ohne daß es der Kutscher bemerkte. Als sich der Wagen dem an der Schloßmauer befestigten großen Kreuzfigür näherte, erhoben sich alle fünf Kinder und schleuderten die Steine auf das Kreuzfigür. Der Kutscher hörte das Gepörsel der auf den Christuskörper anschlagenden Steine und hielt an; ein vorübergehender Herr schrie, ganz entsetzt über die abgrundtief verrohte Jugend, die Kinder an. Die Kinder sprangen ab und flüchteten in der Richtung der Fabrikinsel, das achtfährige Mädchen verschwand im Hause Blumengasse 9...“

Es folgen in dem Bericht noch Betrachtungen über dieses Musterbeispiel religionsfeindlicher Erziehung und Erinnerungen an einen ähnlichen Fall, der sich angeblich früher in Steyr ereignet haben soll.

Aber selbst in diesem Berichte wird nicht mit einer Silbe erwähnt, daß die Kinder sozialdemokratische Abzeichen oder die Kleidung einer sozialdemokratischen Organisation getragen hätten. Fünf Tage nach diesem Zwischenfall hat die „Reichspost“ also nicht gewußt, wer die Kinder waren,

denn sie hätte sicherlich genauere Angaben, die sie über diese wichtigen Details hätte geben können, nicht verschwiegen. 6 Jahre später ist die Prälatenpartei aber besser informiert und sieht die Kinder in blauen Blusen und mit roten Kravatten, in einer Tracht also,

die erst kürzlich, also vor kaum einem Jahr, eingeführt worden ist.

Natürlich stand es schon damals nicht fest, ob das Ganze nicht bloß ein dummer Kinderstreich war, dessen Tragweite den Kindern gar nicht zum Bewußtsein gekommen ist.

Es richtet sich dieses christlichsoziale Wahlplakat in seiner bewußten Gemeinheit selbst.

Tarzan als Bundesgenosse der Christlichsozialen.

Noch ein zweites Plakat haben sie angeschlagen: Der brennende Justizpalast und

## Schwer zu sein ein Bürgerlicher!

Späte Erkenntnis der Großdeutschen. — Religion oder Klerikalismus? — Die deutschen Turnvereine waren doch so fromm? — Raab kann alles. — Auch Sanjud jagen. — Die Nazi auf dem Hund. — Und noch „wo“ kann man einen Nazi treffen.

Man hat's nicht leicht, wenn man heutzutage ein Bürgerlicher ist. Sagte da ein durchaus gegen den Sozialismus eingestellter Mann dieser Tage zu einem Genossen: „Sie haben's jetzt wirklich leicht, Sie wählen eben sozialdemokratisch. Aber ein Bürgerlicher, wie soll der sich unter dem halben Duzend Listen auskennen?“

Wie recht der gute Mann hat, einige Beispiele.

Auf die letzten Angriffe der „St. Pöltner Zeitung“ gegen die Großdeutschen antwortet nun die deutschnationale „St. Pöltner deutsche Volkszeitung“. Zunächst muß sie zugestehen, daß sie sich in den Christlichsozialen gründlich geirrt hat. Denn sie stellt unter dem Titel, „Wie sie lügen!“ der also gar nicht koalitionsbrüderlich klingt, fest:

„Vernünftigerweise sollte man glauben, daß im Wahlkampfe wenigstens zwischen den bürgerlichen Parteien jener Ton herrschen würde, der Unständigkeit nicht auferacht läßt. Wer dies aber

glaubt, der kennt die christlichsozialen Herrschaften nicht.“

Warum so spät die Erkenntnis, wenn das großdeutsche Blatt feststellen muß:

„Was hier wieder an Lüge abgelagert erscheint, unterscheidet sich zwar nicht von der Gepflogenheit der Christlichsozialen im allgemeinen.“

Dann wird auch das großdeutsche Organ etwas deutlicher, spricht von „vergifteten Parteipöppchen“, zeigt auf „mit welcher erbärmlichen Intrigen diese Partei der Heuchler arbeitet“, spricht „von gewissen Generegroßen, die trotz ihrer geistigen Bedeutungslosigkeit höhere Aspirationen hatten“ (das geht wahrcheinlich auf den Raab) und bemerkt mit Recht, daß „der ganze christlichsoziale Lügenapparat in Bewegung gesetzt wird“. Sehr vernünftig sagt das Blatt, daß

„Wenn man Auswüchsen des Merkmalismus, der statt Liebe zu lehren hat predigt, entgegentritt, so ist dies in den Augen aller ehrlich und vernünftig Denkenden nichts weniger als Religionsfeindlichkeit sondern eher ein Vorgang, der dem Schutze der wahren Religion dient.“

Und das Blatt schließt mit der Bekräftigung der eingangs festgestellten Erkenntnis: „Man kennt ja die schwarzen Brüder, denen jedes Mittel recht und keines zu schlecht ist“ und wird noch besonders anzüglich in dem Satz: „Diese Tatsache kann auch durch das Rabengekrächze jugendlicher Maulhelden nicht aus der Welt geschafft werden.“ Raben gekrächze?

Die christlichsoziale „St. Pöltner Zeitung“ setzt dafür ihre Freundlichkeiten gegen den einstigen Koalitionsbruder fort. Diesmal beschäftigt sie sich mit dem „Deutschen Turnerbund“. Sie stellt da fest, daß die deutschen Turnvereine im religiösen Belange eine oft geradezu aufdringlich loyale Haltung einnehmen, daß „christliche Gesinnung speziell durch die Teilnahme an verschiedenen kirchlichen Festlichkeiten jederzeit bekundet werde“, daß aber „nun endlich der sonst so gut vertarnte Gegner in einem Augenblicke innerster Erregung seine Maske abgenommen habe.“ Und was dergleichen Freundlichkeiten mehr sind.

Recht hüßlich sind auch die Freundlichkeiten, die zwischen den Christlichsozialen und dem „Heimatblock“ ausgetauscht werden.

Da meldet zum Beispiel die Pressestelle des „Heimatblocks“:

In der am 22. stattgehabten Landesleitungssitzung des Heimatschutzverbandes Niederösterreichs unter dem Vorsitz des Landesführers Ing. Raab, die sich auch mit den Wahlen befaßte, wurde folgende Entschliebung mit Stimmenmehrheit angenommen: „Die Landesleitung des Heimatschutzverbandes Niederösterreich erhebt Einspruch gegen den Mißbrauch des Namens „Heimatwehr“ für die christlichsoziale Parteiliste“ für die Nationalratswahlen am 9. November.“

Das ist doch die höchste „Weberparteilichkeit“, wenn der Herr Landesführer Ing. Raab, der auf der christlichsozialen Liste als Listenführer kandidiert, einer gegen seine Partei gerichtete Demonstration präsidiert! Dafür präsidiert er sozusagen aber auch einer Kundgebung, die gegen die Kundgebung des „Heimatblocks“ gerichtet ist. Denn also ist auf einem Plakat zu lesen:

„Wer von euch Heimwehrkameraden auch in Zukunft den Marxismus wirksam bekämpfen sehen will, der kann am 9. November nur wählen: „Christlichsoziale Partei und Heimatwehr.“ Julius Raab, Landesführer der niederösterreichischen Heimwehr, steht als erster auf diesem Aufruf unterschrieben.  
Raab kann eben alles! Er kann „für“ und er kann „gegen“, Hauptsache er kann das irgendwo herauslesen. Denn die Kunst der freien Rede war ihm nur ein einziges Mal verfallen, als er in einer Sitzung des Nationalrates in christlichdeutscher Vornehmheit das schöne Wort sprach: „Saufjub!“

Der „Heimatblock“ ärgert die Christlichsozialen überhaupt sehr. Und so finden wir auch in der letzten „St. Pöltner Zeitung“ eine „Offene Anfrage an den Bezirksführer und Kandidaten des Heimatblocks Dr. Wohlrab“:

„Sie reden am Lande draußen sehr christlich und sehr katholisch. Wir kümmern uns nicht um Ihr Privatleben, aber wenn Sie die Wahrheit sagen wollen, dann erklären Sie es gleich, daß Sie mit Ihren Versammlungen am flachen Lande draußen nichts anderes bezwecken, als Anruhe in die Reihen des geschlossenen Bauernbundes zu tragen. Wir kennen unsere bewährten Führer, die wirkliche Bauernvertreter bisher waren und sind und wir kennen die andern, die durch die verschiedenen Parteimäßigkeiten schon geschwommen sind und schließlich als Wahlwerber und Kandidat bloß die Bauernstimmen brauchen.“

Auch die „Nazi“ sind recht regsam, so haben sie ein Plakat angeschlagen, auf dem von weitem nur zwei Schlagzeilen zu lesen sind:

Unsere letzte Rettung.  
Einführung der Todesstrafe.

Den Nazis kann die Todesstrafe allerdings nichts anhaben. Denn, soweit es ihrem Hausadvokaten für Hakenkreuzmörder dem Dr. Walter Riehl nicht gelingen würde, lie ins Narrenhaus zu transferieren, könnten sie irgend einen Geist ja überhaupt nicht aufgeben! Was man nicht besitzt, kann man nicht hergeben.

**Deckeneinsturz** im Lepoichhaus  
**H. SCHEIN**  
Wien I., Tuchlauben 25  
**Zu Schleuderpreisen** werden die Teppiche, Vorhänge und Decken  
beschädigten  
verkauft.  
Der Verkauf findet von 8 Uhr früh bis 6 Uhr abends ununterbrochen statt.  
**Teppich-Haus H. SCHEIN** Wien I., Tuchlauben 25  
Ecke Schullergasse

Weil aber schon vom Dr. Riehl die Rede ist. In der letzten Nazi-Versammlung da hat er einen „Schlager“ zum Besten gegeben:

„Kürzlich bin ich von Umstetten heruntergefahren, mir gegenüber saß eine Dame mit einer wunderschönen Hündin. „Das ist aber ein schöner Hund“, sagte ich. — „Ja“ sagte die Dame, „der ist reinrassig, aber ich passe auch auf, daß mir nicht eine andere Rasse drüber kommt!“ Sehen Sie, bei den Hunden passen die Menschen auf, aber bei sich selber halten sie nichts auf Rassenreinheit.“

Und so sind die Nazi schon ganz auf den Hund gekommen! Schade, daß das der Gattermeyer nicht gehört hat, von dem man erzählt, daß er heute noch bittere Tränen welke, weil er eine Jüdin seinerzeit nicht zur Frau bekommen konnte. Da ist halt der Gauleiter Frauenfeld (das ist der Mann, der den böden Artikel über die St. Pöltner Kreiskrankenkasse geschrieben hat) ein anderer Kerl. Der hat wirklich

nichts für Jüdinnen übrig. Denn von ihm erzählte der gegenwärtige im Schoberblock untergeschleppte Schulz, (das ist die Umlaufrichtung der Nazi, sie laufen auch wirklich herum und jetzt sind sie bei den Schoberianern) folgendes:

„Schon der Antisemitismus des von Hitler eingefetzten Gauleiters Frauenfeld ist anzuzweifeln. Vor mir liegt ein Novellenband dieses Mannes, betitelt „Die gestohlene Seele“, dieses dichterische Produkt hat Frauenfeld dem Juden Sieghart gewidmet! Ein schöner Gauleiter des Herrn Hitler, dieser Frauenfeld! Zuerst zeigt er bei dem Juden Sieghart die würdevollste Arierakrobastik, dann kämpft er für die Habsburger und gegen den Anschlag.“

So sehen Sie nach ihren eigenen gegenseitigen Beurteilungen, also aus im gegnerischen Lager. Sie sind wirklich alle waschecht — „antimarristisch“. Es kann ein denkender Mensch daher am 9. November nicht anders wählen, als — sozialdemokratisch!

**Für die arbeitende Jugend.**  
Die neue Fortbildungsschule in St. Pölten.

Das gewerbliche Fortbildungsschulwesen in St. Pölten hat in den Jahren seit dem Kriegsende ganz gewaltige Entwicklung genommen. Es umfaßt die gewerbliche Fortbildungsschule, gegenwärtig

61 Klassen,

54 Klassen für Knaben (Leiter: Hauptschuldirektor Raska) und 7 Klassen für Mädchen (Leiter: Hauptschuldirektor Breit). Es werden 1300 Schüler fachlich unterrichtet, unter diesen

eine große Zahl von Lehrlingen aus der näheren und weiteren Umgebung

(nehmen doch allein im städtischen Speisehaus gegen 140 Lehrlinge den Mittagstisch ein).

Der Unterricht ist verfaclicht

und es bestehen auch bereits für Schlosser, Spengler, Installateure, für Mechaniker und Elektrotechniker, für Friseur, Tischler, Buchdrucker, Buchbinder, Schneider, Schuhmacher, Gärtner,

Lehrwerkstätten

mit den nötigen Unterrichtserfordernissen. Der Ausbildung im kaufmännischen Berufe dient ein neuzeitliches, unter anderem über 9 Schreibmaschinen verfügendes Übungskontor und ebenso haben auch die Modistinnen und Schneiderinnen bereits ihre Lehrwerkstätte. Dergestalt unterrichten gegen

70 Lehrpersonen,

Verzte, Architekten, Buchhalter, Haupt- und Volksschullehrer, Ingenieure, Meister und Gehilfen, also Theoretiker so wie Praktiker, Pädagogen wie im gewerblichen Berufsleben stehende Lehrkräfte. Die Unterbringung der Klassen und Werkstätten in den Haupt- und Volksschulen zeigt einen steigenden Raumangel. Um einigermaßen Abhilfe zu schaffen,

hat die Stadtgemeinde in der ehemaligen Eugenkaferne 9 Räume zur Verfügung gestellt

und nun ist der erste Anfang zu einer eigenen gewerblichen Fortbildungsschule durch die Eröffnung der Teilbauten in der Anzengruberstraße gegeben.

Das große Projekt einer gewerblichen Fortbildungsschule, von welchem jetzt Teile der Flügeltrakte fertiggestellt wurden, hat Architekt W o n d r a c k ausgearbeitet. Die

Schule wird nach ihrer endgültigen Fertigstellung

3 Werkstätten mit Lehrmittelkammer und anderen Nebenräumen, 22 Lehrwerkstätten und Klassenzimmer, einen Verwaltungstrakt mit Vortragsrängen in theatralischer Anordnung, Ausstellungs- und Unterkunftsräumen, Bäder, Dachterrassen, eine Küche und einen Speisesaal enthalten.

Das nach Süden frontierende Gebäude, in einer Kombination von Eisenbetongerippe mit Ziegelausfüllung projektiert, erhält durch die einfache Zweckform, schlichte Linienführung, Auflösung der Saalwände in Pfeilerlöcher, dem Lichte ungehinderten Zutritt gemährende Glasfelder trotz aller, oder vielmehr gerade wegen aller Ablehnung eines den Zweck oder auch nur die bauliche Charakterisierung der Zweckbestimmung beeinträchtigenden Betwerkes ein monumentales Gepräge. Die Anpassung an die örtliche Umgebung ist eben wegen der Beschränkung auf die Bestimmung des Gebäudes und wegen des Verzichtes auf jede aufdringliche stilistische Akzentuierung wohl restlos gelungen. Leider war es nun bis jetzt erst möglich, von dem etwa zwei Millionen Schillinge erfordernden Gesamtprojekte lediglich einen bescheidenen, die allerdingsten Notwendigkeiten erfüllenden Teil mit einem

Aufwande von rund 400.000 Schillingen zu errichten.

Es wurden 2 große Arbeitsstätten, 3 Klassenzimmer und einige Nebenräume ausgebaut und eingerichtet. Da ist zunächst der Arbeitsaal für das Holzverarbeitende Gewerbe: 20 Hobelbänke, eine Bandsäge mit Motorbetrieb, eine kombinierte Hobel- und Fräsmaschine sind bereits aufgestellt. An den großen Saal schließt sich eine Kammer mit einer Gasanlage und Vorrichtungen für Furnieren und Leimen an. Dadurch wird verhindert, daß der Arbeitsaal ständig vom Leimgeruch durchdrungen wird, ebenso wie eine Luftsauganlage im Saale, außer der Erneuerung der Luft auch noch der Entfernung des Holzstaubes dient. Auf dem Gange sind praktische Kleiderkästen angebracht. Ein großes Klassenzimmer mit zweckmäßiger Einrichtung ist ebenfalls bereits fertiggestellt. Im westlichen Trakte ist der Werkaal für das metallverarbeitende Ge-

Kaufe Deine **MÖBEL** im größten Möbelkaufhaus. H. PRENNER

werbe untergebracht. 18 Maschinen mit elektrischem Antriebe, große Arbeitstische mit zahlreichen Arbeitsplätzen, jeder elektrisch beleuchtet und mit einem eigenen Werkzeugschrank versehen, bieten alle Erfordernisse für gediegenen Unterricht. Auch eine Warmwasserwaschanlage ist aufgestellt. Arbeitsräume für das Friseurgewerbe sind bereits vollständig eingerichtet, sehr reichhaltig ist das Lehrmittelzimmer der Metallindustrie ausgestattet. Eine Werkzeugschmiede wird in nächster Zeit anzuschließen sein. Ein großer Werkaal für das Baugewerbe ist projektiert. Im Erdgeschoße des Gebäudes ist eine jederzeit zu vergrößernde zentrale Heizanlage installiert.

Dem Fortbildungsschulwesen, um dessen Entwicklung Stadtrat Stephan Buger große Verdienste sich erworben hat, hat der Landesfortbildungsschulrat auch diesmal besondere Förderung angebahnen lassen. Er gewährte der Stadtgemeinde ein Darlehen in der Höhe von 300.000 Schilling zu einem sehr mäßigen Zinsfuße für die Bauführung und wendete überdies gegen 100.000 Schilling für die durchaus sorgfältige Einrichtung, der nun fertiggestellten Räume auf.

**Die Eröffnungsfeier.**

Samstag fand die Eröffnung des neuen Fortbildungsschulgebäudes statt. Unter anderen waren erschienen: In Vertretung des Handelsministeriums Sektionsrat Dr. Garth, Präsident des Landesfortbildungsschulrates Hofrat Prader, Landesrat Schneidermahl, die Abgeordneten Paupill, Seblatzek, Schmah und Bürgermeister Schnofl, Präsident des Landesfortbildungsschulrates Jechetgruber, Vizebürgermeister Peer, Hofrat Bezirkshauptmann Wolf, General Jansa, die Stadträte Buger, Emsenhuber, Dr. Fischer, König, Smolar und Dr. Steingötter, Oberamtsrat Dr. Mösstl, Landesschulinspektor Hofrat Tomtschik, Magistratsdirektor Dr. Kernstock, Oberbaurat Ing. Guclala, die Schulinspektoren Reg. Rat Haberfellner, Handl und Melzer, Oberrechnungsrat Desterle, die Kammerräte Anhammer, Bartek und Löfcher, Mitglieder des Gemeinderates, des Fortbildungsschulsausschusses, der Gewerkschaftsvorstände, der Firmen und Betriebsräte sowie der am Schulbau beteiligten Unternehmungen Frauberger u. Kahler, Führer, Högl, König, Schwarz und Weinmann.

**Der Kenner** wählt sein Klavier bei **Dehmal,** St. Pölten, Domgasse 8

Stadtrat Buger begrüßte die Erschienenen und führte u. a. aus:

„Zum dritten Male hat in den letzten zwei Jahrzehnten eine furchtbare Wirtschaftskrise unser Gebiet hart betroffen. Und so erfährt heute die Sorge um das Schicksal der Kinder schon durch die Berufswahl eine Verschärfung. Ist es doch schwierig, einen Lehrplatz zu finden, zumal manche Gewerbe eine Lehrlingsaufnahmeperrre verhängt haben. Ich halte es mit den Berliner Berufsberatern, die erklärt haben: „Die Meisterlehre ist durch nichts zu ersetzen“. Aber die heutige Fortbildungsschule, die man durch ein halbes Jahrhundert vernachlässigt hat, soll die Meisterlehre ergänzen. Redner dankte schließlich allen Mitarbeitern, insbesondere dem Architekten Wondracek für ihre wertvolle Arbeit.“

Präsident Jechetgruber führte aus, daß mit großer Freude die Bemühungen der Gemeinde, für die Jugend zu sorgen, begrüßt wurden.

Sektionsrat Dr. Garth beglückwünschte die Stadt St. Pölten und gibt seiner Befriedigung über die Zusammenarbeit zwischen Gemeinde und Fortbildungsschulrat Ausdruck.

Präsident Prader würdigt die Bedeutung des gewerblichen Fortbildungsschulwesens und das verdienstvolle Wirken des Stadtrates Buger.

Bürgermeister Schnofl dankt allen, die geholfen haben, daß in dieser schweren Zeit dieses Werk erstehen konnte. „Das Kapital, das hier investiert wird, wird sicher reiche Zinsen tragen!“

Nach den Ansprachen wurde ein Rundgang durch die Räume der Schule unternommen.

# Aus der Kreisstadt des Viertels ober dem Wienerwalde

## Aus der Wahlbewegung

Der Besuch unserer Versammlungen ist ein steigender. Eine Begeisterung, die des Jahres 1927 noch übertreffend, hat die Wählererschaft ergriffen, die Sektionsversammlungen, welche am 21., 22., 23. und 24. stattfanden, brachten durchwegs einen überfüllten Saal. Das sind nun schon nicht mehr Sektionsversammlungen, das sind wahre Massen- und Gebungen. In den Versammlungen sprachen Landesrat Heinrich Schneidmahl und Bürgermeister Schnofl. Die Ausführungen fanden stürmischen Beifall. Abend für Abend wirkten unermüdet unsere braven Arbeiterjäger von der „Niederfreiheit“ mit und sie werden auch immer von der Versammlung herzlich begrüßt. Die „Blauen Blusen“, unsere Arbeiterjungen und Arbeitermädels, die heuer zum ersten Male in den Wahlkampf eingreifen, lösen mit ihren Sprechhören und Wahlcouplets Beifallsstürme aus. Großes Interesse fand ein Bewegungschor, vorgeführt von unseren Turnerinnen. Die Filmvorführungen erliefen eine Bereicherung durch den Zeichentrickfilm „Die Abenteuer des Herrn Antimarz“.

Sonntag, vormittags fand eine Jungwählererversammlung statt. Arbeiterjugend und Wehrsportler sammelten sich im Kinderfreundeheim Süd und marschierten von dort mit Musik zu den Stadtsälen. Stadtrat Smolar begrüßte im Namen der Bezirksorganisation die städtische Versammlung. Die Arbeiterjäger trugen einen Freiheitsschor vor. Sänger und anschließend die Blauen Blusen wurden mit einem Beifallssturm begrüßt. Es sprach sodann Genosse Tessarek (Wien) über die Bedeutung des 9. November für die jungen Wähler und Wählerinnen.

Nachmittags fand in den Stadtsälen eine Frauenversammlung statt, wobei die

ligen Bundeskanzler, von dem tagtäglich in den Zeitungen steht, sehen wollten. Daß dem so ist, bewies nicht nur der recht schütterer Beifall, der der kaum eine halbe Stunde beanspruchenden Rede Schobers folgte, als vielmehr der Umstand, daß in dem Augenblick, als der Vorkämpfer der Massenflucht einsetzte, daß im Nu zwei Drittel des Saales leer waren. Doktor Lenz sprach daher auch nur ganz kurz und es kam dann der frühere Großdeutsche, Nationalrat Jarboch zu Worte. Aus seiner Rede ist einmal bemerkenswert der Satz: „Wenn mit den Sozialdemokraten ein Pakt eingegangen wird, so wird er von den Sozialdemokraten auch eingehalten!“ Da können sich die Christlichsozialen eine Nase voll nehmen! Und dann machte Jarboch einen gar nicht üblen Witz, indem er sagte: „Die Christlichsozialen haben den Dr. Dollfuß zur Leitung der Bundesbahnen gerufen. Dollfuß ist ein landwirtschaftlicher Fachmann. Man weiß nun nicht, muß er seine landwirtschaftlichen Kenntnisse dazu verwenden, um aus der Bundesbahn eine Melkkuh zu machen, oder um einen (von Seipel und Kienböck bekanntlich „eingrichteten“ Die Red.) Sausfall auszunutzen!“

### Unsere Toten.

Von einem schweren Schicksalschlage wurde unser Genosse Robert Rauch heimgeführt. Als er am 24. Oktober nach Hause kam, fand er seine Gattin in der mit Gas erfüllten Küche bewußtlos auf. Die Rettungsabteilung überführte sie sofort in das Krankenhaus, wo sie, ohne das Bewußtsein wieder erlangt zu haben, starb. Sie wollte am Gasrechen in einem kleinen Topfe Tee kochen, schlief vermutlich ein und atmete, während das Wasser überkochte und die Flamme erlosch, das ausströmende Gas ein. Unserem Genossen wendet sich allgemeines Mitlempfinden zu.

Bahnbediensteten-Winwe, 1867, Krankenhaus. Wilhelm Lindner, Beamter, 1905, Krankenhaus. Theresie Winger, ohne Beruf, 1916, Krankenhaus. Justine Zehetgruber, Ordensfrau, 1857, Schulpromenade Nr. 6. Josef Maza, Bahnpensionist, Spragern, Baracke Nr. 96. Josef Greiner, Hauswart, 1874, Maximilianstraße Nr. 6. Karl Arntmann, Kind, 1928, Krankenhaus. Marie Wagner, Steueramtsbeamtenwitwe, Krankenhaus. Hedwig Zschalmel, Hauswart, 1891, Krankenkasse.

### Der neue Kurs bei den Bundesbahnen.

Man schreibt uns: Am 1. August 1928, hat die Stadt St. Pölten wieder ein neuer Antimarzist mit seinem Dasein beehrt, und zwar der Herr Adjunkt Stampfl vom Heizhaus Wiener-Neustadt, welcher mit einem Rechnungsbeamten von der Werkstätte St. Pölten Posten tauschte. Da dieser aber ledig war, und keine Wohnung besaß, sondern nur ein Kabinett in den Baracken der Herzogenburgerstraße, so mußte er dem Stampfl, damit der Tausch überhaupt zustande kommt, 1000 Schilling in barem Gelde einhändigen, damit sich Stampfl um dieses Geld in St. Pölten eine Wohnung verschaffen kann; Stampfl zog es aber vor, das Geld für anderwärtige Zwecke zu verwenden, und hat es verstanden, beim Werkstättenvorstand der B.-B.-Werkstätte das Mitleid zu erwecken und es soweit zu bringen, daß sich der Vorstand für ihn einsetzte und ihm in der Herzogenburgerstraße eine anständige Zimmer- und Küche-Wohnung zuwies.

Das Wohnen in den Baracken behagte aber Stampfl resp. seiner Frau nicht lange und sie sahen auf ein anderes Mittel. So entdeckten sie, daß der Herr Bahnarzt Dr. Schugg zugänglich sei, daher bewarben sie sich so lange um seine Günst, bis der Herr Bahnarzt ihnen eine Gemeinewohnung, die frei geworden ist, ohne Wissen der Gemeinde verschaffte.

Nachdem jetzt Stampfl zwei Wohnungen besaß, benötigte er die leerstehende in den Baracken zu einem patriotischen Zweck, denn er verschaffte bei den Heimwehr-Auf-

### Reithallenkino-Programm.

Dienstag, 28. Oktober bis Donnerstag, 30. Oktober täglich 7, 9 und 11 Uhr

### Seine Freundin Annette (Die Frau von der man nicht spricht)

Freitag, 31. Oktober bis Montag 3. November täglich 7, 9 und 11 Uhr

### Der Andere

Dienstag 4. November bis Donnerstag, 6. November täglich 7, 9 und 11 Uhr

### Brand an der Wolga

### Aus den Vereinen.

Arbeiter-Samariterdienst-Kolonie Sankt Pölten. Montag den 3. November 1930 findet um 8 Uhr abends im Gasthause Zöchling, Herzogenburgerstraße Nr. 2, die ordnungsgemäße Monatsversammlung statt. Die Tagesordnung wird vor Beginn der Versammlung bekanntgegeben. Es ergeht an sämtliche Mitglieder die Aufforderung, pünktlich und bestmöglich zu erscheinen!

Die Krüppel im Bilde der Jetztzeit. Die Krüppelarbeitsgemeinschaft, Ortsgruppe St. Pölten, ladet ihre Mitglieder und Freunde sowie alle Schicksalsgefährten und die Eltern körperbehinderter Kinder zu der am Donnerstag den 30. Oktober um 6 Uhr abends im Vereinsheim, Heßstraße 17 (letztes Gebäude links), stattfindenden Versammlung ein. Es soll aufgezeigt werden, in welcher Lage die Geburts- und Krankheitskrüppel, vor allem die Kinder und Jugendlichen, heute sind und was für sie insbesondere von einer neuen Regelung gefordert werden muß.

Kochvortrag. Frau Hilda Tichy hält ihren nächsten Kochvortrag am Mittwoch den 5. November 1930 um 5 Uhr nachmittags im Vortragsaal der Unternehmungen, Kochmarkt Nr. 6. Eintritt frei.

## Das Stadtgespräch

unser guter Herrenwinterrock mit echtem Pelzragen um . . . . . S 32,-  
unser herrlicher blauer Kammaranszug . . . . . S 85,-  
Sowie jede andere Herren und Knaben-Kleidung in höchster Qualität und - infolge kleinerer Regien und kleinem Nutzen - zu niedrigen Preisen. Ueberzeugen Sie sich!

**Kleiderhaus Kohn**  
St. Pölten, Linzerstraße Nr. 29  
neben Gasthaus Stöger

größte Frauenversammlung, die je in den Stadtsälen abgehalten wurde. Eingeleitet wurde die Versammlung durch die Eisenbahnergewerkschaftskapelle. Für die Bezirksorganisation begrüßte Gemeinderat Speiser die Massenversammlung. Großen Beifall löste der Bewegungschor der Arbeiterturnerinnen aus. Ueber die Bedeutung der Wahl für die Frauen sprach Hella Postroaneky (Wien). Ihre Ausführungen, wiederholt durch Zustimmungskundgebungen unterbrochen, lösten einen Beifallssturm aus. Die Chöre der „Blauen Blusen“ und die prachtvoll zu Gehör gebrachten Vorträge der „Niederfreiheit“ wurden ebenfalls mit großem Beifall bedankt.

Zu gleicher Zeit fand eine Versammlung in Viehofen statt. Der Saal des Gasthofes Juffer konnte die Menschenmenge nicht fassen. Genosse Hagl begrüßte die Versammlung. Die Spragerner Arbeiterjäger fanden für ihre Freiheitsschöre herzlichen Beifall. Die Darbietungen der „Blauen Blusen“ wurden auch hier bejubelt. Das Referat hielt unter großem Beifall Bürgermeister Schnofl. Der Arbeiterradiobund, der bei allen Sektionsversammlungen Abend für Abend mitwirkt, fand auch in Viehofen dankbarstes Publikum.

Ein geradezu klägliches Bild bieten gegenüber unseren Veranstaltungen die Versammlungen der Gegner. Die Kommunisten hielten neuerlich eine Versammlung ab, wiederum ohne Glück, denn es fanden sich nur 50 Besucher ein. Eine Hitlerianer-Versammlung brachte es auf keine 200 Menschen. Daran ändert auch nichts die Schoberversammlung in der Turnhalle. Die Turnhalle war zwar überfüllt, aber keineswegs von Parteigängern, sondern von Wählern und Wählerinnen, die eben einmal den ehema-

### Die Ernte des Todes.

In der Zeit vom 16. September bis 15. Oktober 1930 sind in St. Pölten gestorben: Theresie Blusch, Kind, 1930, Krankenhaus. Michael Wolf, Gend.-Zusp., 1878, Krankenhaus. Mathilde Schwarz, Hauswart, 1871, Krankenhaus. Franz Guimann, Bahnpensionist, 1884, Krankenhaus. Karl Blazek, Pflögling, 1854, Krankenhaus. Barbara Deimel, Pflögling, 1869, Altersheim. Ehrenreiter Johann, Kind, 1930, Neugasse Nr. 5. Karl Peter, Bundesbahner, 1894, Stadtwaldsiedlung. Franziska Boham, Private, 1870, Fadingerstraße Nr. 130. Josefa Almeder, Private, 1862, Mungenaßstraße 20. Jakob Rebenka, Chauffeur, 1902, Ludwig Stührstr. Nr. 7. Friedrich Pfeifer, Kind, 1917, Krankenhaus. August Fischer, Kinodirektor, 1873, Krankenhaus. Franz Schweiger, Telegraphenmonteur, 1900, Krankenhaus. Michael Ehlinger, Pflögling, 1857, Krankenhaus. Aloisia Hebenstreit, Pflögling, 1892, Altersheim. Leopold Lee, Zitherschulnhaber, 1863, Krankenhaus. Rosa Berger, Private, 1872, Kremsergasse Nr. 18. Kurt Lauscher, Kind, Schulpromenade Nr. 18. Marie Zauner, Hausgehilfin, 1908, Krankenhaus. Louise Weidenauer, Arb., 1908, Krankenhaus. Cecilia Zehetner, Ordensfrau, 1907, Linzerstraße Nr. 11. Josef Stöger, Maurer, 1907, Krankenhaus. Karl Hengstberger, Kaufmann, 1868, Krankenhaus. Anna Hrazdin, Kind, 1930, Krankenhaus. Ottilie Bitter, Hilfsarbeiterin, 1905, Krankenhaus. Katharina Beil, ohne Beruf, 1865, Krankenhaus. Heinrich Frank, Schlosser, 1876, Krankenhaus. Barbara Schögl, Private, 1884, Aufstufstraße Nr. 30. Karl Kurz, Postbeamter i. R., 1867, Krankenhaus. Diser Marie, Pflögling, 1849, Altersheim. Josefa Müller, Pflögling, 1846, Altersheim. Christine Hevka, Hilfsarbeiterin, 1898, Krankenhaus. Theresia Blazhek, Pflögling, 1861, Altersheim. Johann Pölkhofer, Former, 1883, Krankenhaus. Anton Sorek, Beamter, 1907, Kremserlandstraße Nr. 47. Theresie Geppl,

märchen seinen Kameraden Unterkunft, was naturgemäß unter den vielen wohnungslosen Eisenbahnern sehr böses Blut erzeugte, daß zum Schluß der Streckenleitung nichts anderes übrig blieb, als Stampfl die Wohnung zu kündigen, dieser überließerte wieder in die Baracken-Wohnung.

Da sie nun freiwillig in den Baracken wohnten, was ihnen aber nicht behagte, so benötigten sie die unruhigen Tage, nach dem Heimwehr-Aufmarsch in St. Pölten, welche sich in der Herzogenburgerstraße abspielten dazu, um durch seine Frau bei der Generaldirektion vorzusprechen zu lassen, um sich auch dort die Günst zu erwerben, was ihnen auch nach mehrmaligen Besuchen vollinhaltlich gelang.

Da doch die Eisenbahner alle wissen, daß das Vorprechen der Frauen in Wohnungsangelegenheiten nicht gestattet ist, befremdet es die Eisenbahner sehr, daß in diesem Falle die Generaldirektion so loyal war und die Frau empfing, wo doch für einen gewöhnlich sterblichen Eisenbahner alle Türen verschlossen sind. Es ließ nach den öfteren Besuchen die Generaldirektion der B.-B.-Direktion Wien-Südwest einen Auftrag zukommen, daß die erst freigewordene feste Personalwohnung dem Stampfl unter allen Umständen zuzuwiesen sei, was auch bereits im September durchgeführt wurde.

Achtung, Kolporteur! Eine Sonderbeilage der lustigen Streitschrift für alle „Der Götz von Berkingen“. Wir legen in dieser Nummer unserer Auflage eine Sonderbeilage ein. Allen Taschisten und sonstigen Reaktionskondren zum Trug kommt der „Götz von Berkingen“ als Sonderausgabe heraus. Die Verwaltung hat die Kosten nicht geschont und bringt diese Sondernummer unserer Abnehmer als unentgeltliche Beilage. Die Genossen Kolporteur, welche das Blatt teilweise beziehen, erhalten die Beilage Donnerstag früh separat nachgeliefert. Wir bitten diese Genossen, für die restlose Verteilung an ihre Abnehmer Sorge zu tragen.

### Was die St. Pöltnrer Postzeit berichtiget.

Lebensmüde. Am 20. Oktober kam in das Gasthaus Karl Starkl, hier, Brunnengasse, die als abgängig gemeldete B. R. und stürzte im Gastlokal zusammen. R., welche in selbstmörderischer Absicht Opium zu sich genommen hatte, wurde vom Rettungsauto in das Krankenhaus überführt.

Verhaftete Einbrecher. Am 24. Oktober gegen 3 Uhr morgens hörte ein beim Schube beschäftigter B.-B. aus der Richtung der an der Goldeggerstraße im Zuge des Zellerdurchlasses gelegenen Verkaufshütte verdächtiges Geräusch. Das sofort verständigte Hauptwachzimmer entsandte zwei Wachebeamte. Diesen gelang es in unmittelbarer Nähe der Verkaufshütte den Schneidergehilfen Alexander Schedl und den Kellner Angelo Chiarandini anzuhalten. Bei Schedl wurden zwei Feilen, eine Feilzange, sowie ein Schlagring, bei Chiarandini eine Knallpistole vorgefunden. Beide, zwei Ausländer, wurden verhaftet und dem Kreisgerichte eingeliefert.

### Unglaublich

die Einführungspreise der Rolfergrammophone im Fahrradhaus „All Frei“. - Näheres im Angeigentell. (C)

Bestohlen. In der Nacht vom 25. auf 26. d. M. wurden dem hier, wohnhaften B.-B. J. St. aus seiner an der Herzogenburgerstraße in der Nähe der Glanzstoffabrik gelegenen Schrebergartenhütte zwei belgische graue und zwei inländische schwarze Hasen von bisher unbekanntem Täter gestohlen. Zweckdienliche Angaben, die zur Ermittlung der Täter führen, wollen der Kriminalbeamtenkanzlei des Magistrates mitgeteilt werden.

Funde in der Zeit vom 20. bis 26. Oktober 1930. 1 Goldring mit blauem Stein, 1 Nagelschere, 1 Fahrradpumpe, 1 grüne Kinderhaube.

Verkehrsunfälle. Am 22. d. M. um 14 Uhr nachmittags, stieß auf dem Neugebäudeplatz vor der Gemischtwarenhandlung der Maria Klopschik der Hilfsarbeiter F. R., welcher auf einem Rade stadteinwärts fuhr, mit dem in entgegengesetzter Richtung fahrenden Lenker des Krafttrades zusammen. Das Fahrrad wurde hierbei beschädigt, verletzt wurde niemand.

Als am 25. d. M. nach 5 Uhr abends der Kraftwagenlenker F. R. mit dem Brotkraftwagen der Hammerbrotwerke das Einfahrtstor in der Viehofenerstraße verließ, fuhr ihm ein Train der elektrischen Straßenbahn, welcher vom Neugebäudeplatz kam, in die Flanke hinein, wodurch sowohl der Kraft- als auch der Triebwagen beschädigt wurden.

Der Lenker eines Lohnkraftwagens D. S. stieß am 24. d. M. kurz nach 7 Uhr abends auf der Traisenbrücke einen Karren zur Seite, wodurch der Schüler W. M. verletzt wurde. Ohne sich um den Verletzten zu kümmern, fuhr S. mit abgeblendeten Lichtern gegen Stattersdorf davon. Der Chauffeur konnte in Harland vom Gend.-May.-Zug. Weiß angehalten werden. Wie festgestellt, war S. befrunken.

!!! Jetzt müssen Sie kaufen !!!

Die Serien-Einheitspreise für Serien- und Damenschuhe zu S 12<sup>80</sup>, S 17<sup>80</sup>, S 22<sup>80</sup> erregen allgemeines Aufsehen. Nun ist es wirklich jedermann möglich für wenig Geld gute Schuhe zu kaufen. Garantie für jedes Paar. Kinderschuhe, Schneeschuhe, Galoschen und Hausschuhe zu international billigen Preisen. Darum nur

Kohn-Schuhe, Linzerstraße 3

Errichtung von Parkplätzen im Stadtgebiete. Im Sinne des § 1, Abs. 6, des niederösterreichischen Straßenpolizeigesetzes werden auf Grund des § 45, Punkt 20 des Gemeindestatutes zum Parken, das ist zum Stehen- oder Wartenlassen eines Fahrzeuges für längere Zeit im Stadtgebiete vorläufig folgende Ausstellungsplätze festgelegt, und zwar: 1. die Westseite des Kiemerplatzes; 2. die Nordseite des Herrenplatzes außerhalb der Markzeit; 3. die Nordseite des Neugebäudeplatzes östlich der Benzinpumpe; 4. die Straßenmitte der Linzerstraße vom städtischen Jugendamt bis zur Verkehrsinsel, geteilt in der Fahrtrichtung

nach West und Ost; 5. die Westseite der Kremsergasse vom Eingang des Hauses Nr. 35 bis Nr. 41; in der Richtung gegen Norden; 6. die Südseite der Klostergasse vom Hotel Pittner (Neubau) bis zur Grenzgasse; 7. die Ostseite der Dr. Dnergasse; 8. die Nordseite des Völkplatzes, gegenüber den Häusern Nr. 2 und 3; 9. die Nordseite der Heßstraße vom Hause Heßstraße 6 bis zur Schießstättpromenade; 10. die östliche Straßenseite gegenüber dem Kreisgerichtsgebäude und den Stadtsälen.

Eine Zehn-Groschen-Wahlüberrafung des „Göz von Berlichingen“.

Am 31. Oktober erscheint allen Faschisten und sonstigen Reaktionären zum Trug das bekannte satirisch-humoristische Wiener „Göz von Berlichingen“ als Sonder-Wahlnummer. Die Mitarbeit der bekannten Karikaturisten und Satiriker des „Göz“ verbürgt unterhaltende Lektüre und amüsante Aufklärung für die kommenden

Autofahrtschule Vindobona Ing. W. Kriesch St. Pölten, Linzerstraße 20. Tel. 683.

Wahlen. Bei reichhaltigstem Lesestoff kostet diese Wahlnummer nur 10 Groschen anstatt des normalen Preises von 30 Groschen. Erhältlich in allen Zeitungsverkäufereien.

ESSET ÄHRENBROT

Sport und Spiel.

Arbeiter-Sportfreunde. Sonntag, den 2. November 1930. Sportplatz: Rennbahn. Doppel-Fußballspiel um den August Kapeller-Gedenkreuz. Spielbeginn halb 1 Uhr mittags Sturm 19 - Schwarze Elf, halb 3 Uhr nachmittags Sportfreunde - Vorwärts, vormittags die Reserven von 9 Uhr bis halb 10 Uhr.

Spragern. (Bühnenschauplätze.) Am 29. November veranstaltet die Gruppe Spragern des Arbeiter-Turn- und Sportvereines St. Pölten ihr diesjähriges Bühnenschauplätze, worauf wir heute schon die Arbeiterschaft von Spragern und Umgebung aufmerksam machen. Diese Art Veranstaltung, die sich bei der Arbeiterschaft bereits eingelebt hat, wird aus diesmal guten Anklang finden.

Aus den Bezirken

Auf in die Wählerversammlungen!

Mittwoch, den 29. Oktober:

Neulengbach, 7 Uhr abends, Kinosaal, Wahlklub. Ybbs a. d. D., 7 Uhr abends, Arbeiterheim.

Donnerstag, den 30. Oktober:

Traisen, halb 8 Uhr abends, Gasthaus Putre.

Freitag, den 31. Oktober:

Wilhelmsburg, 8 Uhr abends, Gasthaus Hollaus. Göblasbruck, 7 Uhr abends, Bösendörfel. Rainfeld, halb 8 Uhr abends, Vereinslokal.

Samstag, den 1. November:

Neulengbach, halb 8 Uhr abends, Gasthaus Waldhauer. Ragersdorf, 7 Uhr abends, Gasthaus Zeller. Wieselburg, halb 8 Uhr abends, Mojer-Saal. Gising, 7 Uhr abends, Hotel Obergöying. Habersdorf, 3 Uhr nachmittags, Vereinslokal.

Sonntag, den 2. November:

Buchenklub, 11 Uhr vormittags, Gasthaus Koller. Muckendorf, 4 Uhr nachmittags, Gasthaus Berger. Taufendblum, 4 Uhr nachmittags, Gasthaus Danhofer. Ollersbach, 6 Uhr abends, Gasthaus Mengl in Niedersdorf. Königstetten, 7 Uhr abends, Gasthaus Frühwirt. Langenleiten, 7 Uhr abends, Gasthaus Schöpfungier. Trasdorf, 6 Uhr abends, Gasthaus Raiblinger. Zwenendorf, 7 Uhr abends, Gasthaus Höchl. Wiedenbach-Wiefensfeld, 8 Uhr abends, Gasthaus Jagersberger. Mautern, 2 Uhr nachmittags, Gasthaus Zickbauer. Biberbach, 2 Uhr nachmittags, im Dorfe. Neuhofen a. d. Ybbs, 9 Uhr vormittags, Hauptplatz. St. Valentin, 9 Uhr vormittags. Böhlerwerk, 3 Uhr nachmittags, Gasthaus Eichletter. Gresten, 10 Uhr vormittags, Vereinslokal. Tulln, 8 Uhr abends, Gasthaus Delsböck. Eifenfeld-Schrambach, 6 Uhr abends, Gasthaus Brandl. Ober-Radlberg, 7 Uhr abends, Gasthaus Kollentisch. Herzogenburg, 10 Uhr vormittags, bei Oberleitner.

Mauternbach, 7 Uhr abends. Ober-Wöbling, 9 Uhr vormittags. Unter-Wöbling, 10 Uhr vormittags. Gstadt, 3 Uhr nachmittags, Gasthaus Forster. Raumberg, 3 Uhr nachmittags. St. Veit a. d. G., 4 Uhr nachmittags. Rohrbach a. d. G., 4 Uhr nachmittags. Klammhöhe, 10 Uhr vormittags, Gasthaus. Eichenau, 10 Uhr vormittags, Gasthaus Lee. Rogl, 7 Uhr abends. Zeffelmaier, 7 Uhr abends. Murstetten, 9 Uhr vormittags. Heiligeneich, 2 Uhr nachmittags, Gasthaus Kavan. Hollenburg, 2 Uhr nachmittags. Wagram a. d. Tr., 5 Uhr nachmittags. Tiefenbach, 3 Uhr nachmittags. St. Andra v. d. H., 4 Uhr nachmittags. Schollach, 2 Uhr nachmittags. Aggsbach-Dorf, 2 Uhr nachmittags. Schönbühl a. d. D., 5 Uhr nachmittags. Loosdorf, 3 Uhr nachmittags, Gasthaus Mayer. Sierning, 4 Uhr nachmittags. Prinzersdorf, 2 Uhr nachmittags. Spielberg, 3 Uhr nachmittags, Gasthaus Stadler. Kappelstr., 9 Uhr vormittags. Christofen, 2 Uhr nachmittags. Behamberg, 7 Uhr abends, Plänklberg, Gasthaus Klausberger. Ernstshofen-Rubring, 3 Uhr nachmittags. St. Pantaleon, 2 Uhr nachmittags. St. Johann i. d. G., 4 Uhr nachmittags. Seitenstetten, 10 Uhr vormittags. Rematen, 9 Uhr vormittags, Filmvorführung, Turnhalle. Lunz, 8 Uhr vormittags. Erlauf 4 Uhr nachmittags. Krummhubbaum, 2 Uhr nachmittags. Neustadt a. d. D., 10 Uhr vormittags. Remmelbach, 8 Uhr abends. Rotheau, 3 Uhr nachmittags. Randegg, 3 Uhr nachmittags, Strasser-Mühle in Pernwarth. Reichersdorf, 4 Uhr nachmittags. Ruffsdorf a. d. Tr., 2 Uhr nachmittags. Judenau, 6 Uhr abends, Gasthaus Wolfsberger. Aiperhofen, halb 3 Uhr nachmittags, in Habersdorf. Burgstall, halb 11 Uhr vormittags, im Freien. Markt Haag, halb 9 Uhr vormittags, Gasthaus Heisbauer. St. Peter in der Au, halb 9 Uhr vormittags, Gasthaus Dornaus. Waidhofen a. d. Y., halb 9 Uhr vormittags, Gasthaus Gafner. Lohndorf, halb 9 Uhr vormittags.

Göfing, 9 Uhr vormittags, Gasthaus Mitterhuber. Rabenstein, 9 Uhr vormittags, Burgers Gasthaus. Kirchberg a. d. P., 2 Uhr nachmittags, Gasthaus Potuschak. Michelhausen, 9 Uhr vormittags, Kinosaal. Karlsfeld, 9 Uhr vormittags, Gasthaus Brauneis. Blindenmarkt, halb 10 Uhr vormittags, Gasthaus Peham. Lachenhof, 10 Uhr vormittags, Gasthaus Falkmann. St. Aegyd a. N., 10 Uhr vormittags, im Freien. Hollenstein a. d. Y., 10 Uhr vormittags, Kinosaal. Gansbach, 10 Uhr vormittags, Gasthaus Nagl. Frankenfels, 10 Uhr vormittags, im Freien. Ybbitz, 10 Uhr vormittags, Gasthaus Heigl. Annaberg, 11 Uhr vormittags, Gasthaus Hinteregger. Langau, 2 Uhr nachmittags, Gasthaus Spießer. Säufenstein, 2 Uhr nachmittags, Gasthaus Bauer, Sarling. Drüding bei Pöchlarn, 2 Uhr nachmittags, im Freien. Hausmening, 2 Uhr nachmittags, Gasthaus Kupf. Weinburg, 2 Uhr nachmittags, Gasthaus Heumesser in Klagen. Kirchstetten, 2 Uhr nachmittags. Ramsau, 2 Uhr nachm., Gasthaus Kantner. Neuda-Gölling, 2 Uhr nachmittags, Gasthaus Dachsbacher. Schrambach, 2 Uhr nachm., Gasthaus Brandl. Loich, 2 Uhr nachm., Gasthaus Slavitschek. Mitterbach, 4 Uhr nachmittags, Gasthaus Bernreiter. Balk, 2 Uhr nachm., Gasthaus Puvrein. Talheim, 2 Uhr nachm., Gutstaverne. Steinakirchen a. F., 1/3 Uhr nachmittags, Gasthaus Schausier, Göhenwang. Ennsdorf, 1/3 Uhr nachmittags, Gasthaus Dittinger. Raften, 2 Uhr nachm., Gasthaus Kickingner. Hoffleiten, 3 Uhr nachm., Gasthaus Thiel. Böhmeikirchen, 1/3 Uhr nachmittags, Gasthaus Höllriegl. Kröllendorf-Mhartersberg, 1/3 Uhr nachm., im Freien. Oberndorf a. G., 3 Uhr nachmittags. Ruffern, 3 Uhr nachm., Gasthaus Nürnbergberger. Annaberg-Neith, 3 Uhr nachmittags, Station Annaberg. Opponitz, 10 Uhr vorm., Gasthaus Ritt. Sonntagberg, 3 Uhr nachmittags, Gasthaus Ulfinger in Gerfil. Taufendblum-Schänfeld, 3 Uhr nachmittags, Gasthaus Pöchl. Schwarzenbach, 3 Uhr nachm., Gasthaus Lehner. Obergrafendorf, 3 Uhr nachmittags, Trinklerters Gasthaus in Reiffersdorf. Harland, 3 Uhr nachm., Fabrikantent.

Anzbach, 3 Uhr nachmittags, Fichtenhof in Hofstatt. Allengbach, 3 Uhr nachmittags, Gasthaus Niegl. Rieberg-Gaming, 3 Uhr nachm., Kantine in Rieberg. Neu-Nigen, 3 Uhr nachmittags, Gasthaus Lehrbaum in Trübensee. Wistetten, 3 Uhr nachmittags. Eberding, 4 Uhr nachm., Gasthaus Lehner. Eichgraben, 4 Uhr nachm., Gasthaus Ebner. Judenau, 4 Uhr nachmittags, Gasthaus Wolfsberger. Muckendorf, 4 Uhr nachmittags, Gasthaus Berger. Obrißberg, 4 Uhr nachmittags, Gasthaus Haidvoogl in Neustift. Neuda-Fabrik, 5 Uhr nachmittags, Gasthaus Kühnel. Greifenstein, halb 5 Uhr nachm., Gasthaus Haberkorn. Segersdorf, 7 Uhr abends, Gasthaus Bögl. Inzersdorf, 5 Uhr abends, Gasthaus Wieser in Walpersdorf. Mittwoch, den 5. November: Obergrafendorf, 7 Uhr abends, Kinosaal. Donnerstag, den 6. November: Amstetten, 1/8 Uhr abends, Hotel Sinner. Melk, 1/8 Uhr abends, Kinosaal. Freitag, den 7. November: Wilhelmsburg, 1/8 Uhr abends, Arbeiterheim. Traismauer, 1/8 Uhr abends. Hainfeld, 1/8 Uhr abends, Kinosaal. Ybbs a. d., 7 Uhr abends, Arbeiterheim. Samstag, den 8. November: Pöchlarn, 3 Uhr nachmittags, im Freien. Stattersdorf, 5 Uhr nachmittags, Kinosaal. Eichgraben, 7 Uhr abends, Hotel Wienerwald. Neulengbach, 7 Uhr abends, Gasthaus Waldhauer. Unter-Radlberg, 7 Uhr abends, Gasthaus Schiedlbauer. Rematen, 7 Uhr abends, Turnhalle. Rieberg-Gaming, 7 Uhr abends, Gasthaus Lehner. Hintersdorf, 7 Uhr abends, Gasthaus Straßhofer. Eichenberg, 7 Uhr abends, Gasthaus Guschlbauer in Neustift. St. Andra v. d. H. und Würdern, 7 Uhr abends, Gasthaus Reich. Tulln, 8 Uhr abends, Stadtsaal. Herzogenburg, 8 Uhr abends, Gasthaus Reichardt. Böhlerwerk, halb 8 Uhr abends, Gasthaus Eichletter. Sonntagberg-Rosenau, halb 8 Uhr abends, Gasthaus Erner. Scheibbs, 8 Uhr abends, Gasthaus Frech. Wieselburg, 8 Uhr abends, Gasthaus Moser. Eifenfeld-Markt, 8 Uhr abends, Gasthaus Wagner.

**Groß-Böchlarn. (Unfälle.)** Am 23. Oktober wurde ein vom Kaufmann Hermann Schmidt aus München gelenktes Auto auf der Bundesstraße zwischen Erlauf und Drading infolge Versagens der Lenkvorrichtung an einen Alleebaum angehängelt. Der Autolenker erlitt eine schwere Gehirnerkrankung, seine mit ihm fahrende Schwester Ehe Schmidt kam mit leichten Kopfverletzungen davon. Beide wurden in das Melker Krankenhaus gebracht. Wie der „Bauernbündler“ schwand.

Wir haben uns schon an manches gewöhnt. Aber so infam wie der „Bauern-

bündler“ beschwindelt und betrügt die Leute doch nicht bald einer. Obwohl uns das Herumgeräusche zwischen Bauernbund und Heimatblock an sich vollkommen gleichgültig ist, muß doch aufgezeigt werden, wie der „Bauernbündler“ selbst die Leute, mit denen er sich jetzt verbündet hat, schon wieder zu betrügen sucht.

In seiner letzten Nummer veröffentlicht er den Kuddelmuddelaufwurf der Landesleitung der niederösterreichischen Heimwehren, welcher den „Kameraden“ freistellt, ob sie die Heimwehr Nummer 1, den Heimatblock, oder die Heimwehr Nummer 2, „Christlichsoziale und Heimwehr“ wählen

wollen. Das paßt dem „Bauernbündler“ natürlich nicht, denn er möchte gar zu gerne, daß die Heimwehreute nur schwarz wählen sollen. Was macht daher dieses ehrenwerte Blatt? Es veröffentlicht nur einen Teil des Heimwehraufrufes und hängt daran einen redaktionellen Artikel in dem es alle Heimwehreute auffordert nur christlichsozial zu wählen. Dieser Artikel ist aber von dem Aufruf nicht einmal durch einen Stern getrennt, so daß jeder Leser glauben muß, es sei ein „Befehl“ der Heimwehr, christlichsozial zu wählen.

Wie gesagt, ob „Christlichsoziale und Heimwehr“ oder „Heimatblock“ ist schließ-

lich ganz egal. Beide wollen unser Land ins Unglück stürzen, wer Friede, Arbeit und Brot will, wird weder die Einen noch die Anderen wählen. Aber zum Beweis, wie im „Bauernbündler“ nur geschwindelt und nichts als geschwindelt wird, muß auch dieser jüdische Dreh der frommen Bauernbündler gegen ihre besten Freunde angelegt werden.

**In das Heim des Arbeiters  
Nur die Arbeiterpresse!**

**Stadt- und Landpoit aus der Eilenwurz**

**Bezirk Amstetten**

**Amstetten. (Trauernachricht.)** Wieder hat der Allbezwinger Tod eine schier unaussäufbare Lücke in unsere Reihen gerissen, unser Genosse Falk ist tot. Alle die ihn gekannt haben, wissen was dies bedeutet! Genosse Falk hat in den langen Jahren, in denen er sein ganzes Können in den Dienst der sozialistischen Idee gestellt hatte, alle durch die Sozialpartei zu vergebenden Funktionen und Ehrenstellen innegehabt und sich durch seine Arbeit die Achtung von Freund und Gegner erworben. Die Arbeiterschaft Amstettens trauert an seiner Bahre um einen unerseßlichen Freund. Diese Freundschaft fand am Leichenbegängnis beredten Ausdruck durch die für Amstetten geradezu nie dagewesene Massenbeteiligung aller Stände, insbesondere aber der Arbeiterschaft, die in Massen herbeigeeilt war, um von ihren Freunden Abschied zu nehmen.

**Amstetten. (Dankagung.)** Außerstande, allen Vereinen, Gesinnungsfreunden, Körperschaften und Leidtragenden gesondert zu danken, spricht Frau Rosa Falk, die Witwe unseres verstorbenen Freundes und Genossen Franz Falk, auf diesem Wege für die unzähligen Beweise der Anteilnahme an dem schweren Verlust den innigsten Dank aus.

**Amstetten. (Zum Tode Falks.)** Der gezeichnete Betriebsrat des G-Werkes der Stadt Amstetten spricht auf diesem Wege der Familie des leider allzufrüh von uns gegangenen Genossen Franz Falk, der in seiner Eigenschaft als Gemeinderat gleichzeitig Obmann der Elektrizitäts-Sektion und damit unser Vorgesetzter war, welcher sich unvergängliche Verdienste um die Arbeiter und Angestellten, denen er stets ein warmführender Freund war, erworben hat, sein innigstes Beileid namens der tieftrauenden Arbeiter und Angestellten des G-Werkes aus. Der Betriebsrat.

**Amstetten. (Dankagung.)** Auf diesem Wege erlaube ich mir allen Parteigenossen und Genossinnen für die anlässlich des Leichenbegängnisses meines durch Autounfall verunglückten Kindes bewiesenen Anteilnahme zu danken. Insbesondere danke ich den Arbeiterturnern Amstetten für die meinem toten Kinde bewiesene Ehrung. Familie Brandhofer.

**Amstetten. (Gemeinderatsitzung.)** In der am Freitag, den 24. Oktober 1930, stattgefundenen Gemeinderatsitzung wurden unter andern die Verlegung des Fußballplatzes auf die Rennbahn und die Revidierung des bezüglich der Jahrmärkte gefassten Auflassungsbeschlusses behandelt. Wir erinnern bei dieser Gelegenheit an unsere Stellungnahme anlässlich des Auflassungsbeschlusses, in der wir den patentierten Herren Gewerbetreibern im Bürgerblock das Unsinnsige dieses Beschlusses vor Augen geführt und darauf verwiesen haben, daß dieser Beschluß über die Köpfe der interessierten Gewerbetreibenden hinweg gefaßt worden sei. Wir haben mit unserer damaligen Stellungnahme, wie die Zurücknahme des zitierten Beschlusses zeigt, leider recht behalten. Kommentar übersflüssig! In der Frage der Fußballplatzverlegung wurde von uns unter Ablehnung der vorgeschlagenen Teilung die Schaffung eines allgemeinen Sportsplatzes durch die Gemeinde, eventuell durch Pachtung der Rennbahn vorgeschlagen, eine Lösung, die

**Fleckerlpatschen**

**Kinder S — 80  
Damen S 1.—  
Herren S 1'20**

Riesenauswahl in Winterhausschuhen  
**Schuhhaus Leo Schlesinger, Amstetten**

geeignet ist den Bedürfnissen der Bevölkerung von Amstetten Rechnung zu tragen, ohne hiebei die Finanzen der Gemeinde über Gebühr zu belasten und außerdem die Gemeindevverwaltung von der gewiß nicht ganz unberechtigten Beschuldigung der Parteinahme für einzelne Lieblingsorganisationen und stiefmütterlichen Behandlung anderer Vereine und Körperschaften zu befreien.

**Amstetten. (Bürgerliche Wirtschaftspolitik.)** Im neuen Spitalbau wurde eine moderne Warmwasseranlage eingebaut. Der Kessel wurde vor einigen Wochen bereits verbrannt und es wird dies der Gemeinde wieder eine tausend Schilling kosten. Bei dieser Gelegenheit wollen wir die Methoden und Praktiken unserer Mehrheit etwas unter die Lupe nehmen. Im Juli 1930 wurde die Anlage seitens der Firma an die Stadtverwaltung übergeben und wir waren der Meinung, daß der bei der Montage beschäftigte Hilfsmonteur und Schlosser, der die Kessel durch 5 Monate anstandslos bediente, diesen Posten erhalten wird, zumal derselbe von Frau. Wenz der Landesregierung und dem Chef der Firma aufs wärmste empfohlen wurde. Aber unsere Mehrheit ist nicht darauf bedacht fähige Menschen anzustellen, sondern hat seit jeher vor allem das Bestreben, nur Parteiangehörige unterzubringen. Ein Künstler auf diesem Gebiete ist der Verwalter unseres Spitals, der Herr Abg. Höller, jener Mann, der nicht weiß welche Bocksprünge er machen muß, um sein Landtagsmandat zu retten. Wir nehmen zum Unterschied von unserer Mehrheit den Bleistift zur Hand und rechnen. Der Monteur der Firma mußte, da der bereits eingeschulte Hilfsmonteur, der im Verdacht stand Sozialdemokrat zu sein, nicht aufgenommen wurde, seinen Aufenthalt in Amstetten zur Einschulung des Neuaufgenommenen drei Wochen länger in Amstetten Dienst machen. Dieser Monteur hatte einen Stundenlohn von 2 Schilling und ein tägliches Gehalt von 9 Schilling. Mit diesem Betrage hätte die Gemeinde Amstetten für ein Jahr hinaus den Diener bezahlen können, da sich eine Einschulung bei dem anderen Bewerber erübrigt hätte, und es ist mit Bestimmtheit anzunehmen, daß auch der Kessel heute noch im tadellosen Zustande wäre und so der Gemeinde keine Mehrkosten erwachsen würden. Das ist jene bürgerliche Wirtschaftspolitik, welche im Vorjahre am 10. November den Wählern versprochen wurde, und das ist „Volkswohl vor Parteiwohl“.

**Amstetten. (Gratisfilmvorführungen.)** Am Montag, den 3. November 1930 finden um 4 Uhr nachmittags und 8 Uhr abends im großen Sinneraal 2 Gratisfilmvorführungen für alle Wähler und Wählerinnen ohne Unterschied der Parteizugehörigkeit statt. Wir laden alle Wähler und Wählerinnen zu diesen beiden Veranstaltungen höchlichst ein! (Kinder haben keinen Zutritt.)

**Amstetten. (Wählerversammlung.)** Die Lokalorganisation Amstetten veranstaltete am Donnerstag den 6. November 1930 um 8 Uhr abends im großen Sinneraal eine Wählerversammlung, bei der ein Redner aus Wien spricht. Wähler und Wählerinnen, erscheint in Massen!

**Amstetten. (Wahlfondsammlung.)** Zeilern unbekannt S 20.—, Amstetten unbekannt S 10.—, Sektion I, 2. Rate S 7.50, Sektion II, 1. Rate S 79.—. In der letzten Nummer S 447.50 ausgewiesen: Summe S 564.—

**Amstetten. (Bach muß man haben.)** Die liebe Jbbstaltzeitung erging sich in ihrer letzten Nummer in allerlei Ergüssen über unsere am 12. Oktober abgehaltene Wählerversammlung, bei der unser Genosse Deutsch hätte sprechen sollen, aber durch wichtige Arbeiten am Erscheinen verhindert war. Sie warf uns „Gimpelfang“ vor, den wir durch falsche Angaben bezüglich des Referenten begangen haben sollen. Obgleich wir nun die Meinung der Lanke nicht für maßgebend und ihre Schreibweise für zu dumm halten, um sie zu beachten, glauben wir in diesem Falle doch ihre Leser auf die in Amstetten stattgehabte christlichsoziale Wähler-Versammlung verweisen zu sollen, bei der „Er“, General Scheibbs in eigener Person, als Redner angekündigt war und dann nach Aussage des Herrn Raab wegen angeblich durch die Regiererei eingetretener Uebermüdung abgesetzt. Wir glauben dem Herrn Raab in zwar seine Uebermüdung und gönnen ihm die nach dem 9. November eintretende Entlastung von den Regierungsgeschäften, bedauern aber doch, daß er nicht so wie wir Zeuge der riesigen „Begeisterung“ für die christlichsoziale Sache wurde, die sich bei den Versammlungsteilnehmern in allerhand ehrenrührigen Anwürfen gegen die Versammlungsveranstalter äußerte.

**Amstetten. (Die Lobeg-Linie nach Steinkirchen wieder aufgenommen.)** Mit Beginn der Winterfahrordnung hat die Lobeg die beiden Linien von Amstetten nach Grein und nach Steinkirchen als unrentabel aufgelassen. Nunmehr hat sie aber die Linie nach Steinkirchen am Forst wieder aufgenommen, wofin Autobusse um 7'10, 11'46 und 19'30 verkehren.

**Bezirk Habs.**

**Habs. (Pfälzische Unverträglichkeit.)** In der letzten „Jbbstaltzeitung“ hält es ein Berichterstatter für notwendig, die so schlechten Wahlaktien der christlichsozialen Partei im Kurse zu heben. Wer die Zeitungen dieser Partei liest, wer ihre Wahlauftrufe und endlich ihre Wahlplakate beschauf, dem beschleicht Mitleid mit den Verarmten der Armen in diesem Wahlkampfe. Es ist daher kein Wunder, daß dort und da ein kleines Pfälzlein auf den Gedanken kommt, helfend einzugreifen. Hilf was helfen kann. Der jesuitische Grundsatz: — „Der Zweck heiligt die Mittel“, kommt immer wieder zum Vorschein.

Bei uns in Habs soll es ein Film sein, der dazu verwendet wird, Wahlagitiation gegen die Roten zu treiben. Im Arbeiterheimkino wurde vergangene Woche das wissenschaftliche Filmwerk „Frauennot und Frauenglück“ vorgeführt. Die größten Auslandszettelungen ohne Unterschied der Partei, so z. B. die „Germania“, das Blatt der Katholiken in Deutschland, haben den Film als wissenschaftliche Großtat hingestellt. Hunderttausende haben denselben bereits ge-

sehen und nicht abgelehnt, da kommt ein Leser des „Neuen Reichs“ (einer pfälzisch-österreichischen Zeitung, die ob ihrer verlogenen Moral wirklich weit über die Grenzen Oesterreichs bekannt ist und auch danach eingeschätzt wird) und zieht mit einer Kritik aus dieser klerikalen Sumpfpflanze gegen uns zu Felde. Dieser seine Herr, ein Mesner dürfte es nicht sein, da er das „Neue Reich“ wahrscheinlich nur auf den Anstandsort in geteilten Zustand zu Gesicht bekommt, erlaubt sich am Schlusse der abgefrachten Kritik die Frage: „Soll dieser Film etwa Agitationsmittel für die kommende Wahl sein?“ Diese Frage veranlaßt uns hauptsächlich, den Raum hier in Anspruch zu nehmen:

Die sozialdemokratisch geleiteten Kinos haben noch nie ein Hehl daraus gemacht, daß sie auch hier eine Tendenz verfolgen. Nämlich die Tendenz, diese Errungenschaft der Technik in den Dienst der Aufklärung zu stellen und der Verdrummung durch die schwarzen Römlinge entgegen zu wirken. Wir bedauern, daß die kapitalistische Filmproduktion eben zum größten Teil nur verdrummende Filme auf den Markt bringt. Unsere Tendenzen werden wir verfolgen ob jetzt dies den Wahlkampf beeinträchtigt oder fördert. Gerade aber der Andrang zu diesen leider nur zwei Vorstellungen hat bewiesen, daß die Bevölkerung und darunter gerade die intelligenten Bürgerschichten, an diesem Film nichts auszusehen fanden, sonst wäre er nach der ersten Aufführung geklärt gewesen. Ja selbst die von dem Schreiber der Jbbstaltzeitung entfaltete Gegenaktion konnte ihn keinen Abbruch tun und viele religiöse Frauen und Männer haben sich darüber sehr lobend ausgesprochen. Dem Reinen ist eben alles rein. Süßbätern können jedoch Fleisch nicht ohne Wollust sehen.

Es blieb also dem Herrn aus dem „Neuen Reich“ vorbehalten, sich hier wieder einmal als das zu zeigen, was er ist: Eine unduldsame, niedrige Seele.

**Habs. (Lichtspieltheater im Arbeiterheim.)** Es sei hier kurz darauf verwiesen, daß Samstag, den 1. und Sonntag den 2. November um 3 und 8 Uhr je eine Vorstellung des großen Wilhelm Dittler-Filmes „Frühlingsrauschen“ stattfindet. Die Nachmittagsvorstellungen geben den Besuchern von der Umgebung Gelegenheit, ein gutes Filmwerk zu sehen.

**Neustadt a. d. D. (Todesfall.)** Am 22. Oktober starb die Gattin und Mutter unserer Genossen Schmutz, Marie Schmutz in Freientein, leider zu früh, im 52. Lebensjahre. Die Verstorbene war eine gute Mutter und eine starke Frau, sonst wäre es nicht möglich gewesen, mit dem Einkommen eines Steinarbeiters und in der Arlosigkeit der letzten Jahre 9 Kinder zu nützlichen Mitgliedern der menschlichen Gesellschaft zu erziehen.

Wir versichern unsere Genossen unserer innigsten Teilnahme. Friede ihrer Asche.

**St. Georgen am Habsfeld. (Wählerversammlung.)** Am 26. Oktober fand in Landerts Gasthaus unsere Wählerversammlung statt. Im überfüllten Saal sprach Nationalrat Brachmann über die Bedeutung der kommenden Wahl. Mit Spannung folgten auch die anwesenden Bauern den Ausführungen. Zum Schlusse seiner einhalbstündigen Rede verwies der Referent auf die enge Schicksalsverbundenheit der Arbeiter- und Bauernschaft und forderte auf, dies am 9. November mit dem sozialdemokratischen Stimmzettel zum Ausdruck zu bringen, damit endlich dem arbeitenden Volk in Stadt und Land Friede, Arbeit und Brot gesichert sei. Brausender Beifall lohnte den Referenten für seine Ausführungen. Mit dem Appell, das Gehörte zu beherzigen und danach zu handeln, schloß der Vorsitzende die schön und ruhig verlaufene Versammlung.

### Bezirk St. Peter

**Markt Ufchbach.** (Registrieren!) Die fromme christlichsoziale „Hbstzeitung“, die sich so schön und jesuitisch über jeden einfach von ihr erfundenen „Terror“ der bösen Sozialdemokraten zu entrüsten versteht, retzt in ihrer letzten Ausgabe vom 25. Oktober unverschämte zu Gewalttaten gegen sozialdemokratische Redner auf. Wörtlich schreibt sie: „Sie (die bei der Schneberger-Verammlung am 19. Oktober zuhörenden Bürger und Bauern!) haben miräglich nicht den Gedulden verloren und hörten das Gerede bis zum Schlusse an, anstatt diesem Bönzchen zu zeigen, wo die Straße ins Freie führt!“ Das ist unverhüllte Aufforderung zu Gewalttätigkeiten, verschuldet von einer Partei die in ihrer unvergleichlichen Verlogenheit ein Antiterrorgesetz gegen — die Sozialdemokraten schuf, die solcher unverantwortlicher Aufforderungen gewiß noch nicht schuldig geworden sind. Wir werden auch diese Notiz gebührend registrieren um gegebenenfalls aufwarten zu können, wenn diese heuchlerischen Lügenbrüder wieder einmal von „rotem Terror“ faszeln. Aber auch den Herrn Staatsanwalt sollte diese Notiz etwas bekümmern. Flugs ist Gericht und Behörde da, wenn sie nur die leiseste Gelegenheit zu haben glauben, uns Sozialdemokraten eines am Zeug zu flicken. Wo aber bleibt bei solchen, in voller Doffentlichkeit vollbrachten Aufreizungen der Herr Staatsanwalt?

**Krenstetten.** (Fernsprechstelle.) Die hiesige Fernsprechstelle war bis jetzt an die Vermittlung beim Postamt Seitenfetten angeschlossen. Sie wird aber nun an das Vermittlungsamt Ufchbach angeschlossen. Der Leitungsbau ist bereits im Gange.

### Bezirk Saag.

**St. Valentin.** (Schadenfeuer.) Am Mittwoch den 15. Oktober um ungefähr 9 Uhr abends glug das Bauerngut „Roager“ in Gutenhofen aus bisher noch nicht festgestellter Ursache lichterloh in Flammen auf. Nur das Wohnhaus konnte noch gerettet werden und es gelang, den Brand zu lokalisieren, durch den auch die Nachbarhäuser gefährdet waren.

**St. Pantaleon.** (Angeschwemmte Leiche.) Am Sonntag, den 18. Oktober, fanden Holzschläger von Mauthausen am Zusammenfluß der Enns und Donau die Leiche des am 12. Oktober, abends, bei einer Stillenpartie bei Rosenstein ertrunkenen

Hilfsarbeiters Ludwig Harrer aus Rosenstein. Der Leichnam wurde in die hiesige Totenkammer gebracht und am 21. Oktober am hiesigen Friedhof der Erde übergeben.

### Bezirk Waidhofen a. B.

**Waidhofen a. d. Ybbs.** (Tatchristentum.) Ein armer Mensch hat vorige Woche seinem Leben ein freiwilliges Ende bereitet, da er fühlte, bei diesem segneten Erdenwallen etwas überflüssig zu sein. Warten wollte er nicht, bis er durch einen Hungertod und mit Gottes Willen vom Dasein abgerufen wird. Eine Armentruhe, das letzte Ruhebett eines Menschen der nichts hat, dann Obduktion und am Samstag nachmittags die Beerdigung. Die Verwandten warten bei der Totenkammer auf das Erscheinen des Priesters, welcher dem Toten, da er ja als gläubiger Christ aus dem Leben scheidet, die letzte Segnung geben sollte. Statt dessen kommt der Messnerjunge mit der Botschaft: „Der Herr Pfarrer kommt nicht, weil auf dem Totenschein Selbstmord angegeben sei“!!! Die Verwandten, perplex über eine solche Taktlosigkeit, sind im ersten Moment ratlos, dann sagt der alte Vater: „Laßt es gut sein, wir werden auch ohne geistlichen Herrn die Sache beenden.“ Und der Sohn wurde ohne „Segen“ beerdigt.

Soweit die Sache Hauser. Nun bleiben folgende Fragen offen:

1. Welche Todesursache war am Totenschein des christlichsozialen Großbauern Obersriegler angegeben, welcher mit großem Kondukt unter Mitwirkung von drei Priestern beerdigt wurde?
2. Welche Todesursache war am Totenschein des Sohnes des christlichsozialen Vizebürgermeisters Kuniger angegeben, welcher mit allen kirchlichen Ehren beigelegt wurde?
3. Welche Todesursache war bei dem Vater eines angesehenen Bürgers in Zell a. d. Ybbs angegeben, welcher vor kurzer Zeit mit kirchlichen Einsegnungen beerdigt wurde? Und so fort könnten wir eine stattliche Anzahl von Fällen zitieren, was wir aber vermeiden wollen.

Jeden wirklichen Katholiken muß es schütteln vor solchen „Hirt“, bei denen der Geldbeutel „Gnaden“ erwirkt, die man einem armen Teufel, und sei dieser noch so gläubig gewesen, vorenthält.

**Waidhofen a. d. Ybbs.** (Freiheit und Brot!) Unter diesem Schlagwort wüten im Krähwinkel unsere Hakenkreuzler und auch die Kommunisten. Brüderlich vereint, kleben auf Straßengeländer die gleichgroßen Plakate und Verchluzmarken, die wie ein Hohn auf die Not der Arbeiterschaft wirken. Hakenkreuzler und Kommunisten führen mit fast gleichen Losungen Kampf gegen uns. „Kommunisten“ sind es, die alle Er-rungenschaften, die im jahrzehntelangen Kampf die Sozialdemokraten durchzusetzen vermochten, herunterreißen. „Freiheit und Brot“ ist die Losung beider Parteien, obwohl eine jede die Unterdrückung im Programm hat und als kleine Minderheit gegen eine große Mehrheit diktiert will. Wenn dies unter Freiheit und Brot verstanden sein soll, wird sich wohl jeder Proletarier, der Geschichte und Entwicklung und den zähen Kampf der Sozialdemokratie gegen die bürgerliche Gesellschaft kennt, davor selbst warnen, indem er seinen Stimmzettel für die Liste der Sozialdemokraten in die Urne legt.

**Waidhofen a. d. Ybbs.** (Wahlfilm.) Samstag den 1. November 1930 um 4 Uhr nachmittags, findet in Gassners Gasthaus, Waidhofen, Weyrerstraße, eine Filmvorführung „Die alte und neue Zeit“ statt. Um recht zahlreichen Besuch, welcher für jedermann kostenlos ist, ersucht Der Veranstalter.

**Waidhofen a. d. Ybbs.** (Vom Arbeiter Radfahrerverein.) Sonntag, den 26. Oktober 1930, fand die Generalversammlung des Vereines statt. Trotz schlechten Wetters war guter Besuch aufzuweisen und konnte die reichhaltige Tagesordnung glatt erledigt werden. Die wiedergewählte Vereinsleitung besteht aus den Kollegen Alois Korn, Obmann; Albert Gerstl, Obmannstellvertreter; im weiteren Ausschuß sind: Duda Josef, Rauchegger Joh., Schraf-ler Leopold, Leonhartsberger, Schmoll Leopold, Schmolli Fritz, Elmair Ferdinand, Grasberger Edi, Duda Thomas, Elmair Gabriel, Ehelsdorfer August, Henikl Stephan, Frauendorfer. Der wiedergewählte Obmann dankte für die tatkräftige Hilfe im verfloffenen Vereinsjahr und schloß die Versammlung um 7 Uhr abends.

(Wieder ein Langstreckenfahrer.) Der hiesige Verein hat einen neuerlichen Wanderfahrer in Koll. Fritz Heigl gewonnen, welcher die Strecke von 2200 Kilometer zurücklegte, und zwar in der Zeit vom 30. August 1930 bis 1. Oktober 1930. Die Tourenfahrt unseres Koll. Heigl ging über Freistadt längs der tschechischen Grenze über Regensburg, Bayreuth—Leipzig—Berlin—und zurück nach Nürnberg—Ingolstadt—München—Innsbruck und über Salzburg in die Heimat. Fritz Heigl hatte

mit seinem Rad eine tägliche Durchschnittsleistung von 116 Kilometer durchgemacht. Kollege Heigl genöß überall freundliches Entgegenkommen der Brudervereine Deutschlands. Dieses Entgegenkommen lag auch darin, daß unser Radportier sein Buch in Ordnung hatte und daher auch auf das Entgegenkommen sicher rechnen konnte. Fritz Heigl macht diesmal schon die zweite Tour. Die erste ging mit Koll. Korn über Amsterdam. Wir wünschen den Koll. Heigl vielen Erfolg.

**Waidhofen a. d. Ybbs-Land.** (Wähler-versammlung.) Sonntag, den 26. Oktober fand in Stöckls Gasthaus eine allgemeine Wählerversammlung statt, die einen guten Besuch aufweisen konnte. Als Referenten konnten wir Gen. Landesrat Schneidm a d l begrüßen, der in einem ausführlichen Referat zu den wirtschaftlichen und politischen Fragen Stellung nahm. Daß seine Ausführungen die Zustimmung der Wähler fand, zeigte der reiche Beifall.

**Waidhofen a. d. Ybbs-Land.** (Diebstahlsversuch.) Freitag, den 24. Oktober, versuchte ein auf der Durchreise befindlicher im Reichenauerhof Kleider zu entwenden. Derselbe wurde rechtzeitig entdeckt und durch die telephonisch verständigte Gendarmerie dem Gerichte Waidhofen an der Ybbs eingeliefert.

**Das Naturfreundehaus am Großen Buchstein** — Gesänge ist am 1. und 2. November durch einen Hüttenwart bewirtschaftet.

Dank. Anlässlich der so ruhig verlaufenen Wählerversammlung fühlen wir uns verpflichtet, den Genossen Ordern aus Blindenmarkt und Amstetten für ihren Versammlungsschutz, den sie trotz dem ausgesprochen schlechten Wetter und dem weiten Weg freudig und freiwillig übernahmen, den herzlichsten Dank auszusprechen. Es erfüllt uns mit Freude, feststellen zu können, daß die Versammlung — ohne Gendarmerie-Affizienz — einen ruhigen Verlauf nahm, sehr zum Unterschied von den früheren Versammlungen der bürgerlichen Parteien, die trotz des anwesenden Gendarmerieaufgebotes einen Verlauf nahmen, der für halbwegs kultivierte Menschen beschämend wirkte. Mögen die anderen Parteien sich in Ermanglung geistiger Waffen sich gegenseitig mit nackter Gewalt bekämpfen, wir, die Partei der arbeitenden Menschen in Stadt und Land lehnen diese Methoden ab und wollen uns durch Solidarität und eiserne Disziplin unbeachtet des hanhenschwänzlerischen Gekläffes die Achtung des politischen Gegners ohne rohe Gewalt erringen. In diesem Sinne wollen wir weiter kämpfen für eine freudigere und lichtere Zukunft.

# Ab Samstag großer Mantel-Rummel

im Modenhaus Otto Götzl in Amstetten, Wienerstraße Nr. 23

## Geschäfts-Übernahmen:

Beehre mich hiermit höflichst bekannt zu geben, daß ich die bisher von Herrn Josef Uhlík geführte

### Gastwirtschaft

in meinem Hause Amstetten, Wienerstraße Nr. 91, am 15. Oktober 1930 übernehme und unter der Firma

**Fritz Koslers Wwe.**

in eigener Regie weiterführen werde.

Durch meine frühere langjährige Tätigkeit in diesem Gewerbe habe ich Erfahrung und werde meine geschäftlichen Gäfte durch vorzügliche Getränke und sehr gute Küche zur vollsten Zufriedenheit bedienen.

Gleichzeitig bitte ich, das meinem Vorgänger Herrn S. Uhlík geschenkte Vertrauen auf mich übertragen zu wollen.

Hochachtungsvoll  
**Anna Kosler,**  
Gastwirtin,  
Amstetten, Wienerstraße 91

Mit Bezug auf nebenstehende Bekanntmachung erlaube ich mir ergänzend mitzuteilen, daß ich die bisher pachweise geführte Gastwirtschaft der Frau Anna Kosler im gegenseitigen guten Einvernehmen derselben zum Selbstbetriebe am 15. Oktober 1930 übergebe und das bisher von Herrn Raimund Korner geführte

### Gasthaus Fischlmayr

Amstetten, Hauptplatz 16

pachweise übernehmen und weiterführen werde.

Wie in meinem bisherigen Geschäft werde ich auch im neuübernommenen Betriebe meine geehrten Gäfte durch aufmerksame Bedienung sowie gute Speisen und Getränke bestens zufriedenstellen und bitte um zahlreichen Zuspruch.

Hochachtungsvoll  
**Josef Uhlík,**  
Gastwirt  
Amstetten, Hauptplatz 16

Die nach dem Tode meines Mannes von mir geführte

### Fleischhauerei und Selcherei

Amstetten, Schmidstraße 2a  
hat mein Schwiegerjohn Herr

**Raimund Korner**

samt Haus käuflich erworben und wird diese am 15. Oktober 1930 übernehmen und weiterführen.

Ich danke hiermit meinen geschätzten Kunden und den Herren Landwirten für das mir (und meinem verstorbenen Manne) entgegengebrachte Vertrauen.

Hochachtungsvoll **Anna Kosler.**

Anschließend an obige Zeilen, bitte ich, das meinen Schwiegereltern in so reichem Maße bewiesene Vertrauen auch mir schenken zu wollen und werde durch reelle Bedienung und gute Ware daselbe rechtfertigen.

Im zahlreichen Zuspruch bittet hochachtungsvoll  
**Raimund Korner,**  
Fleischhauer und Selcher,  
Amstetten, Schmidstraße 2a

## Radio-Apparate

### Netzempfiänger

zu Original-Fabrikspreisen

## Karl Geyrhofer

Amstetten  
Wienerstraße Nr. 33

Teilzahlung 12 Monate

Zur Herbst-  
und Winter-Saison!

empfehlen wir unser bestsortiertes Lager in

## Herren- und Damen-Konfektion und Wirkwaren sowie sämtlichen Mode-Artikeln

nur bester Qualitätsware. — Besichtigen Sie gefl. unser Lager ganz unverbindlich.

Warenhaus Brüder N. & R. Enis, Graz, Annonstraße 43. — Niederlage: Josef

Kopetzky, Amstetten, Rathausstraße 4 Billigste Preise! Günstigste Zahlungsbedingungen!

## Ludwig Benesch

Annoucen-Expedition

St. Pöten, Hefstraße Nr. 6

Fernsprecher 458

Durchführung jeder Reklame auf allen Plätzen des In- u. Auslandes

# Am 2. November: Arbeitertag in St. Pölten am Kenwald!

## Bauernbünde gegen die Intellektuellen.

Auf der letzten Seite des „Bauernbündlers“ finden wir folgenden Gehäuf gegen die geistigen Arbeiter und die Angehörigen der freien Berufe:

„Nun erfahren wir, daß deutschfreisinnige Lehrer und andere Nichtbauern einen wütenden Kampf gegen — uns eröffnen! Jünglinge, die nur vom Bauerngeld leben, die ohne jede Vernunft und Weitblick wie wilde Stiere herumhauen, wollen die Bauernnot, die gerade das freisinnige letzte Ministerium mitverschuldet hat, gegen uns ausnützen!

Sind uns die freisinnigen Lehrer, Beamten und Doktoren im Parlamente beigegeben? Nein! Und jetzt wollen sie, die Mitschuldigen, gegen uns hetzen? Der Bauer soll wieder der Sklave der freisinnigen Doktoren, Lehrer und sonstigen Größen

werden. Darum dieser Kampf gegen Bauernbünd und christlichsoziale Partei!

Nur in aller Kürze sei zunächst auf den infamen Schwindel des Bauernbündes aufmerksam gemacht, welcher die Bauernnot dem „freisinnigen“ Ministerium Schöber allein zuschieben will. Es genügt die Feststellung, daß dieses Ministerium alles andere eher als freisinnig, sondern kleikal-reaktionär war und es von den Christlichsozialen nicht wegen seines „Freisinn“ gestürzt wurde, sondern darum, weil Schöber persönlich zu korrekt war, um den Schieber Strafella zum Generaldirektor der Bundesbahnen zu ernennen.

Außerdem sind in diesem „freisinnigen Ministerium“ der Herr Vaugin als Vizekanzler und Heeresminister, der Prälat Inniger als Sozialminister und der Obmann des Reichsbauernbündes, Herr Fördermayr als Landwirtschaftsminister drinnen gefesselt.

Die Christlichsozialen und der Bauernbünd können also ihre Mitschuld an dem

Anwachsen der Bauernnot während der Regierung Schöber nicht bestreiten.

Aber was sagen die Intelligenzler zu der Hege, die der Bauernbünd gegen sie entfesselt, weil sie es wagen, ihre eigene Meinung zum Ausdruck zu bringen? Man weiß, daß die Sozialdemokraten ebenso wenig, wie ein Vorrecht der Geburt oder des Besitzes auch ein Vorrecht des Standes anerkennen. Jedermann soll soviel gelten, wie er wert ist und wer seine Sache am besten versteht, soll führen. Gleichgültig ob er ein Arbeiter, ein Bauer oder ein Intellektueller ist.

Aber gegen diese schamlose und niederträchtige Intellektuellenhege des Bauernbündlers protestieren wohl auch alle sozialdemokratischen Arbeiter und Arbeitsbauern unseres Landes auf das Schärfste. Auch wir bekämpfen selbstverständlich unsere politischen Gegner, aber deshalb werden wir es niemals zulassen, daß alle Angehörigen der Intelligenzberufe als grüne Jungen, als Schmarotzer, die vom Bauerngelde leben,

als Feinde des Volkes, die die Bauern wieder zu „Skalaven“ machen wollen, verleumdet werden.

Es kann selbstverständlich ein einzelner Lehrer, Beamter oder Doktor ein Bauernfeind sein, genau so, wie es leider auch Intelligenzler gibt, die Arbeiterfeinde sind. Diese Einzelpersonen sind selbstverständlich von den Sozialdemokraten immer aufs Schärfste bekämpft worden, aber deshalb ist es den Sozialdemokraten niemals eingefallen, den ganzen Stand aufs gemeinste zu beschimpfen und zu verleumden, deshalb ist es uns niemals eingefallen, ganze Berufsstände zum Gegenstand einer gewissenlosen und rachsüchtigen Hege zu machen.

Mit solch ehrlosen Mitteln den politischen Kampf zu führen, bringt überhaupt nur der „Bauernbündler“ zu stande.

Wir glauben nicht, daß ein Lehrer, Beamter oder Akademiker es nach diesem Erzeugnis des „Bauernbündler“ mit seiner Ehre vereinbar finden kann, christlichsozial zu wählen.



**Norbert Gtingl, St. Pölten**  
 Wienerstraße Nr. 13  
 Herren-, Damen- und Kinderhüte  
 Kappen usw.  
 Wienerstraße Nr. 32  
 Größtes Damenhut-Spezialgeschäft  
 Alle Modehüte und Kappen in größter Auswahl und zu den billigsten Preisen! - Reparaturen prompt u. billigst. - Eigene modernst angeordnete Werkstätte mit elektrischen Betrieb

**Prima**  
 Oberstl. Salzkohle u. Kalkkohle Brennholz hart und weich  
 liefert zu den billigsten Tagespreisen  
**Johann Zeilinger**  
 Nachfolger  
**Oswald Bergmann**  
 Baumaterialien, Holz- u. Kohlenhandlg.  
 St. Pölten, Mariazellstraße Nr. 7  
 Telefon 42  
 Jedes Quantum wird kostenlos ins Haus gestellt.

**Bekanntmachung.**  
 Gebe hiermit böfl. bekannt, daß ich ab Samstag, den 11. Oktober 1930, in meinem Hause Franzbühlerstraße 12a eine Fleischbancerei und Salserei errichtet habe. Durch Verarbeitung von allseits anerkannten erhaltungsreichen Fleisch- und Würstwaren, sowie durch aufmerksame Bedienung, hoffe ich meine geehrten Kunden in jeder Weise bestens zufriedenzustellen und bitte ich um das geneigte Wohlwollen. Das bisherige Geschäft in der Klostergasse 1 wird auch weiterhin in gleicher Weise fortgeführt.  
 Beobachtungsvoll  
**Leopold Riedl**,  
 Fleischhauer und Selder  
 St. Pölten, Franzbühlerstraße 12a

**Einmalige Ausgabe fürs ganze Leben!**  
**Bettfedern**  
 Nur verlässliche bewährte Qualitäten: 1. Füll. weiche graue S 170, gechliffene S 3, und S 4, weiche weisse S 7, und S 10, feine S 13, Schließbaum S 16, und 20, blendend weiß S 24, Saunen, grau, S 6, federfrei S 11, halbweiß, federfrei S 15, weiß S 18,80 und 25, prima S 32, Quersaunen (herri. Karität) S 41, Gefüllte Tüchenten mit gechliffener Füllung 180/120 cm, 4 kg schwer, S 16, 20, 25, mit besserem weilerem Schließ, 4 kg schwer, S 29, 34, 43, 52, Pölster mit gechliffener Füllung, 60/80 cm, 1,30 kg schwer, S 4,20, 5,50, 6,50, mit besserem weilerem Schließ, 1,30 kg schwer, S 8,50, 10,50, 13,50, 16,50, Saunenbündchen mit garantierter daunenreicherer Füllung, 180/120 cm, mit 2 kg federfreien grauen Daunen S 34,50, dasselbe mit 2 kg halbweißen Daunen S 42,50, mit 1 1/2 kg weißen Daunen S 50, Versand per Nachnahme, Federn über 20 S portofrei. Muster umsonst. Rückpostsendes ungetaufcht oder Geld retour! Nachbestellungen und Anerkennungen täglich, jeder zufrieden.  
**Sachsel & Co., Wien, VII., Burggasse 105/108.**

**... und noch weiter herunter mit den Preisen**

Samte, hochmode, enorme Auswahl, aufw. v.	S 3'20
Crepe de chine, Mongol, 400 Farben	4'80
Crepe-Georgette, -Satin, Marocain usw.	9'—
Schafwoll-Tweeds, neueste Dessins	5'20
Mantelstoffe, gute Qualitäten	10'—
Flanell, Barchent, in großer Auswahl	1'10
Jacken- u. Mantelfutter- Brokate, L.-Solde	3'—

Pelz-Imitation, enormes Lager in allen Preislagen  
 Woll- und Seidenstrümpfe, Westen, Jumper, Pullover, Trikot- und Pelzhosen, Herren- und Damenhemden um 10 bis 25 Prozent billiger

**Schneider- und Modistenzugehör**  
 allergrößte Auswahl, billigste Preise

Offene Handelsgesellschaft A. Roth  
**Ferdinand Krammer**  
 St. Pölten, Linzerstr. 1, Riemerplatz  
 Anerkannt größtes Seidenlager der Provinz  
 Täglich Eingang von Modeneuheiten

**Darlehen zu günstigen Bedingungen**  
 für Bauzwecke, Ankäufe, Hypothekenablöse usw., nach dem Bauiparalytem durch die **Bau-, Zweckspar- und Garantie-Gesellschaft** reg. Gen. m. b. H.  
 Infolge bedeutender Erweiterung des Geschäftsumfanges nunmehr **Wien, I., Lobkowitzplatz 1**  
 Eigene bautechnische Beratungsstelle u. Planverfassung  
**Spareinlagen** gegen beste Verzinsung und volle Sicherheit  
 Persönliche Auskünfte kostenlos, schriftlich nur mit Retourmarke. Statuten und Zeitschriften gegen S 2.— in Marken

**NÄHMASCHINEN**  
 für Familien-, Schneider-, Schuhmacher- und alle gewerblichen Zwecke  
**Fahrräder 1931 PICK**  
 ohne Angabe S 20.— monatlich m. reeller Garantie  
**WIEN IX., Lichtensteinstr. 27 IV., Wiedner Hauptstr. 8**

**DOROTHEUM ZWEIGANSTALT ST. PÖLTEN**  
 Rathausplatz 3-4, Telefon 425  
 Parteienverkehr von 8 bis 1 Uhr

**Versteigerungsplan:**  
 Jeden Mittwoch, Donnerstag, Freitag und Samstag 1/3 Uhr, mit Ausnahme vom 1., 12. und 15. November und Samstag, den 15. November 1/2 Uhr: Möbel, Kleider, Wäsche, Stoffe, Leinen, Schuhe, Gebrauchs- und Biergegenstände, Geschirre, Pfandpösten, Bücher.  
 Außerdem:  
 Mittwoch, 5. u. 10. November, 1/3 Uhr: Gold, Silber, Schmuck, Brillanten, Uhren, Bestecke, Möbel, Speise- und Schlafzimmer, Büro- und Kleiderkästen, Sitzgarnituren, Spiegel, Standuhr, Teppiche, Motor- und Fahrräder, Schreib- und Nähmaschinen, Roffer, Lederwaren, Fotos und Binokel, Musikinstrumente, Porzellan, Glas, Bronzen, Kunst- und Dekorationsgegenstände, Bilder, Musikinstrumente, Musikalien, Bücher, Pelzmäntel, Smokings und Stracks.  
 Mittwoch, den 10. Dezember, 1/3 Uhr: Große Bäderauktion.  
 Besichtigung: Dienstag bis Freitag von 8 bis 1 Uhr und von 1/3 bis 4 Uhr, Samstag von 2 bis 4 Uhr, 1. u. 12. November geschlossen, 15. November 1/3 bis 1/2 Uhr.  
 Näheres in den Mitteilungen der Zweiganstalt. Bezugspreis jährlich 3 S.— Sparanlagen, Pfanddarlehen, Uebernahme zur Versteigerung, Schätzungs- und Besetzstelle.

**Koffergrammophone**  
 Einführungspreise **S 80**  
 20 S Anzahlung, kleine Wochenraten, großes Plattenlager  
**Fahrradhaus „All Frei“**  
 Julius I. Tuymer  
 St. Pölten, Heßstraße 6

**BETT FEDERN**  
 1 kg S 1'40, 1'90, Hoekige 3'60, Schließ halbweiß 4'00, weiß 6'—, 8'80, weiße Halbdaunen 12'—, 16'—, Daunen 12'—, weiß 22'—, 28'— Pölster, gefüllt 60/80 cm guter Nanking 1'40, 6'10, 7'40 Tüchenten, 120/180 cm 16'80, 21'90, 25'80 von S 20.— aufw. franko. Umtausch gestattet. 12 Stüpp- und Schafwolldecken billigst. Trotz Federzollen zollfrei und ohne Schwierigkeiten  
**H. SANNEMANN, Ulmannstraße 67/52.**

**Verwenden Sie BENKER SEIFE**  
 Sie schon die Wäsche und ist sparsam im Gebrauch!  
**JOSEF BENKER**, Seifen- und Kerzenfabrik, St. Pölten

**Klaviere, Pianino**  
 Einbau, Verbau, Miete.  
 Erstklassige Marken zu Originalfabrikpreisen Uebernahme sämtl. Reparaturen Bequeme Zahlungsweise ohne Anzahlung monatlich von S 50.— aufwärts Freie Belieferung Klavier-Stimmungen. Mieter werden Eigentümer  
**Klavierhaus Stroblhof, St. Pölten**, Schießhallprom. 9 u. Brunnng. 18 Telefon 411

**Dobermann**  
 schwarz, hört auf Zug verkaufen. Abzugeben gegen gute Belohnung. Einmal, St. Pölten, Kupferbrunnstraße Nr. 67

**Gutenberg-Buchdruckerei**  
 St. Pölten, Franziskanergasse 6  
 Durchführung sämtlicher Druckerarbeiten

## Die Zeit der Sorgen.

Wie feurige Räder stehen die Sonnenblumen über dem gilbenden Grün ihrer Stauden, und die Dahlien binden ihre satten Farben in leuchtende Sträuße. Vom Fenster aus gleitet der Blick über viele Gärten hinweg. Und hinter Bäumen und Sträuchern zeigen sich die Konturen fernliegender Häuser, vor die der Sommer dicke Blättervorhänge gewoben hat. Aus dem Nebenhause riecht es nach Farben und Terpentin. Dort streicht einer schnell noch die Zimmer und Küche frisch, bevor die Feuchtheit des Winters in die Wohnung dringt. Die Lefen werden nachgesehen. Einige glückliche Menschen haben bereits Brennstoff für den Winter im Keller. Ist er auch noch nicht bezahlt, seine Nähe wird dennoch als ein Schutz gegen die kommende Kälte empfunden.

Der Herbst verdoppelt die Sorgen. Abgesehen davon, daß der Sommer Körper und Seele beschwingter und anpassungsfähiger macht, der Winter stellt auch wirtschaftlich weit härtere Anforderungen als der Sommer. Da ist die Kleiderfrage. Mann, Frau und Kinder helfen sich, wenn auch oft unter stark vermehrter Flickarbeit, immer noch einigermaßen über die wärmere Jahreszeit hinweg. Im Herbst aber beginnt es allemal kritisch zu werden. Die Kinder sind seit dem letzten Winter ein Stück gewachsen. Kleider und Wäsche sind zu eng und zu kurz geworden. Die Anschaffung von Kleidungsstücken ist nur unter Inanspruchnahme der Abzahlung möglich. Und damit beginnt aufs neue die Qual des mühen- und sorgenvollen Sicheinrückens. Die Sorge, von was die nächste Rate bezahlt werden soll, füllt wieder einen beträchtlichen Teil der langen Winterabende.

Und diese Sorge macht blind gegenüber der Pracht der Farbe und Formen, die Mutter im Herbst den Menschen bietet. Was ist für den in Arbeitslosensorgen lebenden Menschen das blutrot aufbrechende Feuer der Dahlien, was sind ihm die Feuerräder der Sonnenblumen? Er sieht sie gar nicht. Sieht alles nicht, was der Herbst Schönes heut. Er fühlt nur die rauhe sich nähernde Herbstluft. Und diese erinnert ihn daran, daß die Kinder noch keine Winterkleider haben.

Die Zeit der Sorgen ist wieder gekommen und macht die Schwachen und Armen noch schwächer und ärmer. Die Dame der Gesellschaft aber „sorgt“ sich auch. Was wird sie in der Winterfashion anziehen? Und so „plagt“ sie sich mit dem Wintereinkauf an der Schneide. Innenfrage ab, daß sie schier „krank“ wird. Was kümmert sie die bange Frage Tausender nach dem Stück Brot, das vor dem Hunger schützen soll.

## Der Zug der Hungernden.

Das Filmepos einer sterbenden Rasse.

Die Geschichte der weißen Zivilisation ist das Drama der farbigen Rassen. Überall, wo sich die Weißen neue und fremde Gebiete aneigneten, blieb den Eingeborenen nur die Wahl, sich unter Aufgabe ihrer Eigenheiten zu unterwerfen oder den Platz zu räumen. Die weißen Eroberer bezwangen die kriegerischen Indianerstämme Amerikas, die einst nach Millionen zählten. Heute leben die wenigen Hunderttausend Indianer, die noch existieren, zusammengedrängt in Reservationen und sind nur noch klägliche Schatten ihrer ruhmreichen Ahnen.

Es ist wenig bekannt, daß es im nördlichen Kanada einen Indianerstamm gibt, der nach den fruchtlosen Kämpfen mit den weißen Eindringlingen seine Heimat verließ und nach dem Norden wanderte, um hier neue Jagdgründe zu finden. Diese Wanderung der Djiwan-Indianer wurde bald eine Flucht, die Flucht vor dem Hunger. Die Nahrung ging aus, man mußte schließlich die Pferde schlachten, aber immer weiter ging der Zug, in immer kältere Regionen. Viele starben unterwegs als Opfer des Hungers und der grausamen Kälte, als Beute reißender Tiere. Doch die übrigen hielten stand und wanderten weiter. Da, endlich, stießen die Erschöpften auf Rentierherden. Und diese Tiere gaben ihnen, was sie brauchten — Fleisch für ihre Speisen, Felle für ihre Kleidung, Material für ihre Waffen und Zelte.

In Amerika hat man jetzt einen Film gedreht, der diesen edelmütigen Märsch der Djiwan-Indianer zeigt. Zwei Jahre lang hielt sich eine kleine Expedition von Weißen im nördlichen Ontario in Kanada auf und filmte das bittere, gefährvolle Leben dieses Indianerstammes, für den jeder neue Winter neuen Hunger und neues Sterben bedeutet. Caribou, das Rentier, ist für Djiwans die Rettung vom Hungertode. Ungeheure Rentierherden ziehen alljährlich nach dem Süden, um neue Weidplätze zu suchen, da es für sie im verlassenen Norden keine Nahrung mehr gibt. Auch sie fliehen vor dem Hunger und das Erscheinen dieser vom Hunger gejaagten Rentierherden ist für die Menschen dort oben das erste Zeichen, daß ihrem Hunger vorläufig ein Ende gesetzt ist.

Der Paramount-Film, der die Geschichte der Djiwans erzählt, führt den Titel „Der schweigende Feind“. Eine sterbende Rasse ist hier verewigt worden, und ihr unermüdlicher Kampf gegen das Sterben ist ein Drama von erschütternder Gewalt. Gegen Hunger, Schnee, Kälte, wilde Tiere, alle Schrecken der Natur kämpft der Mensch, bis ihm die Natur selbst Hilfe schickt. „Der schweigende Feind“ ist kein Film im gewöhnlichen Sinne, er ist ein Kulturdokument von ganz besonderem Ausmaß und ein

Werk, wie es nur alle zehn Jahre einmal auf der Leinwand erscheint.

## Die gefürchteten Vierzig.

Hat der Mann von vierzig Jahren den Höhepunkt seines Lebens überschritten? Gibt es für die Frau in diesem Alter kein großes Erleben, keine rechte Zukunft mehr? Das sind Fragen, mit denen sich Tausende von Menschen mittleren Alters selbst peinigen. Denn manchen will es wirklich scheinen, als sei die rechte Freude am Leben dahin, wenn sie über die Vierzig hinaus sind. Besonders trifft dies, wie oft gesagt wird, bei den Frauen zu. Deshalb die Frage: Muß es so sein im menschlichen Leben?

Meine Erfahrungen lehren mich, daß der normale Durchschnittsmensch den größten Genuß von seinem Leben erst dann hat, wenn er die Vierzig schon überschritten hat. Denn in diesem Alter haben wir erkannt, was in unserem Leben Wahrheit ist und was Schein ist. Manche der rosenroten Illusionen unserer jugendlichen Jugend ist verlorengegangen, und so sind wir in der Lage, dem Leben ohne Selbstbetrug zu begegnen. Wir befinden uns in dem Alter, da die meisten Mühen und Anfechtungen hinter uns liegen, da wir die Schmerzen und Enttäuschungen dieses Lebens in einem Schutzbüch unseres Gedächtnisses verborgen haben, um uns nur von Zeit zu Zeit an sie zu erinnern, dabei ein wenig betrübt zu sein, aber niemals, um uns ernüchternde Gedanken darüber zu machen.

In diesem Alter sind wir nicht mehr so selbstsüchtig wie früher. Wir haben dann den Kampf um den Erfolg in unserem Leben gewonnen oder auch verloren. Die Luftschlösser unserer ehedemigen Träume sind zerfallen, und wir können mit ganzem Herzen für andere denken und handeln. Die Männer und Frauen von vierzig Jahren sind nicht zu alt! Im Gegenteil behaupte ich allen Ernstes, sie befinden sich gerade im besten Alter. Man kann sich auf sie verlassen. Ihr Charakter ist in den Stürmen der vorhergehenden Jahre abgeschliffen worden. Sie gehören zu den besten Arbeitern, die wir haben!

Natürlich behaupte ich letzteres nur von jenem Standpunkt aus, der vornehmlich Charakter und Zuverlässigkeit in Betracht zieht. Es wäre unsinnig, wollte ich sagen, sie können auch körperlich mit der jüngeren Generation Schritt halten. Sie haben ja nicht mehr die Angriffslust und die Stohkraft der Jugend. Aber sie besitzen ein Etwas, das nur das gezeigte Alter geben kann.

Vor kurzem klagte mir eine Frau, sie erwarte nichts Rechtes mehr vom Leben, nachdem sie das vierzigste Jahr überschritten habe. Mich interessierte die Frage genug, um eine Reihe von Frauen, die alle über



Der Luxus, das Haar mit Pixavon zu pflegen, ist jetzt für Jeden möglich durch Shampoo.

## Pixavon-Shampoo

hat alle Vorzüge des flüssigen Pixavon.

1. Es ist vollkommen sodafrei,
2. gibt vollen weichen Schaum,
3. verleiht dem Haar Duft, Glanz u. lockige Fülle.

Ein Päckchen reicht für 2 Waschungen und kostet nur

50 Groschen.

vierzig waren und als Durchschnittstypen aller Klassen betrachtet werden konnten, um eine Meinungsäußerung hierüber zu bitten. Ich erfuhr von ihnen, daß sie noch längst nicht daran dachten, auf alle Romantik, auf alles Erleben, kurz auf die Zukunft zu verzichten. Sie fanden den Reiz des Lebens in ihrer Arbeit, in der Unterhaltung, auf Reisen, bei ihren Kindern, bei ihren Männern, im Dasein ganz allgemein. Sie hatten erkannt, daß die viel gepriesene Jugend nur die Zeit der Unruhe, der Unentschlossenheit, der Enttäuschungen, der Entbehrungen ist. Sie waren froh, in den sicheren Hafen eingelaufen zu sein, den ihnen das gezeigte Alter bietet. Körperlich fühlten sie sich wohlher als je in ihrem Leben. Sie standen der Zukunft besser gewappnet gegenüber. Sie sahen mit Schrecken auf ihre eigene Schwäche in jener Zeit zurück, da sie erst zwanzig Jahre alt waren. Denn zwanzig Jahre Erfahrung mehr will bei Mann und Frau etwas heißen.

Edith Picton-Lubowitz

## Was bringt Radio-Wien nächste Woche?

Montag, den 3. November:

9.20 Uhr Wiener Marktberichte, Wettervorbericht, 10.50 Wasserstandsberichte, 11.00 Schallplattenkonzert, 13.00 Zeitzeichen, Wetterbericht, Mittagsbericht und Programmansage, 13.10 Fortsetzung des Schallplattenkonzertes, 15.00 Zeitzeichen, Wetterbericht, Effektenschlußkurve, Clearing, Produktenbörse, 15.20 Nachmittagskonzert, 17.00 Pienz, seine Täler, seine Berge, 17.30 Jugendsunde: Gustav Schwab, 18.00 Ethische Totenanacht, 18.25 In memoriam Generaldirektor Konrad Hoheisel, 18.35 Allerfeelen im Volksglauben und Volksbrauch, 19.00 Dichter ihrer eigenen Grabschrift, 19.25 Zeitzeichen, Wetterbericht, Programmansage, 19.30 „Requiem“ von W. A. Mozart (Übertragung aus dem Dom St. Stephan), 20.40 Den Toten des Weltkrieges, Funkstille. Anschließend: Abendbericht. Anschließend: Abendkonzert, Verlautbarungen.

Dienstag, den 4. November:

9.20 Uhr Wiener Marktberichte, Wettervorbericht, 10.50 Wasserstandsberichte, 11.00 Schallplattenkonzert, 12.00 Mittagskonzert, 13.00 Zeitzeichen, Wetterbericht, Mittagsbericht und Programmansage, 13.10 Fortsetzung des Mittagskonzertes, 15.00 Zeitzeichen, Wetterbericht, Effektenschlußkurve, Clearing, Produktenbörse, Warenkurse der Wiener Börse, 15.20 Schallplattenkonzert, 17.00 Von Schnecken und anderen kriechenden Tieren, 17.30 Basiskurs, 18.15 Operantomburg für Desterreich, 18.30 Lagerkrankheit der Kartoffel, 19.00 Englischer Sprachkurs für Anfänger, 19.30 Zeitzeichen, Wetterbericht, Programmansage, 19.35 Sei-

terer Biergehang, 20.00 Liederabend, 20.30 Zitherkonzert, 21.00 Hallo! Radio Wien! Hier München! (Wechselprogramm aus München und Wien.) Anschließend: Abendbericht. Anschließend: Abendkonzert, Verlautbarungen.

Mittwoch, den 5. November:

9.20 Uhr Wiener Marktberichte, Wettervorbericht, 10.30 Für Küche und Haus: Hygiene der Küche, 10.50 Wasserstandsberichte, 11.00 Schallplattenkonzert, 13.00 Zeitzeichen, Wetterbericht, Mittagsbericht und Programmansage, 13.10 Fortsetzung des Schallplattenkonzertes, 15.00 Zeitzeichen, Wetterbericht, Effektenschlußkurve, Clearing, Produktenbörse, 15.20 Nachmittagskonzert, 17.00 Drei Musikerhandschriften, 17.30 Das nervöse Kind (II), 18.00 Der Skiläufer und der Herbst, 18.30 Stunde der Kammer für Arbeiter und Angestellte, 19.00 Französischer Sprachkurs für Anfänger, 19.30 Zeitzeichen, Wetterbericht, Programmansage, 19.35 Unterhaltungskonzert, 20.30 Mitteleuropäischer Rundfunk (Übertragung aus Budapest): Orchesterkonzert. Anschließend: Abendkonzert. Anschließend: Abendkonzert, Verlautbarungen.

Donnerstag, den 6. November:

9.20 Uhr Wiener Marktberichte, Wettervorbericht, 10.50 Wasserstandsberichte, 11.00 Schallplattenkonzert, 12.00 Mittagskonzert, 13.00 Zeitzeichen, Wetterbericht, Mittagsbericht und Programmansage, 13.10 Fortsetzung des Mittagskonzertes, 15.00 Zeitzeichen, Wetterbericht, Effektenschlußkurve, Clearing, Produktenbörse, 15.20 Schallplattenkonzert, 17.00 Frau Holle. (Ein Märchen für kleine Leute.) 17.30 Jugendsunde: Bildbetrachtungen (IV), 18.00 Frauensunde: Die Montessori-Erziehung in der Familie,

18.30 Italienischer Sprachkurs (Übungen), 19.00 Die Goldporvälle der Welt und die modernen Goldwährungen, 19.30 Zeitzeichen, Wetterbericht, Programmansage, 19.35 Volksliederabend des deutschen Volksgesangsvereines Wien, 20.30 Film, 21.00 „Kapitel 17“, 21.40 Kammermusik. Anschließend: Abendbericht. Anschließend: Schallplattenkonzert, Verlautbarungen.

Freitag, den 7. November:

9.20 Uhr Wiener Marktberichte, Wettervorbericht, 10.50 Wasserstandsberichte, 11.00 Schallplattenkonzert, 13.00 Zeitzeichen, Wetterbericht, Mittagsbericht und Programmansage, 13.10 Fortsetzung des Schallplattenkonzertes, 15.00 Zeitzeichen, Wetterbericht, Effektenschlußkurve, Clearing, Produktenbörse, Warenkurse der Wiener Börse, 15.20 Nachmittagskonzert, 17.00 Frauenstunde: Arbeiterinnen, 17.30 Musikalische Jugendsunde: Chopins Leben und Musik, 18.00 Bericht für Reize- und Fremdenverkehr, 18.15 Wochenbericht für Körpersport, 18.30 Neue Wege der Erziehungsfürsorge in Desterreich (III), 19.00 Italienischer Sprachkurs für Anfänger, 19.30 Zeitzeichen, Wetterbericht, Programmansage, 19.35 Bunter Abend, 20.30 Der neue Baustil, 21.00 Violoncello-Abend. Anschließend: Abendbericht. Anschließend: Abendkonzert, Verlautbarungen.

Samstag, den 8. November:

9.20 Uhr Wiener Marktberichte, Wettervorbericht, 10.50 Wasserstandsberichte, 11.00 Schallplattenkonzert, 12.00 Mittagskonzert. In einer Pause: Wettermeldungen, 13.00 Zeitzeichen, Wetterbericht, Mittagsbericht und Programmansage, 13.10 Fortsetzung des Mittagskonzertes, 15.00 Zeitzeichen, Wetterbericht, Effektenschlußkurve,

Clearing, Produktenbörse, 15.20 Schallplattenkonzert, 16.30 Moderne Fabeln, 17.00 Von berühmten Schachspielern (V), 17.15 Kammermusik, 18.00 Frederic Mistral: Die Sänger der Provence, 18.30 Wissenschaftlicher Zeitbericht: Die Verstellung des Weltalls im Lichte der neuesten Physik, 19.00 Aktuelle Stunde, 19.30 Zeitzeichen, Wetterbericht, Programmansage, 19.35 Arien- und Liederabend, 20.15 Operettenaufführung: „Girofle-Girofla“, Anschließend: Abendbericht. Anschließend: Abendkonzert, Verlautbarungen.

Sonntag, den 9. November:

10.30 Uhr Chorvorträge der Wiener Sängerknaben, 11.05 Volksstümliches Konzert, 13.00 Zeitzeichen, Programmansage, 13.05 Schallplattenkonzert, 15.00 Zeitzeichen, 15.05 Nachmittagskonzert, 16.45 Unterhaltungsfunk: Bridge, 17.00 Durch die Südpole, 17.30 Kammermusik, 18.30 Indien (Sprache und Literatur), 19.00 Erich Kästner (Eigenvorlesung), 19.30 Zeitzeichen, Sportbericht, Programmansage, 19.40 Unterhaltungskonzert, 20.35 „Der ledige Hof“, Cirka 22.30 Die ersten Ergebnisse der österreichischen Nationalratswahlen. Anschließend: Abendbericht. Anschließend: Abendkonzert. In den Pausen des Abendkonzertes und anschließend bis zum Einlangen der letzten Meldungen: Ergebnisse der österreichischen Nationalratswahlen. (Nach dem Abendkonzert werden die Pausen zwischen den Meldungen durch Schallplattenmusik ausgefüllt.)

Montag, den 10. November:

7.00 Uhr Meldungen über die österreichischen Nationalratswahlen.

Die Redaktion behält sich Änderungen vor!

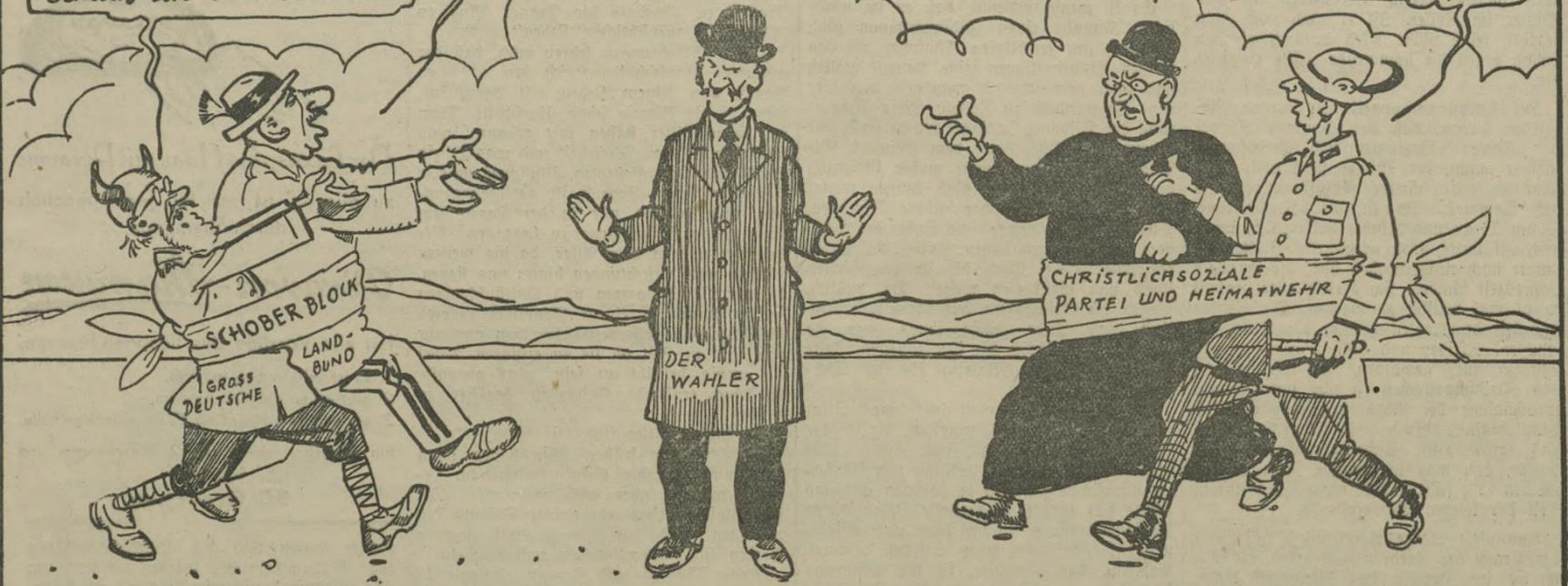
# WAHLVERSPRECHUNGEN

Wir wollen den Staat von der christlichsozialen Korruption reinigen.

Wir wollen die Bundesbahnen vollständig elektrifizieren und den Altpensionisten so viel zahlen wie den Neupensionisten.

Wir wollen die Ehe-reform und den An-schluss an Deutschland!

Wir wollen der Arbeiterschaft ihr Recht erkämpfen!



**Der Wähler:** „So, das wollt ihr nach der Wahl durchführen? Ja warum habt Ihr das net schon früher g'macht? Zehn Jahre sitzt's Ihr schon in der Regierung.“

## Da Lippl möcht Nazioneulrot wern.

„I bin neigleri, wer heia bei uns d' Erd-äpfel aufnimmt und de Bogunda und d' Murkn!“ sagte sich die Lipplin jeden Tag, wenn sie in der sinkenden Nacht ins Bett stieg. „Wonn a G'rier kimmt is ollas hin! Und der Mo' löst si nix e'reden und löst si nix sogn! Iagt wüll a um jedn Preis Nazioneulrot wern! I wir no a Norr!“ Sie krampfte die Hände ineinander und wollte beten, zu Gott um Erleuchtung für ihren Mann! Es ging nicht, die Gedanken an Mann, Wirtschaft und Kinder zerfürten immer wieder die Sammlung. So lag sie stundenlang wach und peinigte sich und konnte keinen Ausweg finden.

Da hörte sie die Tür und schwere Tritte. Ihr Mann war's, sie kannte ihn am Gang und am Zumachen der Tür. Sie sprach kein Wort. Endlich begann er: „Du, schloßst scho? Herst, du? — De Lumpen, de ölen-digen!“ Da drehte sie sich um und schaute ihn an: „Wos is denn scho wieda?“ wollte sie ihn fragen, aber sie fragte nicht, und doch verstand er sie: „De Lumpn, de ölen-dign, nit auf'stöllt hom f' mi, nit amol ols legtn. Auf koana Eistn, nit bei da Heim-wehr und nit bei den Christlichsozialen und nit beim Heimatblock und nit beim Schöber-Block! Des san ölendigi Lumpn!“

„Mo, schau, loß geih, kränk di nit! Host mi, beini Rina und d' Wirtschaft! Niada ko nit Nazioneulrot sei! Schau auf dei Wirtschaft, host mehr davor! Mußt di mit d' Leit giftn, host 's Haus ollaweul voll fremdi Leit, koan Sunnta und ollaweul Badruß!“

„Des scho, owa, wonn oana, so wie i, fir de Politik wie g'shoffa is und se tauchan di ollaweul auf d' Seitr, wiast a schiach! So, wonn i zu de Aufmärsch kimn, do klopfan f' mi ollaweul auf d' Deßl, fogar da Starhemberg, und sogn: „Brav, d' Schwarzschützinger sind immer am Platz! I pfeif eah' auf so a Red, de nix sogn, und wonn de Eistmaußstöllung is, do kennan f' koan Phillip Jakob!“

„Jo, Mo, so san f'! Schau koan mehr wot! Schmeiß eah' ollas hin! Kennst si eh koa Mensch aus, wen ma wöhl'n soll! D' Pforra redt a so, d' Schullehrer onascht, es bei enker Heimwehr, kennst enk iwohaupt nit aus! De oanzign Sozi wissn, wos f' mocha solln!“

„Des is so, Wei, daß i mi so gift: A rota Hungaleida wird vielleicht goa Na-tioneulrot und i bi nit amol auf da Eistn!“

„Vielleicht gib eahn i und a onari un-sari Stimm! So, und iagt geh ma schloßn!“ Und sie drehte sich zur Seite und schlief ein. Da Lippl aber lag wach neben seinem Weibe, beutelte den schweren Schädel und murmelte immer wieder: „Na, so wos! So wos! An Sozi wüll f' wöhl'n!“

## Glossen der Woche

### Der christlichsoziale Galgen.

Wenn alle christlichsozialen Wünsche in Erfüllung gingen, wird eine runde Zahl von Desterreichern zum langsamen Hungertod verurteilt. Da kommen zuerst einmal die 70.000 Arbeitslosen daran, die im Winter an den Ersparnissen der Saisonarbeit verhungern dürfen, ohne von der staatlichen Arbeitslosenversicherung gestützt zu werden, oder jene, die schon ein Jahr arbeitslos sind und auch keine Unterstützung mehr kriegen. Dann werden die Weinbauern mit einem Aehselzucken und die Gebirgsbauern mit den Abfällen vom Tische der Fürsten und ungarischen Großgrundbesitzer abgeseißt, und die großen Massen der städtischen Bevölkerung werden vom Glauben an das „Mieterschützgesetz!“ der christlichsozialen Partei ihre Zinse zahlen. Der österröichischen Wirtschaft werden Aus-landkredite durch die Putzdrohungen der Heimwehrminister verschafft. Nun aber hat dieses reiche Wahlprogramm der Christlichsozialen erst die fehlende Ergänzung gefunden. Das alles geht viel zu langsam: Was uns am dringendsten fehlt zur Sanierung unseres Landes, das zu entdecken blieb dem Tiroler Bauernbund vorbehalten: die Todesstrafe. Wir haben eine neue Verfassung, eine Wachablösung vor dem Fenster des Herrn Heeresministers, mit dem „Gott erhalte“ sind wir gesegnet ohne Ende, ein Fürst ist wieder Minister. Aber was ist das doch für eine Tradition, solange wir keinen Henker haben? Diejem Mangel abzuwehren, beauftragt eine Entschliezung der Tiroler Christlichsozialen die neuen Nationalräte, „bei der ersten sich bietenden Gelegenheit“ die Wiedereinführung der Todesstrafe zu beantragen. Zu den Zeichen der Seipel-Christen mit dem Hahnenchwanz gehört nun noch der Galgen, mit dem die Seelen der Desterreicher sanfter werden sollen. In dem umfassenden Programm der Christlichsozialen zur Beförderung der Bundesbürger in das von

ihnen als besser gepriesene Jenseits fehlt nur mehr eines: „die erste sich bietende Gelegenheit“. Man wird sie ihnen nach dem 9. November nicht mehr geben. Der Galgen darf in Desterreich nicht aufgerichtet werden!

### Veremigung des Straffella-Skandals.

Unter diesem Titel schreibt der bürgerliche „Desterreichische Volkswirt“: „An Herrn Straffella bewahrheitet es sich, daß unter dem Krummstab gut leben ist. Der augenblickliche Bundeskanzler hat offen zugegeben, daß sein Liebling gegen alle Gefahren gefeit ist. Sollte es der Regierung, die aus den Wahlen hervorgeht, einfallen, das Selbstverständliche zu tun, nämlich den Schieber wieder abzuschieben, so ist ihm eine ausgiebige Pension bis an sein Lebensende gesichert. Wohlgemerkt, für alle Fälle, es sei denn, daß er selbst freiwillig zurücktritt. Also auch dann, wenn das Zweitgericht die Auffassung des Erstrichters bestätigt, nämlich, daß Straffella unsauber und inkorrekt sei. Darauf soll eine klare Antwort gegeben werden.“

### Heiteres in ernsten Zeiten

Der Erfolg. „Gut, daß ich dem Rat des Arztes gefolgt und jeden Tag mehrere Stunden Holz gesägt habe!“ — „Haben Sie Ihre Gesundheit wieder?“ — „Nein, aber Brennholz für den ganzen Winter.“

Der richtige Ausweg. „Na, Franz, was würdest du tun, wenn dein Arzt sagen würde, du hast nur noch vier Wochen zu leben?“ — „Ich würde zu einem anderen Arzt gehen.“

Es fehlt ihm was. Arzt: „Aber Fräulein, wie können Sie so ungeschickt sein: meinen Schneider während der Sprechstunde ins Wartezimmer zu lassen?“ — Fräulein: „Er hat gesagt, es fehlt ihm was.“

Unpassende Behandlung. Ein echter Indianer vom Zirkus Krone, der unlängst in Wien war, war bei einem nächtlichen Heimgang durch den Prater in eine Auslagische gefallen. Er zog sich dabei einen tiefen Schnitt am Arm zu, der vernäht werden mußte. Im Spital folgten die Aleraugen der Rothhaut aufmerksam der Arbeit der Ärzte an ihrem Arm. Plötzlich sagte er:

„Aber, aber, Herr Professor, bei meiner Haut mit weißem Zwirn?“

Der Pantoffelheld. „Die Zeit vergeht, Ihre Frau wird auch nicht ewig daran denken, daß sie heute einmal ein bißchen länger ausgeblieben sind.“ — „Haben Sie eine Ahnung! Die hat ein Gedächtnis, als ob sie sich ihr ganzes Leben lang von Ver-gißmeinnicht genährt hätte.“

Der Radioliebhaber. „Na, wie war es auf der Reise?“ — „Sehr schön, aber das nächste Mal nehme ich mir einen Reise-radioapparat mit.“ — „Ja, wozu denn?“ — „Wissen S', wenn ich nicht jeden Abend meinen Vortrag „Esperantowerbung für Desterreich“ einstellen kann, schlafe ich so schwer ein.“

Der Ruf. „Glauben Sie mir, ich bin besser als mein Ruf.“ — „Ja, aber ist denn der so schlecht?“

### Aufruf!

Sie werden mit jedem Tag frecher, die schwarzen Rechts- und Verfassungsbrecher; sie haben die Herrschaft sich angemacht und fallen nun dem Volke zur Last, das sie, mit Schimpfen und mit Hegen, immerfort in Aufruhr setzen. Sie legen die Aemter in unsaubere Hände — ein Skandalstücken mehr, was tut's am Ende? — Sie konfliktieren die Eisenbahnwachten wie die Zeitungsartikel, die ihnen mißfallen, sie wollen alle Freiheit vernichten und unser Land zugrundgerichten. Proleten, laßt euch nicht beirren, ihr dürft nicht die Geduld verlieren. In wenigen Wochen kommt der Tag der ändern soll mit einem Schlag. Vorwärts Genossen, drauf und dran! Ein jeder ist jetzt Vertrauensmann. Ein jeder muß jetzt wirken und werden, wer zaudert, ist schuld am eig'nen Verderben. Männer und Frauen, kommt alle herbei! Euch alle ruft die Partei. Herbei ihr Jungen, herbei ihr Alten, wer will jetzt die Hände im Schoße falten? Jetzt gilt es die Arme tüchtig regen, jetzt gilt's die Hände rührig bewegen, jetzt gilt's die Lauen mitzureißen, den irrenden Brüdern den Weg zu weisen. Ein jeder sei Kämpfer, wer schüchtern sonst schwieg. Nur der Wille aller bringt uns den Sieg!

Wenn man Prinzessin ist, erhält man auch Ehedispens vom Papste.

Der Papst hat der italienischen Prinzessin Giovanna das Hindernis des bestehenden Ehebandes nachgesehen, damit sie den König Boris von Bulgarien heiraten könne.

Spionageaffäre in Rumänien.

In Rumänien wurden in der abgelaufenen Woche mehr als hundert Verhaftungen vorgenommen, die sämtlich im Zusammenhang mit einer großen Spionageaffäre stehen.

Der Wirtschaftskrieg gegen Rußland.

Der Moskauer Rat der Volkskommissare hat allen zuständigen Stellen die Anweisung gegeben, gegenüber jenen Ländern, die für den Handel mit Sowjetrußland ein sich auf andere Länder nicht erstreckendes Beschränkungsregime anwenden und dadurch die normale Einfuhr von Sowjetwaren verhindern, folgende Maßnahmen zur Anwendung zu bringen:

- 1. Völlige Einstellung oder größtmögliche Einschränkung von Bestellungen und Einkäufen in diesen Ländern. 2. Einstellung der Benützung der Transportmittel dieser Länder. 3. Gemeinsame mit dem Verkehrskommissariat auszuarbeitende besondere Beschränkungsregeln für aus diesen Ländern kommende oder dahingehende Transitware. 4. Maßnahmen zur völligen Einstellung, oder größtmöglichen Einschränkung der Benützung von Häfen, Transitzugängen und Stapelplätzen dieser Länder für den Transit oder für Rücktransportoperationen der Sowjetunion.

Kredite der B. I. Z. für die osteuropäische Agrarproduktion.

Die Bank für internationale Zahlungen in Basel, eine Schöpfung des Völkerbundes, hat in der letzten Zeit der notleidenden Landwirtschaft verschiedener Oststaaten finanzielle Hilfe gewährt, indem sie den Zentralbanken von Polen, Rumänien und der Tschechoslowakei kurzfristige Darlehen gegeben hat, die von diesen wieder den Agrarbanken der betreffenden Länder zur Verfügung gestellt wurden.

Alles im Zeichen der „Abriistung“.

Das neue amerikanische Flottenbauprogramm umfaßt eine Bauperiode von 15 Jahren und sieht Ausgaben von einer Milliarde Dollar vor. Die Flotte der U. S. A. wird demnach ihre Höchststärke im Jahre 1945 erreichen.



Mit Windeln sparen?

„O nein“, sagt Frau Annie Jung, geb. Klug, „das braucht man heute nicht mehr. Ein gut gepflegtes Baby, wie mein Hannerle, bekommt dauernd frische Wäsche und das besorgt mühelos

SCHICHT RADION

Die Schulzeit in Deutschland verlängert.

Die preußische Regierung hat die Absicht, eine Umordnung zu treffen, die beitragen soll, eine Vermehrung der Arbeitslosen zu verhindern und der Radikalisierung der Jugendkreise entgegenzuwirken.

Severing — wieder preußischer Innenminister.

In allen republikanischen Kreisen Deutschlands und auch bei uns löst die Nachricht Befriedigung aus, daß nunmehr wieder der Sozialdemokrat Severing, um dem Rechtsradikalismus vorzubeugen, Minister des Innern wurde.

Militärrevolte in Brasilien.

Eine Militärjunta, die unter Führung von Tasso Fragoso und Mena Barreto steht und sich auf den größten Teil der Armee und der gesamten Marine stützt, hat am 24. Oktober die Regierung gestürzt.

Der Goldbestand der Bank von Frankreich.

Der Goldbestand der Bank von Frankreich hat sich neuerlich gewaltig, und zwar um 1119 Millionen Francs vermehrt, so daß ihr Goldbestand die bisher höchste Höhe von 50 Milliarden, 567 Millionen Francs gestiegen ist.

Einige Sünden der Bürgerblockregierungen.

Eine Erinnerung zur Wahl.

Am 9. November wählt die österreichische Bevölkerung wieder. Auf kaum einem Gebiet zeigt sich das für die Arbeiter und Angestellten so verhängnisvolle Walten der verschiedenen bürgerlichen Regierungen in der letzten Wahlperiode deutlicher als auf dem Gebiete der Sozialversicherung.

Die Arbeiterversicherung.

Unter dem Staatssekretär Ferdinand Hanusch setzten die Vorarbeiten zur Schaffung eines Gesetzes ein, der die Alters- und Invalidenversicherung der österreichischen Arbeiter regeln sollte.

Ministerium gegen soziale Verwaltung. Erst im März 1927, als die Wahlen vor der Tür standen, ließ sich die bürgerliche Mehrheit herbei, das Arbeiterversicherungsgesetz zu „beschließen“.

Leiden der Altrentner.

Eine Reihe von Unfallverletzten gibt es, deren Verletzung noch aus der Zeit vor dem Krieg oder vor der Inflation herrührt. Die feinerzeit zugestandenen Renten wurden entwertet.

Die Unterversicherung.

Einer der ärgsten Mängel unserer Sozialversicherung ist die Unterversicherung. Bei einem Wochenlohn von 36 Schilling hört in der Arbeiterkrankenversicherung, bei einem Wochenlohn von 46 Schilling in der Arbeiterunfallversicherung, bei einem Monatsgehalt von 400 Schilling in der Angestelltenversicherung die Steigerung der Geldleistungen auf.

Die Wahlkassen.

Um ihren eigenen parteipolitischen Zwecken zu dienen, schufen die bürgerlichen Parteien die „Wahlkassen“.

Die Unternehmer zahlen oft für niedere Lohnklassen als der Wahrheit entspricht, Beiträge. Die Folge davon ist eine schwere Schädigung des erkrankten Versicherten, da er geringere Leistungen bekommt.

Statt daß die Regierung die so notwendige Kassenorganisation in die Wege geleitet hätte, hat sie durch die Wahlkassen zur

Die furchtbare Katastrophe auf der Anna-Grube.



Kassendesorganisation beigetragen und die Interessen der Arbeiterschaft schwer geschädigt.

All das ist nur ein kleiner Ausschnitt aus dem Sündenregister der bürgerlichen „sozialen“ Verwaltung. Dabei geht man ganz zielbewußt vor: man verschlechtert die Leistungen der Sozialversicherung, läßt keine freiwilligen Leistungen mehr zu (solche sind den Kassen und den Unfallversicherungsanstalten strengstens verboten) und will damit erreichen, daß die Sozialversicherung bei den Arbeitern und Angestellten unbeliebt wird.

Denn dort, wo die Vertreter der Arbeiter und Angestellten unbehindert und in Selbstverwaltung die Sozialversicherung verwalten, dort sind die Versicherten auch zufrieden. Das will natürlich die bürgerliche Mehrheit nicht und sie denkt sich, wenn sie die Sozialversicherung verschlimmert und die Selbstverwaltung droßelt, daß vielleicht doch die Unzufriedenheit der Versicherten auf die Kassenverwaltungen ausgehen wird. Nein, meist sind nicht die Verwaltungen schuld, meist sind die den Kassen aufgezwängten Vorschriften schuld, an die zur Abrechnung zu denken, Pflicht jedes Versicherten am 9. November ist.

### Die Werbungen für das Bundesheer.

Die Anmeldungen für das Heer (Werbereich Niederösterreich) finden in der Zeit vom 17. November bis einschließlich 13. Dezember l. S. täglich — mit Ausnahme von Sonntagen und dem 8. Dezember — in der Zeit von 8 Uhr früh bis 12 Uhr mittags statt. Anmeldungen werden entgegengenommen bei den ständigen Werbebestellen u. a. in Krems a. d. D.: Infanterie-Regiment Nr. 6 (Infanteriekaserne); in Melk a. d. D.: Pionierbataillon Nr. 3 (Pionierkaserne); in St. Pölten: Brigade-Kommando Nr. 3 (Kainerkaserne); ferner bei den ambulanten Werbebestellen: Werbekommission (Niederösterreich) Nr. 3 in Markt Haag (Gasthof Forstmayr); nur am 17. November 1930; Waidhofen an der Ybbs (Rathaus); nur am 19. und 20. November 1930. Bei allen Werbebestellen werden Anmeldungen für alle Truppenkörper — mit Ausnahme der Brigade-Fahr- und Kraftfahrkompanie, zu welchen Einteilungen nicht erfolgen — und ohne Rücksicht auf die Heimatzuständigkeit entgegengenommen. Die Einteilung von nicht nach Niederösterreich zuständigen Bewerbern zu den in Niederösterreich garnisonierten Formationen des Wehrbereiches Niederösterreich ist von der Zustimmung der niederösterreichischen Landesregierung abhängig, jedoch mit Rücksicht auf die große Zahl der nach Niederösterreich zuständigen Bewerber un-  
sicher.

#### Aufnahmebedingungen:

1. Oesterreichische Staatsangehörigkeit und Bekennnis zur demokratischen Republik Oesterreich. 2. Volle moralische, geistige und körperliche Eignung. (Minimalgröße 164 Zentimeter.) 3. Mindestalter: Am 31. Dezember 1930 voll erreichtes 18. Lebensjahr; Höchstalter: das 28. Lebensjahr kann im Laufe des Jahres 1930 erreicht worden sein. 4. Lediger Stand oder kinderloser Witwenstand. 5. Kenntnis der deutschen Sprache in Wort und Schrift. 6. Volksschulbildung. 7. Bei Minderjährigen (d. i. bis zum vollendeten 21. Lebensjahre) die Zustimmung des Vaters oder Vormundes.

Ausgeschlossen von der Aufnahme sind: Bewerber, welche vom Wahlrecht und der Wählbarkeit in den Nationalrat ausgeschlossen sind, ferner jene, die strafweise oder wegen unhebbbarer Dienstuntauglichkeit oder auf eigenes Ansuchen während eines anhängigen Disziplinarverfahrens aus dem Heere entlassen wurden.

Nicht anzuwerben sind Bewerber: a) die den Aufnahmebedingungen nicht entsprechen, b) die bei den bisherigen Werbungen abgewiesen wurden; ausgenommen hiervon sind jene, bei denen der Abweisungsgrund nicht mehr besteht (Uebersahl, Untauglichkeit, zu jungendliches Alter, nicht erteilte Zustimmung des Vaters oder Vormundes); auch jene Maturanten, die sich im Jahre 1930 anmeldeten, in der Folge jedoch für das Bundesheer nicht bestätigt wurden, können sich neuerlich anwerben lassen, c) die wegen nicht zufriedenstellender Probendienstleistung, wegen unhebbbarer Dienstuntauglichkeit, strafweise oder aus wirtschaftlichen Gründen vorzeitig aus dem Heer entlassen wurden, d) die im Laufe der gegenwärtigen Werbung von einem Heeresarzt untauglich befunden worden sind, e) die strafweise oder wegen Nichteignung aus der Volkswehr oder einem anderen öffentlichen Dienst entlassen wurden. Mitzubringende Dokumente, Stempel und Bargeld: Originaldokumente: 1. Geburtsdokument, im



1604.000

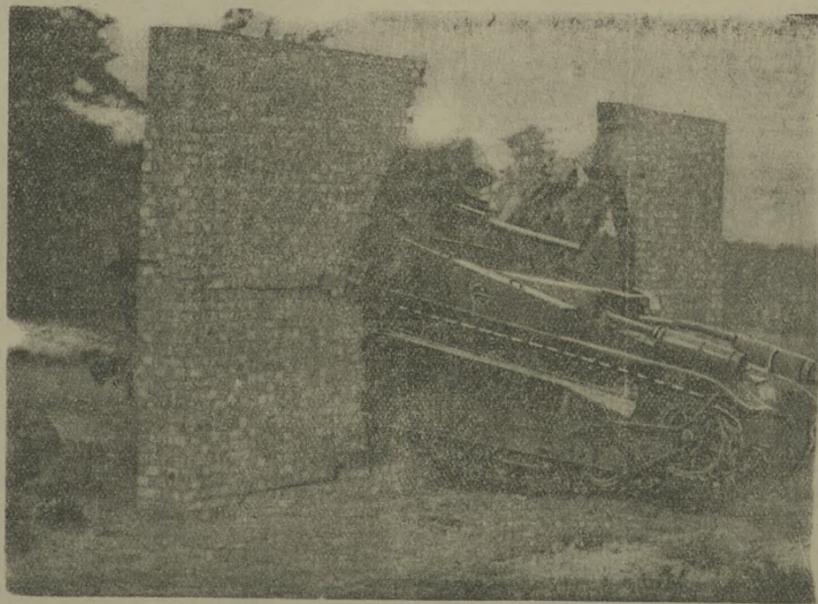
Pakete Thea wurden im Jahre 1929 mehr verbraucht als im Jahre 1928. Ist das nicht ein Beweis dafür, wie gerne die Hausfrauen Thea Milch-Margarine verwenden? Die Kunerolwerke bürgen aber auch mit dem Datum-Stempel auf jedem Paket Thea für frische Qualität.

Frische ist Qualität

Original oder gerichtlich beglaubigter Abschrift, Matrikelauszüge (mit Ausnahme der Bewerber, die im Burgenland gebürtig sind), Taufbucheinträge oder Amtsbekanntmachungen der Pfarrämter sind für die Anwerbung un- gültig. 2. Heimatschein oder Passionsurkunde oder Bescheinigung der Bundes- (und Landes-) Bürgererschaft (bei Minderjährigen auch der [die] des Vaters gültig). 3. Leumund- (Sitten-) Zeugnis nicht älter als drei Monate vom Anmelde- tag rückwärts; aus- gestellt von der Behörde, in deren Bereich der Bewerber seinen dauernden Wohnsitz hat. 4. Impfzeugnis ist nur von jenen Be- werbern vorzulegen, die innerhalb der letzten 5 Jahre geimpft wurden. Bewerber, die kein Impfzeugnis beizubringen vermögen oder vor mehr als 5 Jahren letztmalig geimpft wurden, müssen die schriftliche Erklärung abgeben, sich im Falle der Bestätigung bei der Einrückung zum Truppenkörper auf eigene Kosten impfen zu lassen. 5. Letztes Schulzeugnis (bei Maturanten das Reife- zeugnis). 6. Lehrbrief, Gesellenbrief, Mei- sterprüfungszeugnis bei ausgebildeten Pro- fessionisten, Führerschein bei Kraftfahrer, Führerzeugnis für Bergführer, Alpinisten und Zeugnisse für Sportschwimmer überhaupt. 7. Allfällige militärische Dokumente. 8. Bei Minderjährigen: a) Die Zustimmung des Vaters. Dessen Unterschrift muß be-

hörlich vom magistratischen Bezirksamt, Gemeindeamt, Gericht oder notariell be- glaubigt sein. b) Zustimmung des Vor- mundes oder der Mutter als Vor- mund. Die Erklärung muß unbedingt auch von der zuständigen Vormundschafts- behörde (Vormundschaftsgericht) genehmigt sein. Die Zustimmungserklärung hat nur dann Gültigkeit, wenn sie im Jahre 1930 ausgestellt wurde und ausdrücklich für den Eintritt in das österreichische Heer lautet. Stempelgebühren: Anmeldeblatt, 1 Schil- ling-Stempelmarke. Jede Beilage zum An- meldeblatt, sofern dies nicht ohnedies als Urkunde gestempelt ist, 20 Groschen-Stem- pelmarke. Bargeld: Für die Drucksorten ist 1 Schilling zu erlegen. Sonstiges: 1 Das VM. f. Hw. behält sich vor, die Beendi- gung der Werbung auch früher zu verfügen. 2. Die Bewerber müssen körperlich rein zur Anmeldung erscheinen. 3. Bewerber mit ungültigen oder unvollständigen Dokumen- ten werden zur Anmeldung nicht zuge- lassen. 4. Die Entgegennahme der Anmel- dung und der Ausdruck des Arztes „dienst- tauglich“ bilden keinen Anspruch auf die Aufnahme in das Heer und den Ersatz der Bewerbungskosten. 5. Vor Anfang März 1931 ist mit einer Einrückung nicht zu rechnen.

### Ein „Triumph“ menschlichen Geistes.



Ein Kriegstank wird auf Mauernzertrümmern au-geprobiert.

### Eine „Schwarze“, der das Lachen noch nicht vergangen ist.



Dieses Bild bringen wir zum Troste für unsere Christlichsozialen, die gegenwärtig wirklich nichts zum Lachen haben. („Nue-mä-dien“ aus dem Buche „Der dunkle Erdteil“).

### Rot oder Schwarz?

Wer hat im Nationalrat den Bechern die Beteiligung am Notopfer durchgesetzt? Die Roten!

Wer hat im Nationalrate die Regierung verhindert, den Pächtern einen Teil ihres Notopfers für die Großgrundbesitzer wegzunehmen? Die Roten!

Wer hat im Nationalrate beantragt, daß die Weinbauer einen Anteil aus dem Notopfer bekommen? Die Roten!

Wer hat diesen Antrag abgelehnt? Die Schwarzen!

Wer hat verlangt, daß den Gebirgsbauern nichts von ihrem Notopfer weggenommen wird? Die Roten!

Wer hat diesen Antrag abgelehnt und auf Kosten der Gebirgsbauern den reichen Mühlenbesitzern noch 2.000.000 Schilling geschenkt? Die Schwarzen!

Wer hat im Nationalrate beantragt, daß die Bauern das ganze Notopfer bekommen sollten? Die Roten!

Wer hat diesen Antrag abgelehnt, läßt die Bauern durchfallen und macht den Großgrundbesitzern Milliarden-geschenke? Die Schwarzen!

Bauern, Weinbauer, Pächter, Pecher wäh-let rot!

### Eine kleine Rechnung.

Jeder Arbeiter verzehrt mit seiner Familie wöchentlich mindestens 2 Kilogramm Fleisch.

Von der Arbeitslosenunterstützung kann er sich kein Fleisch kaufen.

In Oesterreich gibt es mit den Aus- gesteuerten und Altersrentnern rund 350.000 Arbeitslose.

Das heißt, es werden jede Woche um 700.000 Kilogramm Fleisch weniger ver- rufen.

700.000 Kilogramm entsprechen 1.400 Lastochsen, die in Oesterreich auf den Wo- ckenmärkten keinen Absatz finden.

Das sind im Jahr 72.800 Mastochsen, die in Oesterreich nicht abgesetzt werden können, weil die Arbeiter durch die Heim- arbeitslosigkeit geworden sind.

Biehzüchter begreift ihr nun, warum es so schlecht geht?

Wählt sozialdemokratisch!